



# Plenarprotokoll

## 137. Sitzung

**Donnerstag, 16. Dezember 2021**

**Wahl der Mitglieder für die 17.  
Bundesversammlung am 13. Fe-  
bruar 2022.....**

10366

Wahlvorschlag der Abgeordneten des  
SSW  
Drucksache 19/3480

Wahlvorschlag des Zusammenschlus-  
ses der Abgeordneten der AfD  
Drucksache 19/3481

Wahlvorschlag der Fraktion der FDP  
Drucksache 19/3490 (neu)

Wahlvorschlag der Fraktion der CDU  
Drucksache 19/3492

Wahlvorschlag der Fraktion BÜND-  
NIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 19/3493 (neu)

Wahlvorschlag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/3494 (neu)

Beschluss: 1. Annahme des Wahlvor-  
schlags Drucksache 19/3480  
2. Annahme des Wahlvor-  
schlags Drucksache 19/3481  
3. Annahme des Wahlvor-  
schlags Drucksache 19/3490 (neu)  
4. Annahme des Wahlvor-  
schlags Drucksache 19/3492  
5. Annahme des Wahlvor-  
schlags Drucksache 19/3493 (neu)  
6. Annahme des Wahlvor-  
schlags Drucksache 19/3494 (neu).

10367

<b>Schulgeldfreiheit in den Gesundheitsfachberufen sicherstellen .....</b>	<b>10367</b>	<b>a) Deutliche Verbesserungen für Pendlerinnen und Pendler im SPNV auf den Strecken der AKN und der S-Bahnen.....</b>	<b>10390</b>
Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP		Antrag der Fraktion der SPD	
Drucksache 19/3482		Drucksache 19/1243	
Katja Rathje-Hoffmann [CDU].....	10367	<b>Deutliche Verbesserungen für alle Menschen im SPNV in Schleswig-Holstein.....</b>	<b>10390</b>
Bernd Heinemann [SPD].....	10368	Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP	
Lasse Petersdotter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10369	Drucksache 19/1335	
Dennys Bornhöft [FDP].....	10371	Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses	
Christian Dirschauer [SSW].....	10372	Drucksache 19/3463	
Claus Schaffer [AfD].....	10373	<b>b) Stärkung des SPNV mit einer Regio-S-Bahn für Lübeck und das Umland.....</b>	<b>10390</b>
Werner Kalinka [CDU].....	10374	Antrag der Fraktion der SPD	
Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren.....	10375	Drucksache 19/281	
Beschluss: Annahme des Antrags		<b>Schienenknoten Lübeck optimieren - Neues Konzept für die Bäderbahntrasse entwickeln.....</b>	<b>10390</b>
Drucksache 19/3482.....	10376	Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP	
<b>Fachkräfteausbildung stärken - Zukunft des „Trave-Campus“.....</b>	<b>10376</b>	Drucksache 19/339	
Antrag der Fraktion der SPD		Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses	
Drucksache 19/3462		Drucksache 19/3464	
<b>Berufliche Ausbildung sicherstellen - Fachkräfte von morgen ausbilden.</b>	<b>10377</b>	<b>c) Fünfter Landesweiter Nahverkehrsplan bis 2027.....</b>	<b>10390</b>
Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP		Bericht der Landesregierung	
Drucksache 19/3503		Drucksache 19/3453	
Kirsten Eickhoff-Weber [SPD].....	10377	Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], Bericht-erstatte.....	10390
Peer Knöfler [CDU].....	10378	Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren.....	10390
Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10380	Lukas Kilian [CDU].....	10391
Christopher Vogt [FDP].....	10382	Kai Vogel [SPD].....	10393
Jette Waldinger-Thiering [SSW]....	10383	Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10394
Jörg Nobis [AfD].....	10385	Stephan Holowaty [FDP].....	10396
Martin Habersaat [SPD].....	10385		
Tobias Koch [CDU].....	10387		
Monika Heinold, Finanzministerin	10388		
Beschluss: Überweisung des Antrags			
Drucksache 19/3462 und des Alternativantrags Drucksache 19/3503 an den Bildungsausschuss	10390		
<b>Gemeinsame Beratung</b>			

Christian Dirschauer [SSW].....	10397	<b>Bürgerinnen und Bürger schützen - Vorteile einer Corona-Schutzimpfung für unsere Gesellschaft kommunizieren.....</b>	10407
Volker Schnurrbusch [AfD].....	10398		
Beschluss: 1. Der Antrag Drucksache 19/1243 und der Alternativantrag Drucksache 19/1335 werden mit Zustimmung der Antragsteller für erledigt erklärt		Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP	
2. Ablehnung des Antrags Drucksache 19/281		Drucksache 19/3517	
3. Annahme des Alternativantrags Drucksache 19/339		<b>b) Mehr Transparenz im Infektionsgeschehen.....</b>	10407
4. Überweisung des Berichts Drucksache 19/3453 an den Wirtschaftsausschuss zur abschließenden Beratung.....	10399	Antrag des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD	
		Drucksache 19/3487	
<b>Umweltzustand der Flensburger Innen- und Außenförde sowie die Pläne der Landesregierung zur Verbesserung der dortigen Wasser- und Umweltqualität.....</b>	10399	Serpil Midyatli [SPD].....	10407
Bericht der Landesregierung		Claus Schaffer [AfD].....	10408, 10422
Drucksache 19/3465		Hans Hinrich Neve [CDU].....	10409
Jan Philipp Albrecht, Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung.....	10400	Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10410
Christian Dirschauer [SSW].....	10401	Dennys Bornhöft [FDP].....	10411, 10417
Heiner Rickers [CDU].....	10402	Christian Dirschauer [SSW].....	10413
Dr. Heiner Dunckel [SPD].....	10403	Dr. Frank Brodehl [fraktionslos]....	10414
Joschka Knuth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10404	Volker Schnurrbusch [AfD].....	10414
Dennys Bornhöft [FDP].....	10405	Werner Kalinka [CDU].....	10416
Beschluss: Überweisung des Berichts Drucksache 19/3465 an den Umwelt-, Agrar- und Digitalisierungsausschuss zur abschließenden Beratung.....	10406	Jette Waldinger-Thiering [SSW]....	10416
		Dr. Kai Dolgner [SPD].....	10418
		Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren.....	10419
<b>Gemeinsame Beratung</b>		Beschluss: 1. Ablehnung der Anträge Drucksachen 19/3475 und 19/3487	
<b>a) Impfturbo zünden - Corona-Impfungen zu den Menschen bringen und barrierefrei ermöglichen.....</b>	10407	2. Annahme des Alternativantrags Drucksache 19/3517.....	10422
Antrag der Fraktion der SPD		<b>Gemeinsame Beratung</b>	
Drucksache 19/3475		<b>a) Verlängerung des Fonds für Barrierefreiheit.....</b>	10422
		Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP	
		Drucksache 19/3477	

<b>b) Fokus-Landesaktionsplan 2022 (Fokus-LAP 2022) zur Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Behindertenrechtskonvention, UN-BRK) im Land Schleswig-Holstein.....</b>	<b>10423</b>	<b>Europäisches Jahr der Jugend 2022 zur Chance für junge Menschen in Schleswig-Holstein und im gesamten Ostseeraum machen.....</b>	<b>10435</b>
Bericht der Landesregierung Drucksache 19/3432 (neu)		Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW Drucksache 19/3404 (neu)	
Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung.....	10423	<b>Mit der Jugend die Krise überwinden.....</b>	<b>10435</b>
Andrea Tschacher [CDU].....	10424	Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP Drucksache 19/3446	
Wolfgang Baasch [SPD].....	10424	Regina Poersch [SPD].....	10435
Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10426	Hartmut Hamerich [CDU].....	10436
Dennys Bornhöft [FDP].....	10427	Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10437
Christian Dirschauer [SSW].....	10428	Stephan Holowaty [FDP].....	10438
Beschluss: 1. Annahme des Antrags Drucksache 19/3477		Jette Waldinger-Thiering [SSW]....	10439
2. Überweisung des Berichts Drucksache 19/3432 (neu) an den Sozialausschuss zur abschließenden Beratung.....	10429	Claus Christian Claussen, Minister für Justiz, Europa und Verbraucherschutz.....	10440
<b>Wildwegeplan für Schleswig-Holstein.....</b>	<b>10429</b>	Beschluss: 1. Ablehnung des Antrags Drucksache 19/3404 (neu)	
Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 19/3468		2. Annahme des Alternativantrags Drucksache 19/3446.....	10442
<b>Fachkonzeption Wiedervernetzung.</b>	<b>10429</b>	<b>Institutionalisierte Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche in den stationären Hilfen zur Erziehung.....</b>	<b>10442</b>
Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP Drucksache 19/3518		Antrag der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und der Abgeordneten des SSW Drucksache 19/3331 (neu)	
Stefan Weber [SPD].....	10429, 10433	Beschluss: Annahme des Antrags Drucksache 19/3331 (neu).....	10442
Hauke Göttisch [CDU].....	10430	<b>Tätigkeit des Petitionsausschusses in der Zeit vom 1. Juli 2021 bis 30. September 2021.....</b>	<b>10443</b>
Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN].....	10431	Bericht des Petitionsausschusses Drucksache 19/3455	
Oliver Kumbartzky [FDP].....	10432	Hauke Göttisch [CDU], Bericht-ersteller.....	10443
Christian Dirschauer [SSW].....	10432		
Monika Heinold, Finanzministerin	10434		
Beschluss: 1. Ablehnung des Antrags Drucksache 19/3468			
2. Annahme des Alternativantrags Drucksache 19/3518.....	10435		

Beschluss: Kenntnisnahme des Berichts Drucksache 19/3455 und Bestätigung der Erledigung der Petitionen.....

10443

\* \* \* \*

**Regierungsbank:**

Daniel Günther, Ministerpräsident

Monika Heinold, Finanzministerin und Erste Stellvertreterin des Ministerpräsidenten

Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren und Zweiter Stellvertreter des Ministerpräsidenten

**Kommunale Verfassungsbeschwerden vor dem Schleswig-Holsteinischen Landesverfassungsgericht wegen Verletzung von Artikel 57 Absatz 1 und Absatz 2 der Landesverfassung durch das Gesetz über den kommunalen Finanzausgleich vom 12. November 2020.....**

10443

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und Rechtsausschusses Drucksache 19/3471

Claus Christian Claussen, Minister für Justiz, Europa und Verbraucherschutz

Dr. Kai Dolgner [SPD], Berichterstatter.....

10444

Karin Prien, Ministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Beschluss: Annahme der Empfehlung in der Drucksache 19/3471.....

10444

Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung

**Sammeldrucksache über Vorlagen gemäß § 63 Absatz 1 a der Geschäftsordnung des Schleswig-Holsteinischen Landtags.....**

10444

Jan Philipp Albrecht, Minister für Energie- wende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung

Drucksache 19/3509

\* \* \* \*

Beschluss: Annahme.....

10444

**Reden zu Protokoll**

**Institutionalisierte Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche in den stationären Hilfen zur Erziehung.....**

10445

Antrag der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und der Abgeordneten des SSW Drucksache 19/3331 (neu)

Katja Rathje-Hoffmann [CDU]..... 10445

Wolfgang Baasch [SPD]..... 10445

Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]..... 10446

Christian Dirschauer [SSW]..... 10447

Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren..... 10448

**Beginn: 10:03 Uhr**

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Liebe Kollegen und Kolleginnen, einen wunderschönen guten Morgen! Wir setzen die Tagung fort. Ich eröffne die heutige Sitzung.

Nach Mitteilung der Fraktionen sind erkrankt: in der CDU-Fraktion die Abgeordneten Klaus Schlie, Wolf Rüdiger Fehrs, Klaus Jensen und Barbara Ostmeier.

(Zuruf CDU: Nein, Klaus ist hier!)

- Wir alle freuen uns, dass der Kollege Jensen gesundet ist.

(Beifall - Zuruf CDU: Barbara ist auch da!)

- Barbara ist auch da.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: Nur die beiden!)

- Ich traue mich gar nicht, jetzt weiterzulesen; ich gucke erst einmal. - Mut zur Lücke; ich fahre einfach fort.

Aus der SPD-Fraktion sind erkrankt die Abgeordneten Birte Pauls, Katrin Fedrowitz, Thomas Hölck und Sandra Redmann, aus der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Kolleginnen Marlies Fritzen und Dr. Marret Bohn, aus der FDP-Fraktion die Abgeordnete Anita Klahn und aus der Landesregierung Minister Dr. Buchholz. - Wir wünschen allen Erkrankten baldige Genesung!

(Beifall)

Nach Mitteilung der Landesregierung ist Minister Albrecht für heute Nachmittag beurlaubt.

Die fraktionslose Abgeordnete von Sayn-Wittgenstein hat nach § 47 Absatz 2 der Geschäftsordnung unseres Landtags mitgeteilt, dass sie an der Teilnahme an der heutigen Sitzung verhindert ist.

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, begrüßen Sie bitte mit mir gemeinsam auf der Besuchertribüne des Schleswig-Holsteinischen Landtags Vertreter und Vertreterinnen der Handwerkskammer Schleswig-Holstein. - Seien Sie uns herzlich willkommen!

(Beifall)

Begrüßen Sie bitte auch gemeinsam mit mir die DGB-Vorsitzende, Frau Laura Pooth. - Herzlich willkommen!

(Beifall)

Ich rufe Tagesordnungspunkt 13 auf:

**Wahl der Mitglieder für die 17. Bundesversammlung am 13. Februar 2022**

Wahlvorschlag der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 19/3480

Wahlvorschlag des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD  
Drucksache 19/3481

Wahlvorschlag der Fraktion der FDP  
Drucksache 19/3490 (neu)

Wahlvorschlag der Fraktion der CDU  
Drucksache 19/3492

Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN  
Drucksache 19/3493 (neu)

Wahlvorschlag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/3494 (neu)

Eine Aussprache zu diesem Tagesordnungspunkt ist nicht vorgesehen. Der Schleswig-Holsteinische Landtag hat insgesamt 27 Delegierte für die Bundesversammlung am 13. Februar 2022 zu wählen. Ich schlage Ihnen eine offene Abstimmung vor. - Ich höre keinen Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

Ich weise darauf hin, dass nach § 4 Absatz 2 des Gesetzes über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung jede und jeder Abgeordnete nur eine Stimme hat.

Wir kommen zur Abstimmung. Ich möchte alle Abgeordneten bitten, ihre Hände deutlich zu heben; ich gucke auch hinter die Wand. Wir müssen die genaue Anzahl der auf die jeweiligen Wahlvorschläge entfallenen Stimmen auszählen.

Ich rufe somit zunächst den Wahlvorschlag der Abgeordneten des SSW, Drucksache 19/3480, auf. Wer diesem Wahlvorschlag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Lars Harms [SSW]: Voller Überzeugung! - Heiterkeit)

Der Vorschlag ist mit drei Stimmen angenommen.

(Dr. Frank Brodehl [fraktionslos]: Mit vier! - Zurufe: Oh!)

- Mit vier Stimmen angenommen; gut. Der fraktionslose Abgeordnete Brodehl hat soeben seine Zustimmung zu dem Wahlvorschlag des SSW gegeben.

**(Vizepräsidentin Annabell Krämer)**

(Dr. Frank Brodehl [fraktionslos]: Die Minderheiten!)

Ich rufe dann den Wahlvorschlag des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD, Drucksache 19/3481, auf. Wer diesem Wahlvorschlag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Dieser Vorschlag ist mit drei Stimmen angenommen.

Ich rufe jetzt den Wahlvorschlag der Fraktion der FDP, Drucksache 19/3490 (neu), auf. Wer diesem Vorschlag zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Dieser Wahlvorschlag ist mit acht Stimmen angenommen.

Ich rufe jetzt den Wahlvorschlag der Fraktion der CDU, Drucksache 19/3492, auf. Wer hier zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Hans-Jörn Arp [CDU]: 23!)

- Das zähle ich selbst.

(Heiterkeit CDU)

- Hans-Jörn, Du hattest recht; es sind 23.

Ich rufe dann den Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucksache 19/3493 (neu), auf. Wer hier zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Der Wahlvorschlag ist mit acht Stimmen angenommen.

Ich rufe dann den Wahlvorschlag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3494 (neu), auf. Wer diesem Wahlvorschlag zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - 16.

(Unruhe SPD)

- Ich zähle noch einmal. - Es bleibt bei 16. Der Vorschlag der SPD ist mit 16 Stimmen angenommen. In Ordnung? - Gut.

Wir müssen um einen Platz noch losen. Ich unterbreche die Sitzung für fünf Minuten.

(Unruhe SPD)

Die SPD zweifelt das Wahlergebnis an. Ich komme auf 16 Stimmen. Ist das in Ordnung? - Dann unterbreche ich die Sitzung für fünf Minuten.

(Unterbrechung: 10:10 Uhr bis 10:13 Uhr)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Wir könnten fortfahren, wenn alle ihre Plätze wieder einnehmen würden. - Wir lösen jetzt den 27. Sitz zwischen der SPD-Fraktion, den Abgeordneten des SSW, der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP-Fraktion aus.

(Das Präsidium bereitet die Lose vor)

Es geht bei der Verlosung um den vierten ordentlichen Sitz. Es haben vier Fraktionen gemäß D'Hondt-Verfahren den Teiler 2,0.

(Das Präsidium zieht das Los)

Der letzte Sitz geht an die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit sind die insgesamt 27 schleswig-holsteinischen Mitglieder für die Bundesversammlung vom Landtag gewählt. Entsprechend den Vorschlägen der Fraktionen nehmen elf von der CDU-Fraktion benannte Mitglieder, sieben von der SPD-Fraktion benannte Mitglieder, vier von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN benannte Mitglieder, drei von der FDP-Fraktion benannte Mitglieder und je ein Mitglied der Abgeordneten des SSW und des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD am 13. Februar 2022 an der Bundesversammlung teil.

Noch eine abschließende Bemerkung: Ich bitte die Abgeordneten, Mitglieder der Landesregierung und Staatssekretäre, die jetzt gewählt worden sind, die Annahmeerklärung, die ihnen in Kürze ausgehändigt wird, zu unterschreiben und beim Saaldienst abzugeben.

Damit ist der Tagesordnungspunkt erledigt.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 25 auf:

**Schulgeldfreiheit in den Gesundheitsfachberufen sicherstellen**

Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3482

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat für die CDU-Fraktion die Abgeordnete Katja Rathje-Hoffmann.

**Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Es geht um die Gesundheitsfachberufe. Ich weiß nicht, ob Sie da oben auf der Tribüne Bescheid wissen, aber es ist ein wichtiges Thema. Über die Wichtigkeit der Gesundheitsfachberufe brauchen wir uns hier in diesem Parlament nicht zu streiten. Wir alle sind uns einig, wie wichtig es ist, dass es Menschen gibt, die nach Unfällen oder Eingriffen Patientinnen und Patienten rehabilitieren und mobilisieren und ihnen helfen, wieder in ein normales, beschwerdefreies Leben zurückzukehren.

**(Katja Rathje-Hoffmann)**

Wir alle wissen auch, wie schwer es manchmal ist, einen Termin bei einem Physiotherapeuten oder Ähnlichen zu bekommen oder diesen Termin dann auch wahrnehmen zu können. Es ist wichtig in diesen Fällen, möglichst schnell wieder rehabilitiert zu werden. Das gilt für die Physiotherapeutinnen und -therapeuten, die Ergotherapeutinnen und -therapeuten, die Logopädinnen und Logopäden, die Medizinischen Masseurinnen und Masseur und die Medizinischen Bademeisterinnen und Bademeister.

Darüber haben wir bereits im Jahr 2018 in diesem Parlament beraten. Bei der Ausbildung zu den Gesundheitsfachberufen, die ich eben genannt habe, kam es zu strukturellen Ungleichheiten und damit zu erheblichem Nachbesserungsbedarf. Deshalb haben wir das monatlich von den Auszubildenden zu zahlende Schulgeld abgeschafft. Das Land hat seitdem diese Geldleistung übernommen, auch weil sich bereits zeigte, dass sich dort ein eklatanter Nachwuchs- und Fachkräftemangel anbahnte. Das wollten wir verhindern. Die dazugehörige Richtlinie sollte bis Ende dieses Monats 2021 in der hoffnungsvollen Voraussicht gelten, dass der Bund in der Zwischenzeit hierzu tätig wird. Es war laut Koalitionsvertrag des Bundes geplant, das Schulgeld für Auszubildende in den Gesundheitsfachberufen abzuschaffen. So war es auch im Koalitionsvertrag angekündigt. Ich zitiere:

„Wir wollen das Schulgeld ... abschaffen, so wie es bei den Pflegeberufen bereits beschlossen wurde.“

Darin waren wir uns alle einig, nur umgesetzt wurde das Ganze von der Großen Koalition leider nicht. Wir werden die Auszubildenden jedoch nicht im Regen stehen lassen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf Beate Raudies [SPD])

- Natürlich waren wir daran beteiligt, Frau Herdejürgen.

(Birgit Herdejürgen [SPD]: Das war ich gar nicht!)

Aber das wissen wir alle. Nur lief es nicht so schön, wie wir uns das alle und gerade auch in Schleswig-Holstein vorgestellt hatten.

Das Land wird die entsprechende Richtlinie verlängern und 426.700 € im Landeshaushalt 2022 für die Übernahme des Schulgeldes für die Gesundheitsfachberufe bereitstellen.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Allerdings ist das mit der erneuten Hoffnung an die Ampelkoalition verbunden, Frau Herdejürgen, in Berlin nun endlich auch tätig zu werden und den Ankündigungen im Vertrag, der seit letztem Monat vorliegt, auch Taten folgen zu lassen. Dort heißt es im Kapitel Ausbildung:

„Vollzeitschulische Ausbildung muss vergütet und frei von Schulgeld sein.“

Wir sind gespannt. In Zeiten einer stetig anwachsenden Zahl von älteren Menschen in der Bundesrepublik brauchen wir mehr Angebote und unterstützende Maßnahmen sowie Therapien gerade in diesen Berufen.

Wir müssen uns anstrengen, diesem Fachkräftemangel entgegenzutreten, und zwar auch durch die Festschreibung von qualitativen Standards in diesen Berufsausbildungen. Deswegen bitten wir die Landesregierung, sich auf Bundesebene für eine finanzielle Übernahme des Schulgeldes für die Gesundheitsfachberufe durch den Bund einzusetzen, und das auch im Sinne der Patientinnen und Patienten so schnell wie möglich.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Bedarf an therapeutischen Behandlungen und den entsprechenden Fachleuten ist riesig. Deswegen haben wir weiter das Ziel im Auge, möglichst viele junge Menschen für diese Tätigkeit zu begeistern, und das geht eben nur ohne Schulgeld. Diese Forderung erheben wir, und wir hoffen, dass sie so schnell wie möglich umgesetzt wird. - Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Bernd Heinemann.

**Bernd Heinemann [SPD]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin wirklich froh, dass unsere Initiative zur Schaffung der Schulgeldfreiheit in den Gesundheitsfachberufen 2018 - meine Kollegin hat darüber berichtet - am Ende so ein Erfolg geworden ist. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten, vor allem Birte Pauls, die gerade nicht hier sein kann, waren sehr hartnäckig und konnten Sie, liebe Jamaika-Koalition, in Ihrem Handeln umstimmen.



**(Bernd Heinemann)**

Das ist ein richtiger und wichtiger Erfolg der SPD aus der Opposition heraus.

(Beifall SPD)

Wir danken den Therapeutinnen und Therapeuten und ihren Verbänden, dass sie sich für ihren Beruf so stark gemacht haben. Es lohnt sich, meine Damen und Herren vom Handwerk. Machen Sie sich stark, das wird immer nach vorne führen.

Meine Damen und Herren, es ist in der Tat so, dass wir in vielen Bereichen einen eklatanten Fachkräftemangel haben. Er betrifft auch die Gesundheitsfachberufe. Vor allem im ländlichen Raum ist es für die Patientinnen und Patienten schwierig, therapeutische Hilfe zu erhalten. Die therapeutischen Leistungen sind ein wichtiger Teil der medizinischen und pflegerischen Versorgung. Wir brauchen sie alle. Daher müssen wir die Versorgung flächendeckend erhalten und unterstützen. Hätte es nicht unsere Initiative und die Hartnäckigkeit der Therapeutinnen und Therapeuten gegeben, hätten viele Ausbildungsschulen dichtmachen müssen; denn man kann niemandem mehr erklären, dass man noch Geld für die Ausbildung mitbringen muss. Genau das wissen die jungen Menschen von heute. Zum Glück sind durch die Schulgeldfreiheit die Ausbildungszahlen wieder gestiegen, und die Schulen konnten erhalten werden. Nun geht es darum, in die Zukunft zu schauen.

Wir haben in Gesprächen im Sommer erfahren, dass die vielen bereitgestellten Schulplätze nicht besetzt werden können, da die Förderung pro Schulplatz zu gering ist, um mehr Räumlichkeiten anmieten und mehr Lehrpersonal einstellen zu können. So hatten wir schon einen Haushaltsantrag in unserer Fraktion vorbereitet. Wir waren sehr froh, dass über die Nachschiebeliste noch 1 Million € zusätzlich eingestellt wurden, um weitere Schulen zu fördern und das Schulgeld zu erhöhen.

(Beifall SPD)

So haben die Therapeutenverbände wohl auch Sie, liebe Koalition, überzeugt.

(Heiterkeit CDU - Zuruf Tobias Koch [CDU])

Es ist richtig, dass das Schulgeld im Gleichklang mit den Altenpflegesschulen erhöht wird. Mit der CDU war das im Bund allerdings sehr viel schwieriger. Deswegen kommen wir hier nicht voran. Jetzt haben wir eine neue Regierung, und jetzt wird das mit den Grünen und der FDP auf den Weg gebracht.

(Beifall SPD - Zuruf CDU: Hört, hört!)

Nun haben Sie noch einen zusätzlichen Haushaltsantrag gestellt, um die Gelder weiter aufzustocken. Dagegen haben wir nichts. Wir begrüßen den Antrag selbstverständlich; das ist sehr gut. Wir hoffen, dass der Aufwuchs an Schulplätzen von interessierten Auszubildenden wirklich genutzt wird. Bisher konnten die genehmigten Schulplätze leider nie voll besetzt werden. Über 100 Schulplätze sind laut Antwort der Landesregierung auf unsere Nachfrage leider nicht besetzt worden. Die Gründe habe ich schon genannt.

Nun erhöhen Sie, liebe Koalition, durch Ihre Haushaltsanträge auch das Schulgeld der Altenpflegesschulen. Auch dagegen haben wir nichts; das ist sehr vernünftig. Die Landesregierung schreibt auf unsere Nachfrage, es fachlich nicht zu begründen, warum die Höhe der Förderung der Schulplätze in der Altenpflege und in anderen Gesundheitsfachberufen sich unterscheidet. Genau das finden wir auch. Da hat die Landesregierung recht, und da müssen die entsprechenden Anträge folgen. Wir werden uns auf den Weg machen, meine Damen und Herren; denn das sehen wir genauso. Wir hoffen auch, dass Sie gleichzeitig noch einmal 50 € bei der Förderung der Schulplätze der Gesundheitsfachberufe draufsatteln, sodass für beide Bereiche ein Fördertopf von 500 € pro Schulplatz zur Verfügung steht. Das ist gerecht, und das ist ausgeglichen. Da wollen wir hin.

Angesichts der Herausforderungen durch die Digitalisierung und des Fachkräftemangels ist es dringend nötig, dass wir hier vorankommen. Dies ist umso wichtiger, als wir in Zeiten von Long Covid die therapeutische Fachkompetenz noch mehr benötigen als bisher. Ab Mai 2022 bauen wir das dann weiter aus, liebe Partnerinnen und Partner der neuen Koalition. Darauf freuen wir uns schon. Alles Gute für unsere Zusammenarbeit. - Danke schön.

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt der Abgeordnete Lasse Petersdotter das Wort.

**Lasse Petersdotter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Abgeordnete! Ich halte diese Rede in Vertretung für Marret Bohn und möchte zu Beginn darauf hinweisen, dass es eine der wichtigsten und besten Investitionen in unsere Zukunft war und ist, die Ausbildung

(Lasse Petersdotter)

in den Gesundheitsfachberufen in Schleswig-Holstein kostenfrei zu stellen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Jamaika ist mit gutem Beispiel vorangegangen, weil der Bund nicht auf die Reihe bekommen hat, was eigentlich im Koalitionsvertrag versprochen worden ist. Das ist sehr schade. Aber jetzt gibt es neue Hoffnung: Die Ampel wird das Problem lösen, und zwar grundlegend und bundesweit.

(Beifall SPD)

Wir brauchen motivierte und engagierte Menschen in den Gesundheitsfachberufen, in der Physiotherapie, in der Logopädie, in der Ergotherapie und in der Pflege. Alle diese Behandlungen haben einen Nutzen für die Menschen. Sie führen dazu, dass Patientinnen und Patienten sich besser fühlen, dass Schmerzen und Beeinträchtigungen verschwinden, Erkrankungen geheilt oder gelindert werden.

Ganz wichtig ist das zum Beispiel bei der Schlaganfallbehandlung. Gesundheitsfachberufe helfen dabei, dass Menschen ein möglichst gesundes Leben führen können, und das ist nicht nur im Privaten gut, sondern auch für das Arbeitsleben. Das ist für jede einzelne und jeden einzelnen schön und wichtig, aber auch für das Funktionieren der Gesellschaft unablässig.

Der Fachkräftemangel in den Pflege- und Gesundheitsberufen ist riesig, und das schon seit Jahren. Zu wenig Personal, keine Pausen, mehrere Schichten hintereinander, aus dem angeblichen „frei“ zurückgeholt werden, all das ist Alltag in der Gesundheitsversorgung. Das bedeutet auch, dass Patientinnen und Patienten keine Termine für ihre Therapie bekommen. Sie müssen Wochen auf ihre Physio warten und weite Wege in Kauf nehmen. In der Coronapandemie ist alles noch viel komplizierter geworden. Die Belastung ist enorm gestiegen, und zwar für die Patientinnen und Patienten und für die Menschen, die in den Gesundheitsfachberufen arbeiten. Die demografische Entwicklung und etliche fundierte Prognosen mahnen uns, dass der Fachkräftemangel noch schlimmer werden wird.

Das können wir so nicht laufen lassen. Das wäre verantwortungslos. Wir brauchen junge Menschen, die aus Überzeugung einen dieser Berufe ergreifen, und wir dürfen ihnen keine unnötigen Barrieren und Hindernisse in den Weg legen.

Eine große Hürde war bislang immer, dass Auszubildende die Motivation verlieren oder ihrer Motivation nicht folgen und mit der Ausbildung nicht

anfangen können, weil sie eigenes Geld mitbringen müssen. Für viele Familien und Auszubildende ist das ein Problem. Es gibt keine Statistik darüber, wie viele junge Menschen ihren Traum vom Ausbildungsberuf nicht umsetzen können, weil sie in ihrem Alltag nicht bestehen können, wenn sie kein Geld verdienen, sondern sogar eigenes mitbringen müssen. Ich versichere Ihnen aber, dass das sehr viele sein werden.

(Beifall Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Statt also in die Pflege zu gehen, wo wir diese Menschen dringend brauchen, werden sie Verkäuferin, sie werden Frisör statt Ergotherapeut oder Physiotherapeutin, sie werden Bürokauffrau und nicht Altenpflegerin. Das ist schon individuell ein großes Problem und strukturell für die Gesellschaft eben auch. Wir brauchen jeden engagierten Mann und jede motivierte Frau für eine Ausbildung in einem der vielen spannenden Gesundheitsfachberufe oder in der Pflege. Wer für die Gesundheit anderer Menschen arbeitet, sollte nicht für die eigene Ausbildung bezahlen müssen. Wir müssen heute also das säen, was wir hoffen, übermorgen ernten zu können.

Deshalb haben wir in Schleswig-Holstein als erstes Bundesland die Ausbildung in den Gesundheitsfachberufen kostenfrei gestellt, und das setzen wir fort. Für 2022 erhöhen wir den Platzkostensatz um 50 € und stocken über das SHIBB die Förderung der Gesundheitsfachberufe und Pflegeausbildungen deutlich auf. Zusätzlich investieren wir in das Studium der Pflegepädagogik und legen mit 500.000 € einen neuen Pflegecampus auf.

Die Kostenfreiheit der Ausbildung ist das eine, eine ausreichende Zahl an Ausbildungsplätzen ist das andere. Wir müssen beides zusammen denken und dafür sorgen, dass es eine genügende Anzahl an Ausbildungsplätzen gibt. Wir sollten also nicht darauf vertrauen, dass der freie Markt allein das richten wird.

Lassen Sie uns gemeinsam sicherstellen, dass jeder und jede eine Ausbildung in der Pflege und in einem der Gesundheitsfachberufe machen kann und die Leute, die das möchten, auf ihrem Weg unterstützt werden. Sorgen wir also dafür, dass das kein schöner Traum bleiben muss, sondern Wirklichkeit wird. Mit Blick auf Berlin sind wir da sehr zuversichtlich, und wir in Schleswig-Holstein werden trotzdem nicht davon abkommen, unser Übriges dafür zu tun und unsere klare Haltung hier weiterhin zu vertreten. - Vielen Dank.

(Lasse Petersdotter)

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Dennys Bornhöft.

**Dennys Bornhöft [FDP]:**

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der Entscheidung, das Schulgeld in den Gesundheitsfachberufen abzuschaffen, ist Schleswig-Holstein im Dezember 2018 vorgegangen. Natürlich war uns zu dem Zeitpunkt schon allen klar, wie wichtig Fachkräfte im Gesundheitssektor, in unseren Krankenhäusern, in den Pflegeheimen und Therapiezentren sowie in den sonstigen gesundheitlichen Einrichtungen sind. Wir haben vor mehr als zwei Jahren mit der Schulgeldfreiheit dafür gesorgt, dass die Hürden für den Einstieg in diesem Berufsfeld deutlich gesenkt werden. Wir haben klargemacht: Junge Menschen dürfen nicht durch hohe Ausbildungskosten und drohende Verschuldung davon abgehalten werden, in die Gesundheitsberufe einzusteigen. Manch anderes Bundesland ist nun dem Beispiel Schleswig-Holsteins gefolgt - wie zuletzt Sachsen-Anhalt, Nordrhein-Westfalen und zu diesem Jahreswechsel auch Sachsen. Offenbar sind wir hier auf dem richtigen Weg.

(Beifall FDP und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte die Chance nutzen, einen Blick darauf zu werfen, was die Heilmittelerbringer alles leisten. In einer immer älter werdenden Gesellschaft, in der ein Großteil der Menschen den Berufsalltag sitzend an einem Schreibtisch oder körperlich hart arbeitend verbringen, wie die Handwerkerinnen und Handwerker oben auf der Besuchertribüne, die eine entsprechende körperliche Belastung haben, brauchen wir früher oder später Ergotherapeuten, Physiotherapeuten, Logopäden und andere.

Wir brauchen sie, um nach einem Schlaganfall wieder das richtige Kauen, das Laufen nach einer Kreuzband-OP zu erlernen oder nach einem MS-Schub wieder sprechen zu können. Wir brauchen sie auch, um nach einem Bandscheibenvorfall wieder schmerzfrei zur Arbeit gehen zu können. Therapeutinnen und Therapeuten vervollständigen mit ihrem Einsatz das Werk von Ärztinnen und Ärzten.

Man sagt: Ärztinnen und Ärzte retten das Leben, Therapeutinnen und Therapeuten machen es lebenswert. Mit ihrem Einsatz nehmen sie uns Schmerzen nach Krankheiten und Operationen. Wer nach einer

OP oder einer Behandlung schnell bei einem Physiotherapeuten war, der weiß, wie wertvoll diese Arbeit ist. Es geht dabei nicht nur um Lymphdrainagen oder um das richtige Bewegen eines kaputten Knies. Der Therapeut ist vielmehr ein Berater. Er oder sie redet einem Mut zu, weiterzumachen, auch wenn es Rückschläge bei der Therapie gibt. Sie sind Begleiter des Heilungsprozesses, und so mancher der Therapeutinnen und Therapeuten übernimmt wahrscheinlich auch die Aufgabe eines guten Zuhörers. Eines tun sie aber eigentlich immer: Sie bringen die Lebensqualität zurück.

Sie tun weit mehr als das, denn sie sind nicht nur dafür da, zu handeln, wenn eine Beeinträchtigung schon entstanden ist, es geht hier auch um Prävention. So fördern sie die Gesundheit unserer Kinder, indem sie im frühen Kindesalter zum Beispiel bei der Therapie von körperlichen Verhaltensauffälligkeiten unterstützen. Sie entlasten somit die Eltern. Sie sind auch da, wenn in der Kita Sprachstörungen erkannt werden. Sie leisten damit einen Beitrag zu einer echten Chancengerechtigkeit vom Beginn des Lebens an, und das ist schon immer ein Kernthema einer liberalen sozialen Gesundheitspolitik.

Der Bedarf an Fachkräften im Gesundheitsbereich wird in keinem Fall sinken, sondern er wird vielmehr weiter ansteigen. Schon jetzt ist die Lage so, dass man nach einer Kreuzbandoperation teilweise drei Monate Wartezeit hat. Betroffene brauchen aber nicht in ein paar Monaten Hilfe, sondern natürlich möglichst schnell, denn ein zu später Beginn der Therapie sorgt häufig dafür, dass der Heilungsprozess nicht richtig verläuft und betroffene Gelenke im schlimmsten Fall ein Leben lang Probleme machen können.

Um diesem Mangel an Fachkräften entgegenzuwirken, müssen wir Maßnahmen auf den Weg bringen und diese Berufe nachhaltig attraktiver machen. Es müssen weitere Maßnahmen getroffen werden als die, über die wir heute sprechen. Zu nennen sind beispielsweise der Abbau von bürokratischen Hürden und natürlich auch eine leistungsgerechte realitätsnahe Vergütung.

(Beifall FDP, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Schulgeldfreiheit ist ein erster richtiger Schritt in diese Richtung. Die langfristige Finanzierung muss aber auch abgesichert werden, und wir müssen nicht nur die Auszubildendenzahlen steigern, sondern auch die der Ausbilder. Dem wird das Land insbesondere auch gegenüber dem Bund Rechnung tragen müssen. Frau Kollegin Katja Rathje-Hoff-

**(Dennys Bornhöft)**

mann und Herr Kollege Bernd Heinemann, Sie haben beide darauf verwiesen, dass im Koalitionsvertrag von CDU und SPD der letzten Bundestagswahlperiode sogar ganz explizit gestanden hat, dass der Bund das Schulgeld übernimmt. Passiert ist nichts. Nun steht es wieder im Ampelkoalitionsvertrag. Wenn in vier Jahren wieder nichts passiert, dann wissen wir, dass es nicht an der Union gelegen hat, sondern dass die SPD der Bremser ist. Insofern schauen wir mal.

(Beifall FDP und Lasse Petersdotter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich gehe aber davon aus, dass die Ampel hier mit anderem Engagement handeln wird, sodass wir in vier Jahren wissen, wer der Bremser in diesem Bereich ist. FDP und Grüne werden es sicherlich nicht sein.

(Beifall FDP und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe)

- Ich habe großes Vertrauen in diese neue Koalition in dieser Dreierkonstellation. Die Schuldgeldkosten in Gesundheitsfachberufen müssen der Vergangenheit angehören. Es gibt, wie gesagt, Kontinuität.

(Zurufe Serpil Midyatli [SPD] und Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Weitere Zurufe)

- Ich freue mich, dass das gerade so hochkocht. In vier Jahren wird diesbezüglich abgerechnet, das machen wir dann alle gemeinsam. Insofern ist es gut, das wir hier in Schleswig-Holstein ganz vorn sind und dass man im Rest der Bundesrepublik Schleswig-Holstein folgt. Es ist immer eine gute Sache, das zu tun.

(Beifall FDP)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat jetzt der Abgeordnete Christian Dirschauer.

**Christian Dirschauer [SSW]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gesundheitsfachberufe fallen generell in die Zuständigkeit der Länder. Die Konsequenz daraus ist ein bundesweit unübersichtliches und detailverliebtes Gestrüpp aus vielen Einzelregelungen. Schleswig-Holstein hat bereits 2019 die Schulgeldfreiheit durch eine Richtlinie abgesichert. Damals wies der Gesundheitsminister richtigerweise darauf hin, dass damit der Bund nicht aus seiner Verantwortung entlassen sei, sondern in die Finanzierung einsteigen

müsse. Der vorliegende Antrag bekräftigt diesen Ansatz.

Inzwischen haben wir eine andere Bundesregierung, und diese hat in ihrem Koalitionsvertrag festgelegt, dass vollzeitschulische Ausbildung vergütet und frei von Schulgeld zu sein habe. Ich bezweifle aber, dass das allein ausreichend ist. Wir sollten meines Erachtens alle Gesundheitsfachberufe in das System der beruflichen Ausbildung integrieren. Ich halte es für falsch, mit immer neuen Reförmchen den Wildwuchs weiterzuführen und den Sonderweg damit letztlich nur zu verstetigen.

Es sollte eben keine Rolle mehr spielen, in welchem Bundesland jemand arbeitet. Rahmenbedingungen, Aufstiegschancen und auch eine existenzsichernde Bezahlung vom ersten Tag der Ausbildung an müssen in ganz Deutschland gewährleistet werden. Die Berufsbezeichnungen müssen einheitlich gestaltet werden, die internationale Vergleichbarkeit der Abschlüsse muss endlich umgesetzt werden, und die Ausbildung der Ausbilder und Ausbilderinnen muss fachlich abgesichert werden.

Das alles kann meines Erachtens nur gelingen, wenn die Gesundheitsfachberufe in das System der dualen Ausbildung integriert werden. Auf diesem Weg wird auch die Qualität der praktischen Ausbildung gesichert werden. Damit möchte ich nicht den derzeitigen Ausbildungsstandard in Schleswig-Holstein schlechreden, aber ich bin davon überzeugt, dass wir die Gesundheitsfachberufe nicht zukunftsfähig machen, indem wir so weitermachen wie bisher. Nur weil etwas seit vielen Jahrzehnten getrennt war, muss man das nicht in gleicher Weise weiterführen.

Dazu gehört auch die Überhöhung der Berufe. Der besondere Dienst am Menschen wird immer dann betont, wenn es um bessere Bezahlung und gute Arbeitsbedingungen geht. Damit wird die Selbstaubeutung verherrlicht und gleichzeitig der Burnout vorprogrammiert.

Wir müssen vor dem Hintergrund der Coronapandemie den Mut fassen, gemeinsam mit den anderen Bundesländern eine richtige und weitreichende Reform anzugehen, die die Gesundheitsfachberufe in das duale System eingliedert. Die Schulgeldfreiheit kann daher nur ein allererster Schritt sein.

Was steht noch an? Erstens die Sicherung der Mitbestimmung der Auszubildenden, zweitens die Durchlässigkeit der Bildungswege und drittens die Akademisierung der Gesundheitsfachberufe. Berufsqualifizierende Abschlüsse in den Gesundheitsfachberufen sollten den Zugang zu den Hoch-

(Christian Dirschauer)

schulen ermöglichen. Längst nicht alle Menschen in diesen Berufen werden dieses Angebot annehmen, müssen sie auch nicht; aber diejenigen, die es wollen, könnten es dann.

Wir sollten die gesamtgesellschaftliche Aufgabe der qualitativen Sicherung der Arbeit in den Gesundheitsfachberufen ernst nehmen. Die Akademisierung wäre in meinen Augen der richtige Schritt. Das würde auch einen anderen Effekt haben: die Etablierung der Berufsbildungsforschung und eine vernünftige Berufsbildungsberichterstattung.

Die Gesundheitsfachberufe entwickeln sich stetig weiter und passen sich verändernden Rahmenbedingungen an. Dabei muss untersucht und auf wissenschaftlicher Grundlage beurteilt werden, ob diese Anpassungsleistungen adäquat sind.

Für uns alle sollte das Ziel klar sein: Gesundheitsfachberufe werden nur durch eine umfassende Reform gestärkt. Unterbleibt dieser Schritt, werden wir ein massives Nachwuchsproblem bekommen. Dagegen ist die derzeitige Situation nur ein Kinderspiel.

In den Berufen gibt es einfach sehr viele Probleme: Weder die Arbeitsbedingungen noch die enormen Belastungen oder die geringe Vergütung machen die Gesundheitsfachberufe attraktiv. Das wissen wir seit Langem. Darum muss es jetzt um die qualitative Sicherung der Arbeit und um eine deutliche Verbesserung der Aufstiegschancen gehen. - Vielen Dank.

(Beifall SSW)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für den Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD hat jetzt der Abgeordnete Claus Schaffer.

**Claus Schaffer [AfD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Der im Antrag genannte Bezug zum Beschluss des Sozialausschusses aus dem November 2018 ist politisch zumindest interessant, denn vor drei Jahren hat Jamaika festgestellt, dass die GroKo in Berlin hier nicht vorankommt - wir hörten das. Minister Garg erklärte damals, dass hierzulande die Pläne der GroKo schon umgesetzt würden, und jetzt erinnern Sie, meine Damen und Herren der Jamaika-Koalition, die Ampel in Berlin daran, hier aktiv zu werden.

Ich fasse das einmal kompakt zusammen: Gelb-Grün hat Schwarz-Rot in Berlin erfolglos kritisiert,

und nunmehr muss Gelb-Grün in Berlin zum Tätigwerden aufgefordert werden. Ist das ungefähr richtig so?

(Dennys Bornhöft [FDP]: Nein!)

Was amüsant klingen mag, ist angesichts der Debatten über einen Impfzwang eher besorgniserregend und vor allem komplett realitätsfern. Während Sie - vollkommen zu Recht - dem Fachkräftemangel in den Gesundheitsberufen entgegenwirken wollen, peitschen Sie zur gleichen Zeit im Schnellverfahren eine berufsbezogene Impfpflicht durch Parlament und Bundesrat und treiben damit nicht nur mehrere Tausend Fachkräfte aus ihrem Beruf, nein, Sie entziehen diese wertvolle Ressource auch der Gesundheitsversorgung der Allgemeinheit - und das mitten in einer Notlage, in der binnen Jahresfrist bereits 5 bis 10 % der Pflegekräfte die Krankenhäuser verlassen haben.

Es geht dabei um eine berufsbezogene Impfpflicht mit Präparaten, die vollkommen neuartig und deshalb nur bedingt zugelassen sind und erst kürzlich nur wieder bedingt für ein Jahr zugelassen wurden - bedingt deshalb, weil nach milliardenfachem Spritzen weltweit die Pharmakonzerne nach über einem Jahr nicht die beauftragten Daten an die Behörden liefern konnten oder wollten.

Es ist zudem eine berufsbezogene Impfpflicht mit Präparaten, die allesamt nach nur wenigen Monaten rapide ihre Eigenschutzfunktion verlieren und dann keinen signifikanten Fremdschutz mehr bieten können. Eine berufsbezogene Impfpflicht, die verfassungsrechtlich mehr als bedenklich ist, aber mit einer gewissen Nonchalance mal eben mit zwei, drei oder sogar monatlichen Dosen pro Jahr massiv in das Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit eingreift.

(Zuruf)

- In NRW waren die vier Wochen bereits Thema.

Ich kann Sie daher nur dringend auffordern, diese ungerechtfertigte berufsbezogene Impfpflicht zurückzunehmen. Leisten Sie damit einen entscheidenden Beitrag, die ohnehin dünne Personaldecke in den Gesundheitsfachberufen nicht noch weiter zu schwächen!

Allein bei den Physiotherapeuten sprechen wir von weit über 200.000 Stellen, davon rund 20.000 in Krankenhäusern. Es sind eben nicht nur Ärzte und Pflegekräfte, sondern eine Vielzahl von Gesundheitsfachberufen, die interdisziplinär qualitativ hochwertig an den Therapien mitwirken.

(Claus Schaffer)

Ihr Antrag unterstellt zudem, allein mit der Schulgeldfreiheit könne man die Attraktivität der Gesundheitsfachberufe steigern. Dabei hat doch die Bund-Länder-Arbeitsgruppe im Bundesgesundheitsministerium bereits im März 2020 mit dem Gesamtkonzept Gesundheitsfachberufe weitere Bausteine für dieses Ziel formuliert. Revision der Berufsgesetze, Ausbildungsvergütung, Akademisierung und Durchlässigkeit - das wurde eben dankenswerterweise angesprochen - sowie übergreifende Finanzierungsfragen werden dort genannt. Dieses Gesamtkonzept umfasst mit zehn Gesundheitsfachberufen mehr als nur die von Ihnen vier fokussierten Berufsbilder.

Leider scheint die Umsetzung des Gesamtkonzepts wegen der Entwicklung der Pandemie ins Stocken geraten zu sein; die Wiederaufnahme ist hier dringend geboten.

Ebenso wie vor drei Jahren werden wir dem Antrag zustimmen, und erneut erwarten wir auf diesem Gebiet deutlich weitergehende Maßnahmen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort zu einem Kurzbeitrag hat der Abgeordnete Werner Kalinka.

**Werner Kalinka [CDU]:**

Frau Präsidentin! Ich weise die Aussage von Herrn Abgeordneten Schaffer, eine berufsbezogene Impfpflicht treibe aus dem Beruf, entschieden zurück.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Eine berufsbezogene Impfpflicht bringt nicht nur die nötige Sicherheit, sondern ist auch ein Gebot solidarischen Handelns in der Gesellschaft. Wer den Ernst der Lage immer noch nicht erkannt hat, tut mir eigentlich ein wenig leid.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Herr Abgeordneter Heinemann, ich schätze Sie sehr.

(Zurufe)

- Nein, ich übertreibe nicht, das kommt erst beim Geburtstagsempfang; im Übrigen ist er ja auch ein Plöner. - Herr Abgeordneter Heinemann, Sie meinen sich zu erinnern, man habe Jamaika 2018 um-

stimmen müssen. Ich will hier einmal ein bisschen nachhelfen, auch in Bezug auf andere Beiträge.

Der Sozialausschuss hat damals eine Anhörung durchgeführt. Am Ende dieser Anhörung, in der die großen Defizite aktuell wie in der Zukunft dargelegt und Eindrücke übermittelt wurden, waren wir uns alle einig: Wir handeln, und zwar sofort, schnell und jetzt. Das haben wir gemacht. Wir haben nicht darüber gestritten, was in Berlin oder woanders passiert - das interessiert die Leute auch nur zweitrangig -, sondern wir haben gehandelt. Den Turbo hat der Sozialausschuss angestellt. So war die Situation.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Deswegen haben wir als Landtag die Mittel dankenswerterweise schnell bereitgestellt.

Wir sprechen alle von der Notwendigkeit der Fachkräftegewinnung. Dieser damalige Beschluss des Sozialausschusses und Landtags war eine konkrete Maßnahme, um Fachkräfte wirklich schnell gewinnen und einsetzen zu können. Dass wir jetzt noch einmal knapp 500.000 € dazugeben, ist mehr als vernünftig.

Frau Präsidentin, lassen Sie mich bei der Gelegenheit ergänzend auf Folgendes hinweisen: Wir haben im Sozialausschuss das Thema Frauenmilchbanken auf Initiative des Kollegen Christian Dirschauer gemeinsam auf den Weg gebracht. Wir haben kurzfristig das Thema verwaiste Eltern - ich habe dazu gestern in der Haushaltsdebatte nichts gehört - mit einer Stelle zur Unterstützung der Arbeit nach einer Anhörung im Sozialausschuss versehen. Wir haben uns mit dem Thema Pflegeberufekammer - Kollege Dennys Bornhöft - im Januar 2021 im Ausschuss befasst. Wir haben uns weiter mit dem Thema Obdachlose beschäftigt - wo die Mittel immer noch nicht alle ausgeschöpft sind; da könnten wir aus den Kreisen und Städten durchaus noch Initiativen gebrauchen. Es ging um Leid und Unrecht, die Coronasituation; ich könnte die Aufzählung fortsetzen. Wir haben im Sozialausschuss immer wieder gemeinsam gearbeitet und die Themen einstimmig nach vorn getrieben. Ich möchte das auch bei dieser Gelegenheit einmal sagen, dies gilt auch für die Gesundheitsfachberufe.

Ich wünsche ein besinnliches Fest, ein gutes neues Jahr und vor allem Gesundheit!

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für die Landesregierung hat jetzt das Wort der Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren, Dr. Heiner Garg.

**Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Es könnte ein bisschen länger werden, denn ich will mir eine Vorbemerkung nicht verkneifen: Ich wünschte, dass viele in den Gesundheitsfachberufen Tätigen in Schleswig-Holstein manche Debattenbeiträge heute mitbekommen hätten. Ich war auch einmal in der Opposition, übrigens länger als in der Regierung. Immer wenn ich entsprechende Ausbildungsstätten besucht habe, war das Allererste, die allererste Frage, wenn man, wie man das als Politiker und Politikerin tut, anerkennende Worte über die Arbeit fand: Und warum müssen wir dann auch noch Schulgeld mitbringen?

Ja, es gibt noch viel zu tun, auch über die Schulgeldfreiheit hinaus, aber manchmal - bei aller Bescheidenheit - sollten wir uns darauf konzentrieren, die Dinge, die wir im Land bewegen können, tatsächlich anzupacken. Genau das hat Jamaika hier getan.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was wir konnten, haben wir angepackt - angepackt und auf den Weg gebracht.

Ich bin es so leid; jetzt ist es wieder dasselbe Spiel beim Impfstoff. Es ist doch den Leuten draußen völlig wurscht, was irgendjemand in der Vergangenheit versaubert hat. Das ist doch völlig wurscht.

(Vereinzelter Beifall FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wen interessiert denn das? Ich kann es langsam nicht mehr hören.

Wir müssen uns darauf konzentrieren - da bin ich völlig bei Ihnen -, dass wir uns, bis die neue Bundesregierung das bundeseinheitlich im Sinne der künftigen Auszubildenden löst, darauf konzentrieren, dass die Standards, die wir hier mit der Schulgeldfreiheit gesetzt haben, und die Qualität der Ausbildung erhalten bleiben.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau deswegen unternimmt Schleswig-Holstein weiterhin erhebliche Anstrengungen, um in der

Ausbildung der Gesundheitsfachberufe für gute Rahmenbedingungen zu sorgen. Hierbei geht es natürlich vor allem darum, zunächst einmal die Ausbildung kostenfrei zu gestalten.

Es wurde schon gesagt: Wen soll ich denn, bei dem Ausbildungsmarkt heute, dazu überreden, in eine Ausbildung zu kommen, die wir dringend brauchen, weil wir eine älter werdende Gesellschaft mit immer höheren Ansprüchen an Gesundheit und Pflege und immer besseren Möglichkeiten sind, wenn ich sage: „Wenn du zu uns kommst und eine Ausbildung in dem Beruf machst, darfst du dein Schulgeld noch mitbringen“? - Es ist doch eigentlich irre, dass wir uns darüber 2021 noch ernsthaft unterhalten müssen.

(Beifall Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ich bin froh, dass wir es in Schleswig-Holstein eben nicht mehr tun müssen.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Landesregierung hat die Schulgeldfreiheit 2019 eingeführt. Wir werden sie jetzt mit einer neuen Förderrichtlinie fortsetzen und ausbauen. Deswegen leistet Schleswig-Holstein im Rahmen der Möglichkeiten, die Länder haben, einen ganz entscheidenden Beitrag dazu.

Ganz konkret gewährt das Land für Schulen, die keine Förderung nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz in Anspruch nehmen können, die Zuwendungen zur Umsetzung der Schulgeldfreiheit. Diese wird dann in den Ausbildungen für Physiotherapie, Ergotherapie, Podologie, medizinische Bademeisterinnen und Bademeister sowie Masseurinnen und Masseur ermöglicht. - Herr Schaffer, das sind fünf und nicht vier; Grundrechenarten helfen, übrigens besser als irgendwelche Agitationen gegen das Impfen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wichtig ist, dass das Land nur dann eine Förderung gewährt, wenn die Schulen kein zusätzliches Schulgeld von den Auszubildenden erheben. Das Gute ist - das ist wirklich eine gute Botschaft -: Die Schulgeldfreiheit zeigt in der Praxis die beabsichtigte Wirkung. Denn ihre Einführung hat dazu beigetragen, dass die Ausbildungen für Bewerberinnen und Bewerber sowie Schulträger in Schleswig-Holstein tatsächlich attraktiver geworden sind.

Die Schulen hatten vor Einführung der Schulgeldfreiheit einen deutlichen Mangel an Bewerberinnen und Bewerbern. Mit der kostenfreien Ausbildung

(Minister Dr. Heiner Garg)

haben wir dieses Problem behoben. So ist die Anzahl der Schulplätze in den geförderten Ausbildungen im Vergleich zu Anfang 2019 insgesamt um 250 Plätze gestiegen. Das ist genau der Effekt, den wir beabsichtigt haben.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Schulen erhalten jetzt sogar mehr Bewerbungen, als sie Plätze zur Verfügung stellen können. Damit werden wir uns in Zukunft auseinandersetzen müssen.

Auch das Ausbildungsangebot hat sich verbessert. So wurde seit Einführung der Schulgeldfreiheit eine neue Schule für Podologie gegründet, sodass Menschen inzwischen auch in Schleswig-Holstein in diesem Beruf ausgebildet werden können. Zudem sind erst in den vergangenen zwei Monaten zwei neue Physiotherapieschulen in Kiel und in Lübeck mit jeweils 30 Plätzen pro Ausbildungsjahrgang entstanden. Diese haben bereits die staatliche Anerkennung erhalten und werden zum 1. Januar 2022 in die Förderung aufgenommen.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Super!)

Auch das ist ein Effekt, den wir gewollt haben und der eingetreten ist.

Mit der neuen Förderrichtlinie werden wir die Fördermittel pro Schulplatz von 400 € auf 450 € erhöhen. Das ist richtig, allein schon deswegen, weil die steigenden Anforderungen im Gesundheitsbereich, insbesondere bei der Digitalisierung, auch in den Ausbildungen abgebildet werden müssen.

Zudem sind auf Antrag der Jamaika-Koalitionsfraktionen noch einmal mehr als 426.000 € in den Landeshaushalt 2022 eingebracht worden, sodass im Haushalt insgesamt über 5,7 Millionen € für die Schulgeldfreiheit in den Gesundheitsfachberufen zur Verfügung stehen. Diese zusätzlichen Mittel werden wir selbstverständlich ebenfalls für die Verbesserung des Ausbildungsangebotes nutzen.

Im Übrigen - darauf weise ich bei der Gelegenheit hin - unternimmt das Land auch bei der Altenpflegehilfeausbildung zusätzliche Anstrengungen. Wir haben im Jahr 2018 - Sie alle werden sich daran erinnern - den Förderbetrag in der Altenpflegehilfeausbildung von 310 € auf 450 € je Schülerin und Schüler pro Monat deutlich erhöht, um die Altenpflegeschulen bei der fachlichen und pädagogischen Umsetzung der zusätzlichen Anforderungen im Zuge der Pflegeberufereform zu unterstützen.

Jetzt stellen wir zusätzliche Mittel im Haushalt für das kommende Jahr bereit und erhöhen den monatlichen Förderbeitrag je Schülerin und Schüler auf 500 €

Auch im Bereich der Pflegehilfeausbildung leistet das Land also einen wichtigen Beitrag zur Fachkräftesicherung und Attraktivitätssteigerung. Dazu hat sich die neue Koalition - wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf - bei den Koalitionsverhandlungen durchaus vorgenommen, auch die Assistenzberufe stärker in den Fokus zu nehmen.

Schleswig-Holstein nimmt eine Vorreiterrolle ein, wenn es darum geht, Ausbildungsbedingungen in den Gesundheitsfachberufen zu verbessern. Ich sage bei aller Freundschaft denjenigen gegenüber, die jetzt im Bund regieren: Selbstverständlich erwartet diese Koalition, dass der Bund - nachdem er es vier Jahre nicht getan hat - mit einer neuen Koalition, mit neuem Schwung jetzt genau das umsetzt, was im Koalitionsvertrag steht. Bis es aber soweit ist, werden wir nicht die Hände in den Schoß legen, sondern mit diesem Schritt dafür sorgen, dass Standards in Schleswig-Holstein gehalten werden.

Ich kann nur alle ermuntern, in Schleswig-Holstein eine solche Ausbildung zu beginnen. Es gibt andere Länder, in denen es noch nicht so klasse ist. - Vielen Dank für das Zuhören.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Der Minister hat die vorgesehene Redezeit um zweieinhalb Minuten erweitert. Diese Redezeit stünde jetzt theoretisch auch allen Fraktionen zur Verfügung. Ich sehe jedoch nicht, dass davon Gebrauch gemacht wird. Somit schließe ich die Beratung.

Es ist beantragt worden, über den Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3482, in der Sache abzustimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag einstimmig angenommen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 18 auf:

#### **Fachkräfteausbildung stärken - Zukunft des „Trave-Campus“**

Antrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/3462



(Vizepräsidentin Annabell Krämer)

### **Berufliche Ausbildung sicherstellen - Fachkräfte von morgen ausbilden**

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3503

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. Ich eröffne somit die Aussprache. Für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Kirsten Eickhoff-Weber das Wort.

#### **Kirsten Eickhoff-Weber [SPD]:**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen! Sehr geehrte Herren! Es ist gut, dass wir heute über die Zukunft der beruflichen Bildung in Schleswig-Holstein sprechen. Ich freue mich sehr, dass das Handwerk Schleswig-Holsteins heute so zahlreich auf unserer Besuchertribüne dabei ist.

(Beifall)

In ihrem Koalitionsvertrag versprochen die Jamaikaner, die berufsbildenden Schulen und die RBZ in eine landesweite Schulentwicklungsplanung einzu beziehen. Heute - Ende 2021 - steht fest, dass es diese Schulentwicklungsplanung für die berufliche Bildung nicht gibt und in dieser Legislaturperiode auch nicht mehr geben wird. Das ist bitter.

Viel zu lang schwebte die berufliche Bildung zwischen Bildungs- und Wirtschaftsministerium. Der Minister hat in der letzten Debatte - Sie erinnern sich vielleicht - berichtet, dass die Schulleitungen es so zu schätzen wüssten, dass er oder der Staatssekretär an Schulleiterdienstbesprechungen teilnahmen. Das habe es so vorher nicht gegeben.

Das Protokoll vermerkt dazu den Zwischenruf von Frau Prien - ich zitiere-:

„Das ist doch Quatsch!“

(Beifall SPD und Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Bei den berufsbildenden Schulen reden wir über sechs Schularten. Die aktuelle Prognos-Studie konzentriert sich - leider! - nur auf die Bildungsgänge, die zu einem Abschluss einer staatlich anerkannten Berufsbildung führen. Prognos schreibt dazu ganz deutlich:

„Diese Konzentration war vom Auftraggeber gewollt.“

Sehr bedauerlich ist diese Entscheidung des Ministeriums. Wir großartige wäre es doch gewesen, hätte die Studie das gesamte Spektrum betrachtet.

Dann hätte der nächste Bildungsminister oder die nächste Bildungsministerin wenigstens eine profunde Grundlage für die dringend zu erstellende Schulentwicklungsplanung gehabt.

Wenn wir eine flächendeckende Grundversorgung im Land zukunftsfest aufstellen wollen, wird uns dabei auch die neue Bundesregierung helfen, die vereinbart hat, zur Stärkung und Modernisierung berufsbildender Schulen und Ausbildungsstätten mit Ländern, Kommunen und relevanten Akteuren einen Plan aufzulegen. Das bedeutet, es wird Förderprogramme geben, die möglicherweise auch für die Errichtung des Trave-Campus in Lübeck zur Verfügung stehen.

Denn - auch das sagt die Prognos-Studie - berufliche Bildung und Ausbildung brauchen qualitativ hochwertige Ausbildungsstätten, attraktive Ausbildungsstätten, die zeigen: Berufliche Bildung ist uns etwas wert!

(Beifall SPD und Christian Dirschauer [SSW])

Seit 2017 plant die Handwerkskammer Lübeck das Projekt des Trave-Campus - in Abstimmung mit dem Land und dem Bund. Das Projekt ist in schwerer See - ohne Frage. Was machen die Jamaikaner? - Sie werfen keinen Rettungsring, nein. In Ihrem Antrag kommt das Wort Trave-Campus nicht einmal mehr vor. Das ist eine Beerdigung dritter Klasse, und so geht es nicht.

(Beifall SPD)

Daher fordern wir, dass alle beteiligten Akteure und wahrscheinlich auch noch ein paar entscheidende Kräfte mehr an einem Runden Tisch jetzt den richtigen Weg finden. Lübeck muss ein starker Standort der beruflichen Bildung bleiben und seine Stärken als Stadt der Zukunft für Handwerk und Hochschule ausbauen.

(Beifall SPD)

Ich weiß, dass bereits nächste Gespräche verabredet wurden, und kann nur sagen: Bleiben Sie dran, denken Sie weiter - der 8. Mai ist nicht mehr fern!

(Beifall Martin Habersaat [SPD] - Vereinzelt Lachen CDU)

Die Handwerkskammer Lübeck musste wegen drastischer Preissteigerungen, aber gleichbleibender Fördermittel beschließen, die sogenannte kleine Variante zu errichten. Liebe Jamaikaner: Ist das die Antwort auf den Fachkräftemangel? Statt die Kräfte zu bündeln und die Planungen zukunftsorientiert zu begleiten, will Jamaika die Landesberufsschulen

**(Kirsten Eickhoff-Weber)**

verteilen. Ohne Schulentwicklungsplan? Nach welchen Kriterien soll das geschehen? In der Begründung schreiben Sie, die schulische Ausbildung für die Berufe solle in unserem Bundesland verbleiben. - Ja was denn sonst! Aber dafür müssen Sie etwas tun, dafür müssen wir investieren!

Immerhin hat Jamaika die auf dem Priwall entwickelte Idee des Zusammenschlusses der maritimen Berufe aufgenommen. Das ist gut, denn im Koalitionsvertrag des Bundes steht:

„Wir werden eine Neukonzeptionierung der maritimen Ausbildung in Kooperation mit den Bundesländern anstoßen.“

Ich kann also nur sagen: Ran da!

Der Trave-Campus wird nicht so gebaut wie geplant. Die Ergebnisse der Prognos-Studie, die Erfahrungen des SHIBB, die Stadt Lübeck und auch die Möglichkeiten, die sich durch Initiativen der Bundesregierung eröffnen, müssen jetzt eingebunden und die Planungen überdacht werden. So habe ich das Handwerk Schleswig-Holstein erlebt: Es ist bereit, konsequent nach vorne zu schauen.

Eine kleine Lösung ist keine Lösung. In Anbetracht des Fachkräftemangels kann das nicht die Antwort sein. Die Zukunft der beruflichen Bildung in Schleswig-Holstein braucht eine Strategie: Think big! - Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und Jette Waldinger-Thiering [SSW])

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Peer Knöfler das Wort.

**Peer Knöfler [CDU]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Liebe Obermeister! Liebe Handwerkskammer! Liebe Zuschauer! Wie viele bereits wissen - das haben wir eben gehört -, bildet die Handwerkskammer Lübeck auf dem Priwall die Ausbildungsberufe Bootsbauer, Segelmacher, Glaser, Augenoptiker, Orthopädieschuhmacher und Maßschuhmacher sowie Kfz-Mechatroniker mit dem Schwerpunkt System- und Hochvolttechnik aus. Entsprechend wird auch an den Landesberufsschulen ausgebildet. Hier werden über die Landesgrenzen hinweg und überwiegend für einen bundesweiten Bedarf die Fachkräfte von morgen ausgebildet.

Nun ist es aber auch so, dass der geplante Trave-Campus, wo diese Ausbildungsberufe neben anderen Landesberufsschulen unterkommen sollten, durch den Architektenwettbewerb und die in die Höhe geschnellten Baukosten zu teuer geworden ist. Aus den ursprünglich angesetzten 91 Millionen € für den Neubau sind schnell über 180 Millionen € - wenn nicht sogar noch mehr - geworden. Das Bauvorhaben ist trotz finanzieller Unterstützung des Landes für die Handwerkskammer Lübeck zu teuer, und so musste die Handwerkskammer eine Entscheidung treffen. Sie entschied sich schließlich dafür, sich von diesen Landesberufsschulen zu trennen.

Zum Vorgehen der Handwerkskammer kann ich nur sagen: So etwas hat es noch nie gegeben, und hoffentlich wird es das auch nicht noch einmal geben. Denn diese Entscheidung hat schwerwiegende Konsequenzen. Sie verstärkt den Mangel an Fachkräften, auch über die Grenzen unseres Bundeslandes hinaus, und schafft zudem Unsicherheiten bei den Ausbildungsberufen - um nur einige Beispiele zu nennen. Sie steht damit diametral der Diskussion im letzten Plenum über die berufliche Bildung entgegen.

Hinsichtlich der Landesberufsschulen der Bootsbauer sowie der Segelmacher muss aber noch ein ganz anderer Aspekt erwähnt werden. Sie haben ihren Standort auf dem Priwall, und nicht weit von ihnen entfernt befindet sich - ebenfalls auf dem Priwall - die Seemannsschule. Diese Schulen nutzen bereits ihre Nähe zueinander und haben durch das Travemünder Modell eine produktive und erfolgreiche Lernortkooperation geschlossen, die hoch anerkannt ist - und das nicht nur in Schleswig-Holstein. Diese Schulen zukünftig zu trennen, ist deshalb kein guter Weg. Eine bessere und zukunftssichere Lösung wäre es, auf dem Priwall ein maritimes Bildungszentrum zu errichten, in dem die Landesberufsschulen erhalten bleiben und in ihrer Ausbildungskooperation noch näher zusammengebracht werden können.

Daneben gibt es noch weitere Vorteile, die eine Zusammenlegung dieser Schulen mit sich bringt: Erstens ist dieser Lernort nah am Wasser, was bundesweit einmalig ist und damit ein Alleinstellungsmerkmal darstellt. Abgesehen davon brauchen diese maritimen Bildungsgänge Wasserzugang, was auch an diesem Standort gesichert ist.

(Zuruf Martin Habersaat [SPD])

Zweitens bietet er Entwicklungspotenziale für die maritime Wirtschaft, nicht nur für Schleswig-Hol-

**(Peer Knöfler)**

stein, sondern auch für andere nördlichen Bundesländer. Und drittens sichert er den dringend gebrauchten Fachkräftenachwuchs.

Aber auch die Glaser, Augenoptiker, Orthopädienschuhmacher und Maßschuhmacher werden in Schleswig-Holstein und bundesweit als Fachkräfte gebraucht. Für ihre Landesberufsschulen muss daher dringend ein neuer Träger gefunden werden. Darum bitten wir die Landesregierung zu prüfen, ob die Stadt Lübeck oder das Land als Träger infrage kommen.

Anders sieht es für die Kfz-Mechatronikerinnen und Kfz-Mechatroniker mit Schwerpunkt System- und Hochvolttechnik aus. Für sie wird es keine Probleme geben - das wissen wir alle -, eine fortwährende und qualitativ hochwertige Ausbildung zu erhalten. Denn die Branche der Elektromobilität boomt - das weiß jeder. Hier werden in den nächsten Jahren wegen der steigenden hohen Nachfrage auch Nachwuchskräfte ausgebildet werden können. Die gute Nachricht ist, dass dieser Ausbildungsberuf in anderen Berufsschulen in Schleswig-Holstein auch jetzt schon angeboten wird. Damit ist der Fachkräftenachwuchs gesichert.

Die SPD-Fraktion hat einen Antrag zur Sicherung der Fachkräfteausbildung und der Zukunft des Trave-Campus gestellt, der sich aber auf den Trave-Campus fokussiert. Er lässt viele wichtige Aspekte bezüglich der Landesberufsschulen außer Acht, die durch den Neubau in ihrer Existenz betroffen sind.

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -anmerkung der Abgeordneten Eickhoff-Weber?

**Peer Knöfler [CDU]:**

Gern, wenn Sie die Zeit anhalten.

**Kirsten Eickhoff-Weber [SPD]:** Herr Kollege, ich danke erst einmal. Sie haben vorhin ausgeführt, wie Sie sich die Verteilung der Landesberufsschulen vorstellen. Am Ende Ihres Antrags schreiben Sie:

„Der Landtag bittet die Landesregierung, zu einem gegebenen Zeitpunkt entsprechende Konzepte vorzulegen.“

- Was denken Sie: Was ist der Horizont für einen „gegebenen Zeitpunkt“?

- Also, wir sprechen hier über den Trave-Campus, und wir sprechen über den Priwall. Da ist es ganz

logisch, dass dieser Prozess, bis der Trave-Campus umgesetzt wird, Zeit in Anspruch nimmt. In dieser Zeit müssen die Gespräche, die jetzt schon geführt werden, weitergeführt werden, damit man zu einer Lösung kommt. Diese Lösung soll weitergehend auch eine Lösung für das Problem beinhalten, das ich eben skizziert habe: Wie sieht es mit der Seemannsschule und den Berufen, die einen Wasserzugang brauchen, aus? Das gehört alles zusammen.

(Vereinzelter Beifall CDU)

- Darf ich nachfragen?

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Gestatten Sie eine weitere Anmerkung oder Zwischenfrage?

**Peer Knöfler [CDU]:**

- Ja.

**Kirsten Eickhoff-Weber [SPD]:** Danke, Frau Präsidentin. - Was ist ein „gegebenen Zeitpunkt“? Ist der gegebene Zeitpunkt dann, wenn man irgendwann einmal so weit ist, oder haben Sie einen Zeithorizont im Blick? Wir wissen: An vielen Stellen drängt es. Es drückt. Es gibt Begehrlichkeiten. Es gibt Entscheidungsnotwendigkeiten. Haben Sie ein Ziel, von dem Sie denken - -?

(Zuruf Christopher Vogt [FDP])

- Ich frage jetzt den Kollegen, danke. - Haben Sie ein Ziel, wann dieses Konzept vorliegen soll?

Ich kann für mich als Abgeordneter einer Fraktion sprechen und nicht für die Landesregierung. Ich wünsche mir eine möglichst zeitnahe Vorlage. Ich habe Vertrauen in den zuständigen Minister, dass er das zeitnah angeht. Ob das Ganze durch eine großzügige Spende aus Berlin finanziert wird, die andere Probleme nicht löst, ist mir dabei relativ egal, wichtig ist, dass es vorangeht.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Dazu haben wir - - Darf ich?

(Zuruf: Das ist das Problem!)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort hat jetzt der Herr Abgeordnete Knöfler.

**Peer Knöfler [CDU]:**

Wir, die Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, haben dazu einen Alternativantrag gestellt. Ich bitte Sie, diesem Alternativantrag zuzustimmen. Danach soll auch geprüft werden, ob, wie und zu welchen Kosten ein maritimes Bildungszentrum auf dem Priwall zu errichten sein kann. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat jetzt die Abgeordnete Ines Strehlau.

**Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste auf der Tribüne! Berufliche Bildung ist Jamaika wichtig. Wir haben es gerade bei der Schulgeldfreiheit für die Gesundheitsberufe gehört. Außerdem haben wir gestern mit dem Haushalt 2022 den Erhalt von 60 Lehrkräftestellen an berufsbildenden Schulen beschlossen, um das Angebot in der Fläche zu sichern, bis die landesweite Schulentwicklungsplanung für alle sechs Schularten der berufsbildenden Schulen fertig ist, und das trotz zurückgehender Zahl von Schülerinnen und Schülern.

Besonderen Fachkräftebedarf gibt es in vielen Bereichen des Handwerks. Da kommen wir zum Priwall und der angestrebten Verlagerung auf den Trave-Campus. Vorweg: Das Travemünder Modell, bei dem die Landesberufsschulen und die überbetriebliche Lehrlingsunterweisung, die ÜLU, miteinander verzahnt sind, ist klasse. Es ist hochanerkannt bei den Betrieben und bei den Auszubildenden. Die Azubis haben ihren Berufsschulunterricht als Blockunterricht mit Internatsunterbringung auf dem Priwall. In dieser Zeit absolvieren sie außerdem ihre Stunden in der ÜLU.

Das hat mehrere positive Effekte. Der Berufsschulunterricht und die ÜLU sind inhaltlich eng miteinander verzahnt, Meisterinnen, Meister und Lehrkräfte sprechen sich über die Inhalte ab. Man kann die Werkstätten doppelt nutzen und sich auch personell gegenseitig aushelfen, wenn Not am Mann oder an der Frau ist. Ein weiterer entscheidender Vorteil ist, dass die Azubis durch die Kombination von Berufsschule und ÜLU einige Wochen mehr im Betrieb sein können, als laufe die ÜLU extra. Das Travemünder Modell ist eine wirklich gute Lernortkooperation, die zu erhalten lohnt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Sieht man sich die Bewertungen der Berufsbildungsstätte im Netz an, sieht man: Es gibt auch dort viel Lob für die Lehrkräfte sowie die Ausbilderinnen und Ausbilder auf dem Priwall. Die Gebäude und die Internatsunterbringung sind allerdings nicht mehr auf dem neuesten Stand. Auf dem Trave-Campus soll nun neu gebaut werden. Die Angebote des Priwall sollen dorthin verlagert werden, weil die Sanierung vor einigen Jahren fast genauso teuer wie der Neubau veranschlagt wurde. Das Gute wäre, dass das Travemünder Modell weitergeführt werden könnte.

Aber es gibt auch Nachteile, denn der Trave-Campus liegt nicht am Wasser, und für Bootsbauerinnen und Bootsbauer sowie Segelmacherinnen und Segelmacher ist die Nähe zum Wasser ein Vorteil. Außerdem gibt es schon eine weitere Berufsschule auf dem Priwall, die Seemannsschule. Sie ist in Trägerschaft des Landes. Auch hier hilft man sich gegenseitig aus und kooperiert.

Auch die Seemannsschule muss saniert werden. Wenn Landesberufsschule, ÜLU und Seemannsschule auf dem Priwall blieben, könnte man bei der Sanierung und dem vielleicht teilweisen Neubau Synergieeffekte nutzen. Ein größerer Internatstrakt ist beispielsweise günstiger als zwei kleinere.

Deshalb bitten wir die Landesregierung in unserem Antrag, auch die Option zu prüfen, dass alle oder einzelne Bildungsgänge auf dem Priwall bleiben, und zu prüfen, ob die Trägerschaft von der Stadt Lübeck oder dem Land übernommen werden kann.

Ich kann verstehen, dass die Handwerkskammer gerne die große Lösung des Trave-Campus realisieren möchte. Aber wegen der Verdoppelung der Baukosten zusätzlich zu den schon für ÜLU und Landesberufsschule in Aussicht gestellten gut 38 Millionen € noch einmal mindestens 60 Millionen € obendrauf zu packen, ist für das Land einfach nicht zu wuppen. Außerdem ist mit den jetzt berechneten 180 Millionen € Bausumme das Ende der Fahnenstange noch lange nicht erreicht. Am Ende würde sicherlich als erste Zahl eine 2 stehen.

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder Anmerkung der Frau Abgeordneten Eickhoff-Weber?

**Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Ja.

**Kirsten Eickhoff-Weber [SPD]:** Herzlichen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Kollegin, wir wissen, dass es ursprünglich - -

(Zurufe)

- Was muss ich tun?

(Zurufe: Näher ans Mikrofon! - Ein bisschen näher rangehen!)

- Noch näher. Ach du liebe Zeit, das tut mir weh. - Wir wissen, dass bei der ursprünglichen Betrachtung beide Alternativen geprüft wurden, nämlich eine Sanierung des Priwall und ein Neubau. Ich weiß, dass die Fördermittelgeber, nachdem sie die Kosten und die Analyse betrachtet haben, einen Neubau deutlich bevorzugt und sich letztlich auch für einen Neubau entschieden haben.

Jetzt verstehe ich Sie so, dass Sie nun doch wieder die Renovierung des Priwall in Betracht ziehen. Sind Sie darüber informiert, wie sich die Kostenentwicklung bei den Renovierungsarbeiten auf dem Priwall mittlerweile darstellt?

In dem Zusammenhang eine weitere Frage. Sie schreiben in Ihrem Antrag:

„Der Erhalt der landesübergreifenden Landesberufsschulen gemäß der KMK-Rahmenvereinbarung ist für das Land Schleswig-Holstein ein wichtiger Faktor.“

Was ist es uns denn wert, um im Wettbewerb der Bundesberufsschulen und der länderübergreifenden Schulen zu bestehen, dabei zu sein?

Diese beiden Sachen, Kostenentwicklung Priwall und Wert. Was ist es uns wert, diese übergreifenden Ausbildungsstellen in Schleswig-Holstein attraktiv, modern zu gestalten?

- Mir ist bekannt, wie die Ausgangslage war, dass die Sanierung fast so teuer war wie ein Neubau. Natürlich würden sich die Sanierungskosten, würde man jetzt sanieren, erhöhen. Der Neubau ist aber exorbitant teurer geworden. Da müssen wir uns jetzt natürlich überlegen, ob wir einen Schritt zurückgehen und sagen: Okay, das war die damalige Situation, der damalige Beschluss, wir haben jetzt aber eine andere Situation, weil wir auch die Seemannsschule auf dem Grundstück haben, die auch Sanierungsbedarf hat. Dafür gibt es schon Pläne.

Für die Sanierung der Seemannsschule ist auch ein hoher zweistelliger Millionenbetrag aufzubringen.

Es ist unsere Aufgabe als Landespolitik, das Gesamte zu betrachten. Wir wollen die Fachkräfte hier halten. Wir wollen die berufliche Bildung stärken. Aber es ist unsere Aufgabe, wenn sich die Kosten so dynamisch entwickeln, noch einmal andere Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Das halte ich nicht für verwerflich. Das ist auch kein Affront gegen das Handwerk, sondern unsere Pflicht auch als Haushaltsgesetzgeber.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Gestatten Sie eine weitere Nachfrage der Abgeordneten Eickhoff-Weber?

**Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Ja.

**Kirsten Eickhoff-Weber [SPD]:** Frau Abgeordnete, bei genauem Lesen der Anträge stelle ich fest, dass unser Antrag genau das fordert, an einem Runden Tisch, alle zusammen die Lage nach dem Prognos-Gutachten neu zu bewerten. Diesen Ansatz lese ich in Ihrem Antrag nicht ausdrücklich. Also darf ich davon ausgehen, dass Sie gleich unserem Antrag zustimmen werden?

- Ich lese Ihren Antrag so - so habe ich auch Ihre Rede verstanden -, dass wir am Trave-Campus festhalten und gefälligst das Geld lockermachen sollen.

(Kirsten Eickhoff-Weber [SPD]: Das habe ich nicht gesagt!)

Das können wir so nicht zusagen. Es kann dabei herauskommen, dass es in irgendeiner Form eine Lösung mit dem Trave-Campus gibt, es kann auch eine abgespeckte Variante geben. Ich kann mich hier einfach nicht festlegen. Deshalb unser offener Antrag.

Ich habe noch eine zweite Sache. Sie haben mich auch gefragt, was uns die Splitterberufe - so heißen sie ja - wert sind. Das ist ein enormer Wirtschaftsfaktor. Natürlich wollen auch wir, dass die Bootsbauerinnen und Bootsbauer, Segelmacherinnen und Segelmacher, Orthopädienschuhmacherinnen und Orthopädienschuhmacher, Glaserinnen und Glaser, Kfz-Mechanikerinnen und Kfz-Mechaniker, Augenoptikerinnen und Augenoptiker gute Räumlichkeiten haben. Natürlich arbeiten auch wir weiter

**(Ines Strehlau)**

daran, eine gute Lösung zu finden, weil das nämlich, wie gesagt, auch ein Wirtschaftsfaktor ist. Wenn wir die Bootsbauerinnen und Bootsbauer bei uns auf dem Priwall ausbilden, dann heißt das auch, dass wir den Bootsbauerinnen- und Bootsbauerbetrieben, die wir ja bei uns im Land zahlreich haben, Sicherheit geben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Auch insofern lohnen sich jede Anstrengung und jedes Gespräch, um zu einer guten Lösung zu kommen. Ich bin mir sicher, dass auch die Landesregierung entsprechend agiert. Wir alle waren unterwegs. Wir alle haben mit der Handwerkskammer und den Betrieben gesprochen. Ich veranstalte regelmäßig eine Runde mit Herrn Maack von der Handwerkskammer und besuche Ausbildungsbetriebe in meinem Wahlkreis. Ich weiß, wie gut die Betriebe ausbilden und wie wichtig das für die Fachkräftesicherung ist. Aber, wie gesagt, wir haben auch die Verantwortung für das Geld im Land.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Damit komme ich noch einmal zum Geld: Der Betrag von fast 100 Millionen € den die Handwerkskammer vom Land fordert, passt für uns nicht so wirklich zur Schülerinnen- und Schülerzahl. In sechs Ausbildungsgängen besuchen etwa 1.100 Schülerinnen und Schüler die Landesberufsschule auf dem Priwall. 100 Millionen € Landeszuschuss für eine einzelne, relativ kleine berufliche Schule - was würde das für andere berufliche Schulen, auch für die allgemeinbildenden Schulen bedeuten? Für die 800 allgemeinbildenden Schulen in unserem Land haben wir gerade erst ein Programm von - insgesamt! - 120 Millionen € aufgelegt. Wir als Land müssen alle Schulen im Blick behalten und die Mittel gerecht verteilen - so leid es mir tut.

Liebe SPD, als Opposition muss man sich ja um Geld keine Sorgen machen.

(Beate Raudies [SPD]: So ein Quatsch! Das stimmt doch gar nicht!)

Aber jetzt das Land aufzufordern, 100 Millionen € zur Verfügung zu stellen, ist keine seriöse Politik.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP - Beate Raudies [SPD]: Wo steht denn das in unserem Antrag?)

Wie gesagt, wir arbeiten weiterhin intensiv und ergebnisoffen an einer guten Lösung. Ich bin mir si-

cher, dass wir diese auch finden werden. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Fraktionsvorsitzende Christopher Vogt.

**Christopher Vogt [FDP]:**

Liebe Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Stärkung der beruflichen Bildung hat für uns sehr große Bedeutung, nicht nur mit Blick auf den Fachkräftemangel - wir sehen, dass ein Großteil der benötigten Fachkräfte aus dem Bereich der beruflichen Bildung kommt -, sondern auch mit Blick auf die jungen Menschen - das sollten wir nicht vergessen -, die sich mit einer klugen Berufswahl verwirklichen und ihre Talente bestmöglich einbringen wollen.

Die berufliche Bildung in Deutschland ist ein weltweites Erfolgsmodell, auf das andere Volkswirtschaften voller Neid blicken; es gibt ja nicht mehr so viel, bei dem das noch der Fall ist. Hier ist es der Fall, und das sollten wir immer wieder verinnerlichen und entsprechend handeln.

(Beifall FDP und Katja Rathje-Hoffmann [CDU])

Die Handwerkskammern, so auch die Handwerkskammer Lübeck, setzen sich für die Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung ein. Diese Haltung teilen wir Freien Demokraten ausdrücklich. Ein Meister ist genauso viel wert wie ein Master - mindestens, muss man sagen.

(Beifall FDP, CDU und Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Aber es gibt auch Herausforderungen. Die berufliche Bildung kämpft seit Jahren mit sinkenden Schülerzahlen, die nicht nur demografisch bedingt sind, sondern auch im Trend der zunehmenden Akademisierung begründet liegen. Trotz sinkender Schülerzahlen wollen wir die Angebote jedoch beibehalten; die 60 Stellen, die wir gestern beschlossen haben, hat Kollegin Strehlau schon angesprochen.

Nicht nur deshalb sind attraktive Bildungsstätten sehr wichtig. Der Trave-Campus ist mit Blick auf einige besondere Berufe - ich finde den Begriff „Splitterberufe“ nicht so schön; es geht um Berufe wie Segelmacher und Bootsbauer - nicht nur für

(Christopher Vogt)

den Standort Lübeck, sondern auch für die bundesweite Landschaft wichtig. Ich finde, es ergibt Sinn, in diesen Berufen an der Küste auszubilden und nicht irgendwo, in Sachsen-Anhalt oder so. Daher ist es sinnvoll, diese Ausbildung in Lübeck zu behalten. Es geht beim Trave-Campus auch um Synergieeffekte und die Verzahnung der überbetrieblichen Unterweisung in sechs Landesberufsschulen.

Die Gebäude auf dem Priwall - das haben wir schon gehört - sind leider sanierungsbedürftig, weshalb der Gedanke, im Süden der Hansestadt einen größeren, attraktiven und gut erreichbaren Campus zu realisieren, absolut nachvollziehbar ist. Dieser Campus soll auch ein Symbol der Stärkung der beruflichen Bildung sein.

Die prognostizierte Kostensteigerung von circa 90 Millionen auf rund 180 Millionen € ist aber kein Pappentier, ganz im Gegenteil. Das Land hat zugesagt, sich mit einer hohen Summe von insgesamt rund 38 Millionen € zu beteiligen. Diese Summe mal eben zu vervierfachen ist aber schwierig, auch wenn die SPD suggeriert, das sei ganz einfach; man müsse nur einmal die Hand heben, und dann gehe es los. So einfach ist es leider nicht.

Dass diese extreme Baukostensteigerung, die unter anderem im schon heute bestehenden Mangel an Fachkräften im Handwerk liegen dürfte, dazu führt, dass es jetzt noch schwieriger wird, den Fachkräftemangel in diesem Bereich zu bekämpfen, entbehrt nicht einer gewissen bitteren Ironie. Trotzdem müssen jetzt weitere Gespräche aller Beteiligten geführt und tragfähige Lösungen erarbeitet werden. Kollegin Strehlau hat es angesprochen: Dazu muss natürlich auch das Prüfen sinnvoller Alternativen gehören.

Die Handwerkskammer Lübeck hat sich durch Beschluss der Vollversammlung im September zunächst auf die kleinere Lösung konzentriert. Das ist nachvollziehbar, aber natürlich nicht optimal. Das Ziel muss meines Erachtens weiterhin lauten, die große Lösung zu ermöglichen. Dafür müssen nun viele Dinge weiter abgeklopft und vor allem neue Finanzierungsmöglichkeiten geprüft werden - ja, unter anderem mit dem Bund, der ebenfalls im Boot ist.

Die neue Bundesregierung will in der Bildungspolitik nicht nur ein Kooperationsgebot etablieren - was wir sehr richtig finden -, sondern ausdrücklich auch die berufliche Bildung stärken, unter anderem mit einer „Exzellenzinitiative Berufliche Bildung“, deren Ausgestaltung sicherlich bald Formen annehmen wird. So richtig klar ist das ehrlicherweise

noch nicht. Wir kennen es aus der Wissenschaft; aber es ist natürlich nicht eins zu eins vergleichbar. Ziel sollte es schon sein, dass die Bundeseite Leuchtturmprojekte noch stärker unterstützt. Das könnte zu einem großen Trave-Campus passen, wenn man es mit dem Bund hinbekäme.

(Beifall FDP)

Meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion, die das Thema auf die heutige Tagesordnung gesetzt hat, fordert nun einen Runden Tisch. Das ist eine beliebte Forderung, wenn man als Opposition selbst auch nicht so recht weiß, wie man am besten vorgehen sollte.

(Zuruf Martin Habersaat [SPD])

- Ich mache Ihnen daraus keinen Vorwurf, Herr Habersaat, sage aber auch deutlich: Die Beteiligten sind im Austausch.

Frau Eickhoff-Weber, Sie haben hier einen bemerkenswerten Auftritt hingelegt. Ich finde, das Handwerk und die berufliche Bildung sind viel zu wichtig, um sie für wirklich billige Wahlkampfreden an dieser Stelle zu missbrauchen. Das fand ich ein bisschen albern von Ihnen.

(Beifall FDP und CDU)

Ich bin weiterhin optimistisch, dass man hier gemeinsam zu einer sinnvollen Lösung im Sinne der beruflichen Bildung kommen wird und dass die Finanzierung so aufgeteilt werden kann, dass alle Beteiligten damit zurechtkommen. Ich hoffe, wie gesagt, dass trotz der Herausforderungen am Ende eine Finanzierung auch für die große Lösung - im Sinne eines Vorzeigeprojekts Trave-Campus - realisiert werden kann. Das wäre eine gute Sache für die berufliche Bildung in Schleswig-Holstein. - Ganz herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP, CDU und Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat jetzt die Abgeordnete Jette Waldinger-Thiering.

**Jette Waldinger-Thiering [SSW]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Gäste auf der Tribüne! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Man könnte sagen, es sei noch zu früh, um Bilanz zu ziehen. Aber zum Ende dieser Wahlperiode merken wir eben doch, wo die Lücken des Jamaika-Bündnisses liegen. Und, meine Damen und Herren, das werden auch Sie sich eingestehen müssen: Für

**(Jette Waldinger-Thiering)**

die berufliche Bildung waren es fünf nahezu verschenkte Jahre.

(Beifall SSW und SPD)

Viel zu lange haben Sie sich mit Strukturdebatten aufgehalten und nicht zuletzt mit Machtkämpfen innerhalb der Koalition über die Anordnung des SHIBB und Entscheidungen darüber, wer nun welche Ebene übernimmt. Stattdessen hätten Sie dem grundlegenden Problem, dass es an Berufsschullehrkräften mangelt, entschlossen entgegenzutreten müssen. Sie hätten sich dem Übergang Schule - Beruf widmen oder - das wäre wirklich innovativ gewesen - die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung erhöhen können.

Die nächste Landesregierung wird es hoffentlich besser machen, ja, sie wird es besser machen müssen. Von der Zukunft der beruflichen Bildung hängt die Bekämpfung des Fachkräftemangels im Land maßgeblich ab. Denn es lässt sich immer wieder beobachten, dass gerade die Angebote vor Ort enorme Auswirkungen auf die Wahl der Berufsausbildung haben. Dort, wo Angebote sind, werden sie wahrgenommen. Andersherum gesagt: Dort, wo Angebote wegbrechen, werden Ausbildungsgänge vereitelt und umgelenkt. Unsere Nachwuchsfachkräfte entscheiden sich - das ist ja auch nachvollziehbar - einfach um.

Für den SSW ist daher offenkundig, dass es dringend einen landesweiten Prozess braucht, nicht zuletzt für unsere Betriebe, die ja auch Planungssicherheit brauchen. Dieser Prozess muss vom Bildungsministerium geführt werden. Denn eines sollte wirklich allen klar geworden sein: Bildung - diese umfasst auch die berufliche Bildung - gehört ins Bildungsministerium!

(Beifall SSW und SPD)

Der Trave-Campus wurde als das größte Bauprojekt einer Handwerkskammer in Deutschland angekündigt. Auf dem vorgesehenen Gelände in Lübeck sollte ein Gebäudekomplex entstehen, in dem Lehrlinge überbetrieblich ausgebildet werden. Vorgesehen war eine gemeinsame Unterbringung von drei Einrichtungen der Handwerkskammer Lübeck: die Berufsbildungsstätte Travemünde, sechs Landesberufsschulen in Trägerschaft der Handwerkskammer Lübeck und das Fortbildungszentrum der Handwerkskammer. Eine Fläche von rund fünf Hektar wäre die Heimat moderner Werkstätten und Lernstätte für die überbetriebliche Ausbildung und die Weiterbildung geworden. Ein ehrgeiziges und - wie ich auch finde - tolles Projekt, das im Jahr 2022 an-

gegangen und im Jahr 2026 - jetzt im Jahr 2028 - abgeschlossen werden sollte.

Nun steht nach einer Neubewertung und einer Entscheidung der Vollversammlung der Handwerkskammer fest: Der geplante Kostenrahmen reicht trotz der zugesagten Landesförderung bei Weitem nicht aus. Wenn ich es richtig überschlagen habe, haben sich die veranschlagten Planungskosten vom Beginn mehr als verdoppelt. Keiner von uns weiß heute tatsächlich, was Baumaterial kostet und ob man es überhaupt bekommt. Insofern wird auch diese Planung nicht so halten, wie sie dort steht. Die Baukosten übersteigen das Maß aller zur Verfügung stehenden Mittel, und alle bisherigen Planungen müssen neu überdacht werden.

Die Handwerkskammer hat derweil in Aussicht gestellt, nur noch einen stark verkleinerten Campus errichten zu können. Tragischerweise werden ausgerechnet die Berufsschulen und das Berufsbildungszentrum in der neuen Planung gestrichen.

Im Sinne einer Förderung der beruflichen Bildung sind wir als SSW absolut dazu bereit, mit Wohlwollen den nun anstehenden Prozess zu begleiten. Denn berufliche Schulen sind unsere direkten Möglichkeiten, Fachkräfte für Schleswig-Holstein auszubilden. Dabei sollten wir dezentrale Wege nicht aus den Augen verlieren.

Auch der Landesteil Schleswig eignet sich womöglich als Kompensationsraum, in dem die berufliche Bildung angesiedelt und gestärkt werden kann.

(Heiterkeit SSW, CDU und BÜNDNIS  
90/DIE GRÜNEN)

Wir plädieren daher für eine Überweisung der Anträge in den Ausschuss, um im Dialog mit der Handwerkskammer über Fragen der Ansiedlung, Trägerschaft und Sicherung der Ausbildungsplätze zu sprechen. Das hat nichts mit Oppositionsgerede zu tun, sondern wir müssen alle an einen Runden Tisch. Wir müssen schauen, wie wir diese Berufe und diese Ausbildungsmöglichkeiten für das Land Schleswig-Holstein sichern. Insofern bitte ich sehr darum, dass die beiden Anträge überwiesen werden und wir mit einem vernünftigen Tun miteinander eine Lösung finden. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SSW und SPD)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Waldinger-Thiering. - Das Wort für den Zusammenschluss der Ab-



**(Vizepräsidentin Annabell Krämer)**

geordneten der AfD hat jetzt der Abgeordnete Jörg Nobis.

**Jörg Nobis [AfD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Gäste auf der Tribüne! Liebe Azubis! Liebe Ausbilder! Ich war heute für diesen Redebeitrag nicht vorgesehen. Aber da ich selbst auf dem Priwall gelernt habe - zweimal zehn Wochen auf der Seemannsschule -, habe ich gedacht, dass ich mich kurz zu Wort melde. Wir finden es große Klasse, dass dort dieses Zentrum geplant war, auch in dieser Größe. Nun lässt es sich leider nicht realisieren, weil es zu viel Geld kostet. Das haben wir schon gehört.

Wir stimmen als AfD immer in der Sache ab. Wir haben uns die Anträge angeschaut und finden beide gut. Wir würden beiden Anträgen in der Sache zustimmen. Mit einer Ausschussüberweisung könnten wir auch gut leben. Sicher ist: Es muss eine Lösung her, auch wenn man es am Ende etwas kleiner baut. Wir sehen das Land in der Pflicht, aber nicht nur das Land, sondern auch die Stadt Lübeck.

Ich war 1996/1997 dort Azubi und habe 1997 meine Prüfungen zum Schiffsmechaniker abgelegt. Es gab damals schon einen Sanierungsstau an der Seefahrtsschule. Das ist viele Jahre her. Ich möchte nicht wissen, wie es heute in einigen Unterkünften, Schlafsälen und auch Sanitäreinrichtungen aussieht. Es ist gut, wenn wir dort die berufliche Ausbildung weiter stärken und vor allem die seemännische Ausbildung überhaupt in Deutschland erhalten. Das muss man ganz klar sagen.

In Hamburg gab es die seemännische Ausbildung und das Studium. Beides wurde an diesem Standort aufgegeben. Wir haben nur noch Rostock-Warnemünde und auch andere Seefahrtsschulen. Seefahrt tut not, immer noch, nicht nur, um im Winter an Bord arbeiten zu können, sondern auch in der maritimen Wirtschaft. Die Leute werden gebraucht und immer noch gesucht, auch als Schiffsmechaniker. Das war damals die Einstellungsvoraussetzung, um überhaupt ein Studium aufnehmen zu können.

Wir sollten auf jeden Fall die Ausbildung weiter stärken. Das Land muss Geld in die Hand nehmen. Ich hoffe, dass es hier zu einem Kompromiss kommt, damit das Projekt zügig in Angriff genommen werden kann. - Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Nobis. - Das Wort für einen Kurzbeitrag hat jetzt der Abgeordnete Martin Habersaat.

**Martin Habersaat [SPD]:**

Vielen Dank, Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zweimal in Folge ist die berufliche Bildung am Donnerstagvormittag Thema im Landtag. Das ist zunächst eine gute Nachricht. Zweimal in Folge sind Grundlage dieser Debatten SPD-Anträge; das ist neutral zur Kenntnis zu nehmen. Zweimal gab es Anlässe für diese Debatten, meine Damen und Herren. Und das bitte ich Sie zu berücksichtigen. Wir hätten weder über das Moratorium für die berufliche Bildung noch über die Lage in Lübeck hier im Landtag debattiert, wenn nicht die SPD Anträge zu dem Thema auf den Tisch gelegt hätte.

(Beifall SPD - Christopher Vogt [FDP]: Ich denke, wir sollen das neutral zur Kenntnis nehmen! - Serpil Midatli [SPD]: Ihr!)

- Eben. Jetzt sind wir einen Schritt weiter, Herr Kollege Vogt. Jetzt geht es mir um die Frage, wie Sie hier mit unseren Anträgen umgehen. Es wäre ein Gebot der Fairness, ihn zumindest zu lesen und sich mit dem Antrag auseinanderzusetzen.

Sie haben es in Teilen getan, Herr Vogt, aber in Teilen auch nicht. Sich hier hinzustellen - Frau Strehlau, der Vorwurf geht auch an Sie - und so zu tun, als hätten wir einen Blankoscheck für Lübeck verlangt, und den empört zurückzuweisen, das ist eine Pappkameradendiskussion, und die wird dem Ernst der Lage nicht gerecht, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD - Wortmeldung Christopher Vogt [FDP])

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Vogt?

**Martin Habersaat [SPD]:**

Selbstverständlich.

**Christopher Vogt [FDP]:** Herr Kollege, da Sie bekannt sind für Ihre große Ernsthaftigkeit - und dass Sie Dinge neutral zur Kenntnis nehmen, wissen wir auch -, möchte ich Sie darauf hinweisen, dass es eine massive Finanzierungsthematik ist, die wir hier ha-

**(Martin Habersaat)**

ben. Wenn die Kollegin Eickhoff-Weber sich hier hinstellt und sagt „Think big, der 8. Mai 2022 ist schon bald da“, dann wird das der Ernsthaftigkeit dieser Debatte nicht gerecht.

(Zuruf SPD)

Das haben die beiden nachfolgenden Redner deutlich gemacht. Das ist das Problem. Man kann sich hier nicht als der einzige Verbündete der Handwerkskammer hinstellen und sagen, „macht doch einfach mal“, ohne eine Lösung aufzuzeigen. Sie sagen: „Macht einen Runden Tisch!“, und haben Fragen in einem Antrag formuliert. Das ist noch keine Lösung. Wenn das so einfach wäre im Leben, dann wäre es schön. So einfach ist es aber nicht. Und deshalb finde ich den Auftritt der SPD nicht angemessen. Gut, dass Sie das Thema gesetzt haben, aber ein wenig mehr Ernsthaftigkeit wäre der ganzen Geschichte angemessen.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Die Kollegin Eickhoff-Weber hat die Bedeutung und Notwendigkeit einer landesweiten Schulentwicklungsplanung für die beruflichen Schulen in Schleswig-Holstein hervorgehoben. Das ist ein Thema, das Sie im Jahr 2017 auch als wichtig erkannt hatten und dann eine Weile nicht mehr so prioritär behandelt haben. Wenn man in diesem Zusammenhang „Think big“ ruft, dann finde ich das absolut gerechtfertigt und der Lage angemessen.

(Zuruf Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Frau von Kalben, weil Sie sich jetzt schon wieder aufregen, schauen auch Sie einmal in unseren Antrag. Darin steht: „Über den Umfang der Lösung in Lübeck und über deren Finanzierung soll an diesem Runden Tisch geredet werden.“ Ein Blankooppositionspopulismusantrag wäre genau das Gegenteil vom dem, was wir Ihnen auf den Tisch gelegt haben.

(Beifall SPD - Zuruf Christopher Vogt [FDP])

Sie haben beim Moratorium für die beruflichen Schulen die Kurve super genommen. Am Ende hatten wir die Henne-Ei-Diskussion. Geschenk. Wir haben uns darauf verständigt, wenn wir beantragen, was passiert, und passiert, was wir beantragen, sind wir alle selten glücklich.

(Zuruf Christopher Vogt [FDP])

Jetzt würde ich mir sehr wünschen, dass Sie die Kurve in Lübeck auch nehmen. Ich stelle nicht in Abrede, dass Gespräche geführt werden; wir haben selbstverständlich auch Gespräche geführt. Ich stelle aber in Abrede, dass Gespräche mit allen Beteiligten gemeinsam geführt werden und worden sind. Wenn Sie mir heute sagen, dass das geplant ist oder in Kürze stattfinden wird oder vor Kurzem stattgefunden hat, und ich das nur noch nicht weiß, dann nehme ich das zufrieden zur Kenntnis.

(Wortmeldung Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage, Anmerkung der Kollegin Strehlau?

**Martin Habersaat [SPD]:**

Ja.

**Ines Strehlau [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:** Herr Habersaat, vielen Dank. - Wenn Sie aber in Ihrem Antrag schreiben:

„Deshalb müssen die Ausbaupläne im Vorgriff auf die landesweite Schulentwicklungsplanung an diesem Standort jetzt fortgeführt werden.“,

dann ist das für mich eine Vorfestlegung auf die Variante, die es ursprünglich am Trave-Campus gab.

- Es sind ja verschiedene Punkte unstrittig, Frau Strehlau. Es ist zum Beispiel unstrittig, dass es, weil noch nicht sehr weit fortgeschritten, mit der landesweiten Schulentwicklungsplanung noch eine Weile dauern wird. Es ist auch unstrittig, dass es in Lübeck jetzt oder jedenfalls relativ bald eine Lösung braucht. Wenn wir schreiben „im Vorgriff auf die landesweite Schulentwicklungsplanung“, dann heißt das, wir sehen jetzt in Lübeck ein Problem, das man mit Blick auf die landesweite Schulentwicklungsplanung lösen muss, aber nicht erst dann lösen darf, wenn die landesweite Schulentwicklungsplanung da ist. Und dass in Lübeck irgendetwas passieren wird, ist ja auch unstrittig. Die Handwerkskammer hat eine kleine Lösung beschlossen. Wir haben verschiedene Varianten andiskutiert, was die Seemannsschule auf dem Priwall angeht, was vielleicht eine mittlere Trave-Campus-Lösung angeht. Es ist doch völlig klar, dass das vor dem Abschluss der landesweiten Schulentwicklungspla-

(Martin Habersaat)

nung irgendwie auf die Reise geschickt werden muss, und das steht in unserem Antrag.

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage, Anmerkung des Kollegen Knöfler?

**Martin Habersaat [SPD]:**

Ja, wir kommen ja gut voran heute Morgen.

**Peer Knöfler [CDU]:** Herr Kollege Habersaat, gehen Sie mit mir in die gleiche Richtung, als dass Sie damit feststellen, dass der Zeithorizont, der jetzt gewählt worden ist, natürlicherweise, vielleicht auch aufgrund von zwei Anträgen, der ist, der sinnvoll und ziel führend ist, weil er alle Varianten, die möglich sind, abklopft und am Ende des Tages zu einem Ergebnis führt? Die Frage stelle ich im Hinblick auf die Begriffe „zeitnah“ und „bald“; denn „bald“ ist ein sehr dehnbarer Begriff, und wenn ich mir den Bau des Trave-Campus angucke und auch den Zeithorizont, der in der Vergangenheit immer genannt worden ist, dann betrifft das nicht das Jahr 2022, sondern das ist durchaus ein Horizont, der weiter in die Zukunft reicht. In Anbetracht der Diskussion, die wir jetzt haben, müssen Sie mir doch zustimmen, dass der Weg, der hier aufgezeigt worden ist, genau der richtige ist, und hier eigentlich niemand etwas versäumt hat, außer vielleicht derjenige, der das Bauvorhaben teurer gestaltet hat, also ein Architekt vielleicht.

- Der Weg, der hier skizziert worden ist, ist der richtige, ja. Das hat Frau Eickhoff-Weber ja aufgezeigt. Ich habe die Fragen dazu geklärt. Ich finde, den Weg sollten wir beschreiten. Sie können doch nicht ernsthaft abstreiten, Herr Kollege, dass es sinnvoll wäre, mit allen Beteiligten in Lübeck gemeinsam darüber zu reden. Ich verstehe nicht Ihre bescheidene, zurückhaltende Haltung nach dem Motto: Wir sind ja nur Parlamentarier. Wir bitten die Landesregierung, und zu einem gegebenen Zeitpunkt werden wir schon Weisheit erfahren. - Das ist nicht mein Ansatz. Mein Ansatz ist, dass wir hier im Landtag Dinge diskutieren, dass wir die Landesregierung mit Arbeitsaufträgen ausstatten und dass dann hier im Landtag oder im Ausschuss über die Abarbeitung dieser Arbeitsaufträge Bericht erstattet wird.

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine erneute Nachfrage oder Anmerkung des Kollegen Knöfler?

**Martin Habersaat [SPD]:**

Gerne.

**Peer Knöfler [CDU]:** Ich habe das so verstanden, dass wir uns in dem Prozedere einig sind und dass die Arbeit, die die Landesregierung in dieser Sache nebenbei tätigt, ziel führend ist und dass der Antrag, den wir gestellt haben und in dem wir das Prozedere hinsichtlich dessen aufzeigen, was überprüft werden soll, zu einem Ergebnis führen wird, mithin dieser Antrag eigentlich alles umfasst, was wir hier diskutiert haben.

(Vereinzelter Beifall CDU)

- Nein, das mögen Sie so verstanden haben, aber aus meiner Sicht hätten Sie es dann falsch verstanden, Herr Kollege.

(Zuruf Serpil Midyatli [SPD])

Wir haben ja verschiedene Ansätze gehört. Der Teil mit der Seemannsschule auf dem Priwall scheint sich anzudeuten; so war zumindest mein Eindruck. Ich hätte gerne von Ihnen noch etwas zu der Frage gehört, wie sehr Sie denn bereit sind, andere Ausbildungsgänge in Schleswig-Holstein hin- und herschieben und zu vergeben. Sie haben das mit den Kfz-Mechanikern ein bisschen angedeutet.

(Zuruf CDU: Mechatronikern!)

- Mechatronikern, Entschuldigung. Der Begriff „Mechaniker“ war noch aktuell, als ich meine Ausbildung gestartet habe. - Das ist für Lübeck ein großes Thema. Der Ministerpräsident, der jetzt wieder da ist, hat gestern viel Energie gespart, indem er sich der Haushaltsdebatte verweigert hat. Vielleicht kann er heute ein bisschen Klarheit in die Sache bringen und zeigen: Da packt noch einer an. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat jetzt der Abgeordnete Tobias Koch.

**Tobias Koch [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Gäste! Ich glaube, wir alle gemein-

**(Tobias Koch)**

sam stehen hier vor einem echten Dilemma. Handwerk und Politik, alle gemeinsam wollen die berufliche Bildung stärken. Wir alle gemeinsam wollen die berufliche Bildung in der Fläche erhalten, und wir alle gemeinsam wollen dafür sorgen, dass in diesen sieben Ausbildungsberufen auch zukünftig hier bei uns im Land in vollem Umfang ausgebildet wird.

(Beifall CDU)

Das ist unser gemeinsames Ziel. Deshalb hat die Landesregierung sehr frühzeitig auch in großem finanziellem Umfang Zusagen für den angedachten Trave-Campus gemacht. 38 Millionen € die vom Land damals zugesagt wurden, waren eine echte Hausnummer. Das war schon ein großes Projekt.

Wir stellen jetzt fest, dass sich die Kosten mehr als verdoppelt haben und wir nicht in der Lage sind, noch einmal 60 Millionen € obendrauf zu packen. Das hat die Kollegin Strehlau hier exzellent vorgebracht. Noch mal eben so 60 Millionen € bereitzustellen - das war, glaube ich, auch im Antrag der SPD nicht enthalten - kriegen wir, glaube ich, alle gemeinsam nicht hin.

Das ist wirklich ein großes Dilemma, weil es nach jahrelanger Planung natürlich weitergehen muss. Ich kann auch verstehen, dass die Handwerkskammer jetzt Entscheidungen getroffen hat und dass auch die Vollversammlung sagt: Wenn die große Lösung im Augenblick vom Land nicht zugesagt werden kann, dann müssen wir anders weitermachen; dann machen wir eine kleine Lösung. Für diese Entscheidung habe ich volles Verständnis.

Genauso müssen wir uns fragen, was mit den sieben Ausbildungsberufen passiert. Wir dürfen die Betroffenen nicht alleinlassen. Wenn jetzt die Zahlung aus Berlin kommt, dann könnten wir hier sehr kurzfristig eine Lösung finden. Aber einen anderen Weg sehe ich im Augenblick nicht. Also, wenn die Ampel da hilft, dann nehmen wir das Geld gerne; das haben wir gestern schon gesagt. Also, wenn da 60 Millionen € zusätzlich aus Berlin kommen, dann können wir uns kurzfristig zusammensetzen, und dann gibt es eine Lösung.

(Christopher Vogt [FDP]: Es gibt auch noch MINT-Geld, Herr Kollege!)

Wenn es die 60 Millionen € aus Berlin nicht gibt, wüsste ich im Augenblick nicht - wir haben den Haushalt gestern gerade beschlossen -, wie wir zu einer Lösung kommen sollen. Dann müssen wir über Alternativen nachdenken. Das hat der Herr Kollege Knöfler deutlich gemacht. Es gibt eben

auch Alternativen. Ob die am Ende wirklich günstiger sind, wird man sehen müssen. Aber natürlich bietet sich eine Kooperation mit der Seemannsschule auf dem Priwall an, entweder für alle Ausbildungsberufe oder für einen Teil. Angesichts dieser Situation kann man im Augenblick keinen Zeithorizont nennen. Der Baubeginn des Trave-Campus wird sich ja auch noch ein paar Jahre hinziehen. Aber natürlich müssen sie jetzt planen. Sie müssen jetzt loslegen und im Zweifel erst einmal mit einer kleinen Lösung weiterplanen. Solange wir als Politik keine handfeste Lösung liefern können, hilft auch kein Runder Tisch, es sei denn, aus Berlin kommt Geld. Zaubern können wir nicht.

Deswegen werden wir alle daran arbeiten und zu gegebener Zeit, wenn wir Lösungsansätze entwickelt haben, wenn wir wissen, wie es sich gestalten wird, wenn wir auch einmal kalkuliert haben, was eine Alternative in Form einer Landesberufsschule für die sieben Ausbildungsberufe auf dem Priwall kosten würde, dann kann man das alles zu einer Lösung zusammenführen. Heute einen Schauwettkampf zu machen, ob etwas sofort oder zeitnah oder zu gegebener Zeit geschieht, hilft, glaube ich, wirklich keinem.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Wir müssen an der Lösung des Problems arbeiten. Da hoffen wir auf Berlin. Wir tun von unserer Seite alles, was wir dafür tun können. Wir werden so oder so alle sieben Ausbildungsberufe in Schleswig-Holstein erhalten. Ich glaube, das können wir heute einmal feststellen. Jetzt machen wir uns an die Arbeit und packen an. - Herzlichen Dank.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

In Vertretung für den Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus, Dr. Bernd Buchholz, hat nun für die Landesregierung das Wort der Minister für Soziales - - Verzeihung, die Finanzministerin Monika Heinold.

**Monika Heinold, Finanzministerin:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir sind ja sehr flexibel in der Regierung. Ich darf als Erstes von Bernd Buchholz grüßen, der gesundheitsbedingt nicht hier ist und der natürlich selbst sehr gerne gesprochen hätte, weil es für ihn ein wichtiges Thema ist. - Die Vertreterinnen und Ver-

**(Ministerin Monika Heinold)**

treten aus dem Handwerk heiße ich hier willkommen.

Natürlich ist die Regierung mit allen Beteiligten im Gespräch; das ist selbstverständlich. Der Tisch mag nicht immer rund sein, sondern vielleicht mal eckig, die Gespräche mögen vielleicht auch mal digital sein. Aber natürlich laufen die Gespräche, und sie laufen produktiv. Dennoch ist es richtig, das hier parlamentarisch zu begleiten und auch als Regierung einmal deutlich zu machen, wo wir stehen. Mir wird gesagt, dass die Anträge überwiesen werden sollen. Das wäre eine gute Lösung, um im Austausch zu bleiben; denn wir müssen eine Lösung finden, die über die Legislaturperiode hinausgeht und dauerhaft trägt.

Natürlich ist es richtig, in dieser Situation noch einmal deutlich zu machen, wie wichtig die Fachkräftesicherung für uns alle ist und dass wir uns sehr anstrengen müssen, um weitere Fachkräfte zu haben, denn die Fachkräfte sind die Personen, die unsere Wirtschaft in Schleswig-Holstein weiter durch die nächsten Jahre tragen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und vereinzelt CDU)

Bei mir auf dem Kärtchen steht „Splitterberufe“, aber es ist mir wichtig zu sagen, es sind eher die besonderen Berufszweige. Es sind die Zweige, die gerade im maritimen Bereich sehr gut zu Schleswig-Holstein passen. Es sind gerade auch die Bootsbauer, mit denen uns viel verbindet, wenn wir am Rande dieser spannenden Debatten immer auf die Förde blicken und dort die Boote und Segel sehen und an all diejenigen denken, die diese herstellen.

Der Wirtschaftsminister hat immer wieder deutlich gemacht, dass eine große Lösung natürlich auch sein Lieblingskonzept wäre. Das ist selbstverständlich in der Kooperation all der Gewerke unter einem Dach. Das hat sich auf dem Priwall bewährt. Die Handwerkskammer hat gleichzeitig gesagt, dass sie lieber die kleine Variante möchte, wobei sie die Trägerschaft für die Landesberufsschulen abgibt. So haben wir zwei Entscheidungen zu treffen: Es ist einmal die Grundsatzentscheidung, wie es auch aus fachlicher Sicht weitergehen soll, es ist aber natürlich auch die Entscheidung über das Geld, also die finanzielle Entscheidung.

Hier höre ich sehr gern die vielen Zitate aus dem Bundeskoalitionsvertrag. Ich freue mich darüber, dass man dort scheinbar viel Geld hat. Ich sage für Schleswig-Holstein vielleicht etwas diplomatischer als gestern: Wir bieten uns als Land selbstverständlich gern an, Standort für viele ganz große Leucht-

türme zu sein. Das wollen wir gern sein und Geld nach Schleswig-Holstein holen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

Aber ich will auch sagen, dass wir mit IMPULS 38 Millionen € zur Verfügung gestellt haben. Auch hier zeigt sich wieder, dass IMPULS ein gutes Programm ist, weil IMPULS uns auch die Zeit gibt. Das Geld wird nicht einmal bereitgestellt und ist dann weg. Planbar und verlässlich stehen diese knapp 40 Millionen € da - 7,5 Millionen € für das alte Trave-Campus-Konzept, noch einmal 30 Millionen € wenn die Berufsschulen mit dazukommen.

Das ist für uns in Schleswig-Holstein schon eine ganze Menge Geld. Insofern sollten wir jetzt nicht den Eindruck erwecken, dass wir gar kein Geld zur Verfügung stellen. Vielmehr steht dort eine durchaus relevante Summe. Nun müssen wir schauen: Was können wir daraus machen? Vielleicht können wir mithilfe des Bundes die Dinge noch ein bisschen weiterführen. Aber auch die neue Bundesregierung muss sich ja erst einmal sortieren und die vielen Vorhaben, die sie hat, mit Geldtöpfen versehen.

Ich habe eben noch einmal bei dem Vertreter des Wirtschaftsministeriums nachgefragt. Hier wurde auch über die Zeitplanung diskutiert und gefragt, wie sie aussieht. Das SHIBB ist in die Prüfung eingetreten und mit allen Beteiligten aktuell im Gespräch. Das Ministerium geht davon aus, dass wir Mitte 2022 die Idee für eine Konzeption haben. Ich glaube, das ist ein guter Zeithorizont, weil auch die Gutachten und die Prüfaufträge ausgewertet werden müssen, die bestehen.

Was wir nicht brauchen, ist Verunsicherung. Wir brauchen eine gute Debatte. Wir brauchen Dialog mit allen Beteiligten und mit dem Bund. Dann bin ich mir sicher oder hoffe in jedem Fall, dass wir eine Lösung finden werden, die für unsere Fachkräfte in Schleswig-Holstein gut ist, die für die Auszubildenden gut ist.

Frau Waldinger-Thiering, mit Blick auf dieses wundervolle T-Shirt kann dann Weihnachten bald kommen. Es ist die Zeit der Hoffnung, aber ich bin mir sicher, dass wir gut aufgestellt sind, um weiter in die Debatte zu gehen und eine Lösung für Sie zu finden. Schön, dass Sie alle da sind.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, FDP und SSW)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung. - Es ist beantragt worden, den Antrag Drucksache 19/3462 sowie den Alternativantrag Drucksache 19/3503 an den Bildungsausschuss zu überweisen. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe! - Stimmenthaltungen? - Damit ist einstimmig Ausschussüberweisung beschlossen.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 30, 31 und 39 auf:

**Gemeinsame Beratung****a) Deutliche Verbesserungen für Pendlerinnen und Pendler im SPNV auf den Strecken der AKN und der S-Bahnen**

Antrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/1243

**Deutliche Verbesserungen für alle Menschen im SPNV in Schleswig-Holstein**

Alternativantrag der Fraktionen von CDU,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/1335

Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses  
Drucksache 19/3463

**b) Stärkung des SPNV mit einer Regio-S-Bahn für Lübeck und das Umland**

Antrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/281

**Schienenknoten Lübeck optimieren - Neues Konzept für die Bäderbahntrasse entwickeln**

Alternativantrag der Fraktionen von CDU,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/339

Bericht und Beschlussempfehlung des Wirtschaftsausschusses  
Drucksache 19/3464

**c) Fünfter Landesweiter Nahverkehrsplan bis 2027**

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3453

Das Wort zur Begründung wird nicht gewünscht. Ich erteile zu a) und b) zunächst das Wort dem

Herrn Berichterstatter des Wirtschaftsausschusses, dem Abgeordneten Professor Dr. Andreas Tietze.

**Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin! Ich verweise auf die Vorlagen.

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. - Wortmeldungen zum Bericht sehe ich nicht. Ich eröffne somit die Aussprache. Für den Minister für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus, Dr. Bernd Buchholz, hat nun in Vertretung das Wort für die Landesregierung der Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie, Senioren, Dr. Heiner Garg.

**Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren:**

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Mit dem neuen, dem Fünften Landesweiten Nahverkehrsplan haben wir endlich wieder einen Rahmen für die Weiterentwicklung des Nahverkehrs und ein Planungsinstrument für die kommenden Jahre. Natürlich darf ich mich den Wünschen für Bernd Buchholz anschließen, die die stellvertretende Ministerpräsidentin bei ihrer Vorrede schon überbracht hat.

Also, um wirklich ein Dokument zu erhalten, das umsetzbar ist, haben wir ein umfassendes Gutachten erstellen lassen, denn von Anfang an war klar: Wir werden nicht alles umsetzen können, was wir uns wünschen. Dafür fehlen allein schon die finanziellen Mittel, und deswegen müssen Prioritäten gesetzt werden. Nur so werden die Ziele erreicht, die gesetzt wurden: 20 % mehr Nachfrage gegenüber 2019, verlässliche Qualität und zufriedene Fahrgäste, alle Stationen barrierefrei gestalten, kürzere Wege und bessere Erreichbarkeit, Klimaneutralität und die Überwindung von Coronaauswirkungen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Ziele sind nicht ohne, aber sie beschreiben den richtigen Weg. Wir wollen deutlich mehr Menschen für den ÖPNV begeistern und den sogenannten Modal-Split-Anteil erhöhen, und dafür müssen ehrgeizige Ziele gesetzt werden. Dafür wurde ein breites Maßnahmenpaket geschnürt, das bis 2027 umgesetzt werden soll. Dazu gehören: der Einsatz von 55 batterieelektrischen Zügen, die Verbesserung des Angebots zwischen Hamburg und Lübeck, Elmshorn und Hamburg und zwischen Kiel und Preetz, die Reaktivierung der Verbindungen Rendsburg-See-

(Minister Dr. Heiner Garg)

mühlen, Wrist-Kellinghusen und Kiel-Schönberger Strand, die Realisierung der S 21 nach Kaltenkirchen, die Elektrifizierung der Strecke Niebüll-Dagebüll, der Expresszug von Neumünster nach Norderstedt und Taktverdichtungen bei S-Bahnen im Hamburger Rand.

(Vereinzelter Beifall FDP und CDU)

Das sind nicht alle Maßnahmen, aber es sind die wesentlichen. Diese kurzfristigen Ziele sind wichtig, um schnell für merkbare Verbesserungen zu sorgen. Aber wir können Nahverkehr nicht nur in Fünfjahresschritten denken. Deswegen haben wir auch langfristige Projekte aufgenommen, die in Zukunft Priorität haben sollen, und zwar über 2027 hinaus.

Dazu gehören die S-4-Ost über Ahrensburg nach Bad Oldesloe, die Elektrifizierung der Marschbahn, darüber haben wir im Landtag schon ausführlich diskutiert, die S-4-West bis Elmshorn, der zweigleisige Ausbau Bad Oldesloe-Neumünster als Entlastung von Elmshorn, worüber aktuell alle Züge aus Hamburg in Richtung Norden laufen, und Nahverkehrszüge auf der Fehmarnbelttrasse bis Dänemark.

Im Zuge der Beteiligung der Träger öffentlicher Belange haben wir noch vier Punkte ergänzt: Halbstundentakt zwischen Niebüll und Husum, Stundentakt nach Fehmarn, Kapazitätserweiterung nach Büchen, Prüfung, welche Konsequenz die Entscheidung der Stadt Norderstedt, die U 1 zu verlängern, auf den geplanten Expresszug hat.

Ein weiteres Projekt, das ab 2027 in den Blick genommen werden muss, ist die S-Bahn Lübeck. Eine Durchbindung von Fehmarn bis Ratzeburg ist nicht geplant, aber mit den einzelnen Maßnahmen wird es zu einem deutlich verbesserten Angebot kommen. Und es soll nicht bis 2027 gewartet werden - ab April 2023 werden Timmendorfer Strand und Travemünde deutlich besser angebunden, im Sommer im 30-Minuten-Takt ab Lübeck und Hamburg. Den hätten wir natürlich auch gern im Winter, aber auch das würde deutlich höhere finanzielle Mittel erfordern.

Auch auf der Bäderbahn herrscht kein Stillstand. Ja, sie soll in der jetzigen Form nicht weiterbetrieben werden; das ist einfach nicht wirtschaftlich. Aber wir wollen neue, innovative Konzepte entwickeln und haben dafür einen Ideenwettbewerb initiiert. Ein Letter of Intent und eine Machbarkeitsstudie sind in Vorbereitung. Wir lassen die Region hier also nicht hängen, im Gegenteil, mit der bewusst offenen Planung wollen wir das Beste herausholen,

sowohl für die Einheimischen als auch für die Touristinnen und Touristen.

(Beifall FDP und CDU)

Dann hätte Bernd Buchholz noch Folgendes gesagt: Klar, wir hätten noch viele Ideen und Wünsche für den zukünftigen Nahverkehr in ganz Schleswig-Holstein, aber wir sind leider nicht bei „Wünsch dir was“. Wir rechnen mit Investitionen in Höhe von 4,8 Milliarden € Basis sind die Regionalisierungsmittel plus GVFG-Mittel und IMPULS. Aber wir brauchen auch den Bund. In der Verkehrsministerkonferenz hat Schleswig-Holstein die Aufstockung der Regionalisierungsmittel gefordert, und die muss jetzt auch kommen, damit der Vogel fliegen kann. Sonst braucht es andere Finanzquellen.

Wir müssen jetzt schnell in die Umsetzung kommen, und das wird ein Kraftakt. Deswegen gilt umso mehr: Wir müssen die Qualität, die Pünktlichkeit und die Klimaneutralität in den Fokus nehmen. Denn das sind am Ende des Tages die wesentlichen Argumente pro ÖPNV.

- Ich habe es tatsächlich geschafft, Frau Präsidentin.

(Beifall FDP, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Der Herr Minister hat die Redezeit exakt eingehalten.

(Vereinzelter Beifall)

Für die CDU-Fraktion erteile ich dem Abgeordneten Lukas Kilian das Wort.

**Lukas Kilian [CDU]:**

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Meine Damen und Herren! Da ist er, der neue Landesweite Nahverkehrsplan. Wenn wir jetzt einmal einen Tag zurückspulen: Gestern wurde von der Vorsitzenden der SPD-Fraktion gesagt, dass wir in unserem Landeshaushalt mehr Geld für Straßen ausgaben als für Klimaschutz. Da sieht man: Bei Verkehrspolitik ist man nicht unbedingt tief im Thema. Ich würde Frau Midyatli nicht einmal meine Modelleisenbahn überlassen.

(Beifall CDU und FDP)

Wir machen mit unserem Landesweiten Nahverkehrsplan richtige Zukunftsmusik, wir machen Klimapolitik, und wir setzen einen Schwerpunkt auf dem Thema Bahn.

(Lukas Kilian)

(Beifall Lasse Petersdotter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir wollen Takte verbessern, Strecken reaktivieren, Strecken ausbauen und elektrifizieren. Es ist Schluss damit, dass im Land der Energiewende, in dem wir Überschussstrom haben, Dieselloks durchs Land fahren. Diese Landesregierung ist dabei, das zu beenden. Wir elektrifizieren unsere Strecken. Schluss mit Diesel. Akkuzüge sind der Einstieg in den elektronischen Bahnverkehr.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Ich danke Minister Heiner Garg für die Rede und wünsche Dr. Bernd Buchholz gute Besserung. Ich danke ihm und auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Verkehrsministerium sowie bei Nah.SH für die Ausarbeitung des Landesweiten Nahverkehrsplans - denn das war viel Arbeit. Hier stecken viel Arbeit und sehr ambitionierte Ziele drin.

Sie haben sie eben genannt: Wir wollen 20 % mehr Fahrgäste als 2019. Dazwischen liegt die Coronakrise. Das ist ein riesengroßes Ziel. Wir wollen verlässliche Qualität und zufriedene Fahrgäste. Wir werden 100 % unserer Bahnstationen barrierefrei ausbauen. Wir wollen kürzere Wege und bessere Erreichbarkeit und einen klimaneutralen SPNV. Das sind gewaltige Maßnahmen.

Herr Minister, Sie haben die einzelnen Maßnahmen eben angesprochen. Eine der Maßnahmen ist ja schon umgesetzt: die Taktverdichtung auf der S 21 von Aumühle bis Hamburg.

(Vereinzelter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Es kommt bei den Menschen sehr gut an, wenn man nicht nur schnackt und Pressemitteilungen veröffentlicht, sondern wenn man Themen tatsächlich anpackt und umsetzt.

Wir werden die Ladeinfrastruktur für die Akkuzüge in unserem Land so ausbauen, dass wir schnellstmöglich vom Diesel wegkommen. Im E-Netz Ost werden wir eine Ausweitung der Spätverkehre Lübeck-Hamburg vornehmen. Es geht nicht um die Züge, die dort fahren, sondern darum, dass Pendlerinnen und Pendler von ihrer Arbeit mit der Bahn zuverlässig nach Hause kommen können. Die Sprinterzüge Lübeck-Hamburg werden optimiert, die Züge von und nach Lübeck-Travemünde Strand bis Hamburg Hauptbahnhof durchgebunden. Damit erschließen wir eine ganze Region neu. Auch werden wir einen Halbstundentakt Neustadt-Lübeck

Hauptbahnhof und Lübeck-Travemünde einführen. Den Ausbau Kiel-Preetz werden wir vorantreiben und dort drei neue Bahnhöfe schaffen.

(Beifall Tim Brockmann [CDU])

Die S 21 wird durchgebunden, es geht von Aumühle über Hamburg bis nach Kaltenkirchen. Wir reaktivieren die Strecke Rendsburg-Seemühlen. Wir elektrifizieren die Strecke Niebüll-Dagebüll und sorgen mit regionalem Windstrom dafür, dass unsere Loks sauber fahren.

(Vereinzelter Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Wir reaktivieren die Strecke Wrist-Kellinghusen. Wir schaffen einen Expresszug von Neumünster nach Norderstedt. „Expresszug“ klingt toll, was bedeutet das im Einzelnen? - Das verkürzt die Fahrzeit für die Menschen, die dort jeden Tag mit diesem Zug fahren, um 16 Minuten. Das ist wirklich gewaltig.

(Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Taktverdichtung auf der S 21 bis Aumühle haben wir schon umgesetzt. Wir gucken uns alle Takte im Hamburger Umland an. Wir schauen bei allen S-Bahnstrecken, wie wir mehr Menschen dafür begeistern können, mit der Bahn zu fahren.

Wir werden die Strecke Hamburg-Elmshorn massiv verbessern. Wir wollen einen Halbstundentakt von Pinneberg und Tornesch zum Hamburger Hauptbahnhof und nach Hamburg-Altona. Zudem soll ein exakter Halbstundentakt von Neumünster zum Hamburger Hauptbahnhof eingeführt werden.

Das sind alles Maßnahmen, die sehr viele Menschen betreffen. Ich rate allen Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteinern, das Angebot zu nutzen. Wenn wir uns klimaneutral aufstellen wollen, müssen wir den Schienenpersonennahverkehr auch nutzen. Es bringt nichts, wenn nur die Züge durchs Land fahren.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Durch ein Flügelkonzept auf der RE 74 Jübek-Flensburg wird auch der hohe Norden deutlich besser angebunden.

Meine Damen und Herren, es gibt wahnsinnig viele weitere Punkte in diesem Programm. Es gibt die Strecke Geesthacht-Bergedorf, die für die CDU-Fraktion auch eine hohe Priorität hat. Es gibt viele weitere Punkte. Wir haben die priorisiert. Wir sind



**(Lukas Kilian)**

nicht wie der ehemalige Staatssekretär durchs Land gegangen und haben allen alles versprochen. Denn wenn jeder Priorität eins ist, dann ist alles Priorität null. Wir haben klipp und klar festgelegt, wann was gemacht wird, und das kann man nachlesen.

Ich bin wirklich sehr angetan davon, was unsere Landesregierung nach intensiven Planungen und Beratungen - ja, Herr Vogel, Sie werden es ansprechen: viel zu spät - vorgelegt hat, aber das Ergebnis zählt. Das Ergebnis ist ein Landesweiter Nahverkehrsplan, der Schleswig-Holstein wirklich bewegt und die Weichen auf Zukunft stellt. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Annabell Krämer:**

Das Wort für die SPD-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Kai Vogel.

**Kai Vogel [SPD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Werte Gäste! Wer sich das Ausschussprotokoll des Wirtschaftsausschusses vom 12. Februar 1997 durchliest, staunt, was bei der Anhörung für die Perspektiven des Erster Landesweiten Nahverkehrsplanes diskutiert wurde. Der Kollege Lehnert - wenn er denn hier wäre - würde sich sicherlich erinnern, denn er war laut Anwesenheitsliste zumindest körperlich dabei.

Inhaltlich ging es damals um den Halbstundentakt zwischen Preetz und Kiel, die Reaktivierung der Strecke Flensburg-Niebuß und die bessere Schienenanbindung der Metropolregion. 24 Jahre später tauchen exakt diese Themen beim 5. LNVP wieder auf; das ist schon mehr als ernüchternd.

Das ist wirklich ein Armutszeugnis, denn seit über vier Jahren haben Sie sich in der Jamaika-Koalition nicht auf eine neue inhaltliche Strategie für den Schienenausbau einigen können. Wenn Ihnen der Schienenausbau so wichtig wäre, wie Sie immer vermitteln, dann hätten ganz viele Bürgerinnen und Bürger viel schnelleres Handeln und deutlich schnellere Entscheidungen verdient gehabt, als 55 Monate - 55 Monate! - auf Ihre verschriftlichten Vorstellungen für Verbesserungen für den Schienennahverkehr warten zu müssen. Das empfinde ich als ein Armutszeugnis.

(Beifall SPD)

Ich bin mir sicher: Hätten wir nicht mit unseren Anträgen und Kleinen Anfragen den Druck massiv erhöht, wären Sie noch immer in der Entscheidungs-

findung. Erst nach unserem Antrag zur deutlichen Verbesserung des SPNV bei der AKN und den S-Bahnen sind Sie dann endlich in die Bütt gekommen und haben das OdeS-Gutachten beauftragt. Allerdings hat es dann auch noch einmal zwei Jahre gedauert, bis das endlich veröffentlicht wurde. Irgendwie scheint da jemand in der Koalition immer auf der Bremse gestanden zu haben.

Hier kann ich passend aus der Bewerbungsrede von Andreas Tietze beim Landesparteitag der Grünen vom letzten Wochenende zitieren: Die beiden anderen Koalitionspartner - also FDP und CDU - „stehen für die Bremse und für die Verhinderung der Mobilitätswende in diesem Land“.

(Unruhe - Beate Raudies [SPD]: Was? - Zuruf Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Weitere Zurufe)

Der LNVP nennt unbestritten viele gute Perspektiven, insbesondere für den Schienennahverkehr. Die Elektrifizierungen sind allesamt sinnvoll. Hier werden wir dann hoffentlich mit der Ampelkoalition aus Berlin bis 2030 den so wichtigen Elektrifizierungsschub erleben, den die CSU über Jahre verhindert hat.

Man muss aber wissen: Die kluge Verhandlung beim Bund-Länder-Finanzausgleich 2016 durch Torsten Albig und Reinhard Meyer aus Schleswig-Holstein - hat genau das Geld zur Verfügung gestellt, das Sie jetzt im Augenblick verplanen.

(Beate Raudies [SPD]: Genauso ist es! - Einzelner Beifall SPD)

Den weiteren großen Teil der Finanzierung ziehen Sie aus MOIN.SH. Dagegen hat die FPD in der letzten Legislaturperiode noch massiv gewettert. Hätte die Küstenkoalition dies allerdings nicht auf den Weg gebracht, hätten Sie aktuell kaum irgendwelche Mittel, aus denen die Schienenprojekte hätten finanziert werden können.

Massive Kritik von uns ernten Sie, weil Projekte durch die von der Küstenkoalition geschaffenen finanziellen Möglichkeiten hätten bereits umgesetzt werden können. Sie haben sie allerdings verschleppt. Ich nenne hier exemplarisch die möglichen Verbesserungen für die S 3 und die S 21, die ohne jegliche Baumaßnahme schon seit 2017 hätten realisiert werden können.

(Lukas Kilian [CDU]: Wurzeldurchbrüche!)

Auch bei der von Ihnen versprochenen Reaktivierung von Wrist nach Kellinghusen, wo eigentlich

**(Kai Vogel)**

alles seit 2017 nur noch auf den Daumen nach oben wartet - da ist nichts passiert.

Bei ganz vielen Projekten ist der Zeitpunkt einer möglichen Realisierung offen. Die möglichen Kosten sind nur grob geschätzt oder überhaupt nicht durch einen Haushalt gedeckt. Dies gilt erschreckenderweise sogar für Projekte, die in der Laufzeit des hier vorgelegten LNVP realisiert werden sollen. Sie hantieren im vorgelegten LNVP mit vielen Luftschlössern und nicht vorhandenem Geld. So kann eine verlässliche Verkehrspolitik definitiv nicht funktionieren.

Ich schließe mit einem weiteren Zitat aus der Bewerbungsrede von Andreas Tietze am Samstag, der das nämlich alles sinnvoll zusammenfasst:

(Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das war aber nicht für hier!)

„Vieles hätte umgesetzt werden können, wenn das Ministerium nicht in FDP-Hand gewesen wäre.“

Lieber Herr Kollege Tietze: Wir stimmen Ihnen zu. Mit diesen Koalitionspartnern ist die Verkehrswende wirklich nur halbherzig möglich.

(Beifall SPD und Christian Dirschauer [SSW])

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete Professor Dr. Andreas Tietze.

(Christopher Vogt [FDP]: Jetzt hast Du die Möglichkeit, das geradezubiegen! - Zuruf: Jetzt wird es spannend!)

**Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich zunächst einmal einen herzlichen Dank und meine besten Genesungswünsche an den Minister, Bernd Buchholz, aussprechen, und auch noch einmal den Dank an Sie, Herr Dr. Beck, und Ihr Team bei NAH.SH. - Kollege Kilian hat es in einer fulminanten Rede hier gesagt - wahrscheinlich hätte ich die auf dem Parteitag halten sollen, lieber Kollege Kilian -: Es war ein schönes Stück Arbeit, und in der Tat ist dieser Landesnahverkehrsplan besser als alle Landesnahverkehrspläne, lieber Kollege Vogel, die ich in diesem Haus bisher verabschiedet habe.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Wenn Sie jetzt sagen: „55 Monate liegen hinter uns“, ist das richtig. Aber kein Landesnahverkehrsplan hat so massiv auf wissenschaftliche Unterstützung, auf fachliche Expertise gesetzt, wie dieser Nahverkehrsplan. Wir haben sprichwörtlich jeden Kieselstein einzeln in die Hand genommen, umgedreht und bewertet - das kostet Zeit. Das ist aber auch die Qualität, die mit diesem LNVP vorliegt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Lieber Herr Kollege Vogel, es ist ja immer so etwas mit dem Wunsch-dir-was. Also, wenn ich sehe - das muss ich auch selbstkritisch sagen -: In der Küstenkoalition gab es einen LNVP, da stand drin, was - so ungefähr - aus dem Gemischtwarenladen geht. Kiel-Schönberg wollten wir schon 2016 fertig haben; das haben wir auch nicht geschafft. Es standen viele Dinge im zweiten Teil drin - das war so ein Wunsch-dir-was-Teil -, was wir alles machen wollten.

(Beifall Christopher Vogt [FDP])

Auch das ist nie mit wissenschaftlichen Aspekten unterlegt worden. Das ist bei diesem LNVP grundsätzlich anders.

(Christopher Vogt [FDP]: Wir nähern uns wieder an, Kollege!)

Lassen Sie mich noch etwas sagen: Es ist nicht nur einfach, das hier mit Bernd Buchholz verhandelt zu haben. Er ist ein harter, gerechter, aber auch fachlich sehr eingebundener Minister gewesen, der dies mit uns gemeinsam im Team erarbeitet hat. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Das ist nämlich gute Regierungsarbeit, meine Damen und Herren.

(Beifall Lasse Petersdotter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], Johannes Callsen [CDU] und Christopher Vogt [FDP])

Dieser LNVP ist mit finanziellen Mitteln hinterlegt: 4,7 Milliarden € Wir haben die einmalige Chance, Herr Kollege Vogel, mit einem Landeseuro neun Bundeseuro nach Schleswig-Holstein zu holen. Das ist das, was Frau Heinold meinte: Nach Berlin fahren und Kohle für das Land organisieren für eine wichtige Infrastrukturpolitik. - Das werden und müssen wir machen, denn nur so kriegen wir die Elektrifizierung der Marschbahn finanziert. Da noch jahrelang auf den Bund zu warten, können wir wirklich niemandem mehr empfehlen.

**(Dr. Andreas Tietze)**

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Wir haben auch Projekte priorisiert. Jetzt komme ich zu der Kritik, die Sie ja vorgetragen haben. Natürlich sind wir Grüne ambitionierter. Ich fand es sehr bedauerlich, dass die Projekte der Schienenreaktivierung nicht weitergegangen sind. Das erwartet auch meine Partei. Sie erwartet natürlich, dass wir jetzt - vor dem Hintergrund der Coronazeit - mehr im ÖPNV machen, weil die Leute drängen, das 1,5-°C-Ziel einzuhalten. Da sind die priorisierten Maßnahmen, die wir durchführen richtig: Elektrifizierung, S 4 West - ist genannt worden - und die Robustheit und Resilienz des Netzes inklusive des Strecken-Bypasses Neumünster-Oldesloe, damit wir bei Schwierigkeiten im Netz auch einmal ausweichen können. Das sind die Hauptmaßnahmen. Aber die allein sind schon so teuer und werden so viel Geld binden, dass wir eben nicht leere Versprechungen mit anderen Projekten machen können.

Meine Damen und Herren, ich bin sehr optimistisch gestimmt, dass wir jetzt, mit der neuen Ampelbundesregierung, neue Regionalisierungsmittel nach Schleswig-Holstein holen werden.

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Herr Abgeordneter, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung des Abgeordneten Christopher Vogt?

**Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Ja, herzlich gern. Bitte schön, Herr Kollege.

**Christopher Vogt [FDP]:** Lieber Herr Professor Dr. Tietze, ich habe noch eine weitere Frage, weil wir schon einige Jahre gemeinsam im Verkehrs- und Wirtschaftsausschuss verbracht haben. War nicht eines der Hauptprobleme im SPNV in den letzten Jahren, dass in der letzten Wahlperiode das Netz West, also die Marschbahn, in dieser Form an die Bahn vergeben wurde, mit mangelnden Vertragsstrafen, sodass es eigentlich für die Bahn attraktiver ist, einige Züge nicht fahren zu lassen als sie aufs Gleis zu setzen? War das nicht auch eines der Probleme in der Vergangenheit, die sich in Zukunft nicht wiederholen lassen sollten?

(Beate Raudies [SPD]: Welche Frage?)

- Herr Kollege Vogel, das weiß ich nicht, ob das - -

- Vogt bin ich, Vogel ist der da!

- Herr Kollege Vogt, ich weiß nicht, ob das wirklich so eindeutig herzuleiten ist. Wir sehen Probleme bei der Marschbahn, die nicht darin liegen, dass jemand bewusst unpünktlich fahren und sozusagen den Pünktlichkeitswert unterschreiten will. Wir haben erhebliche Infrastrukturprobleme dort: Rangierkapazitäten sind nicht da, die Eingleisigkeit und so weiter. Das sind Riesenprobleme auf der Strecke.

Die Maßnahmen, die Minister Buchholz ergriffen hat, sind auch kein Pappenstiel: Sie sind mit Millionenbeträgen, also auch schon mit Maluszahlungen belegt worden. Ich sage es einmal ganz ehrlich: Auch eine Jamaika-Koalition hätte diesen Vertrag nicht besser verhandeln können. Wir sind in einer Situation, in der wir froh sind, dass sich überhaupt noch Eisenbahnunternehmen im Schienennahverkehr bewerben und auf diese Ausschreibungen mit guten Angeboten reagieren. Das ist die Wahrheit. Wir sind immer froh und glücklich, dass wir das wirtschaftlichste Angebot davon nehmen, uns das also anschauen können. Daraus aber abzuleiten, dass wir in der Vorgängerregierung es schlechter gemacht hätten als Jamaika - das sehe ich komplett anders, Herr Kollege Vogt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und SSW)

Es ist halt kompliziert, Herr Kollege Vogt. Sie wissen das. Es ist ein kompliziertes Verfahren, aber - das möchte ich einmal an Herrn Dr. Beck gerichtet sagen - wir haben ein erfahrenes Team. Wir werden von anderen Bundesländern darum beneidet, dass wir in der Ausschreibungspolitik - immer auch unter den Gesichtspunkten von Fachlichkeit und Qualität - so gute Ergebnisse erreichen.

Deshalb ist es jetzt - das ist das Allerwichtigste - für die Marschbahn von zentraler Bedeutung, dass wir sie zweigleisig und durchgängig elektrifiziert bekommen. Das ist sozusagen die oberste Bürgerinnen- und Bürgeraufgabe für die nächste Zukunft. Das müssen wir gemeinsam hinbekommen. Sonst wird es nicht gelingen. Sonst werden wir 150 Millionen € dort investieren, aber die Leute werden immer noch am Bahnhof in Westerland stehen, wenn es nicht durchgängig zweigleisig und elektrifiziert ist. Das können wir uns angesichts der nachfolgenden wirtschaftlichen Entwicklung im Tourismus nicht leisten.

Wie gesagt wird es uns auch das Klima nicht verzeihen, wenn wir weiterhin Verspätungen bei der Bahn haben. Deshalb braucht es - das habe ich schon gesagt - mehr Regionalisierungsmittel. Gerade bei dem Thema Preetz-Kiel - Sie haben es ange-

**(Dr. Andreas Tietze)**

sprochen, Herr Vogel - müssen jetzt auch die Gemeinden vor Ort liefern. Es kann nicht sein, dass sie an der Strecke sozusagen die Möglichkeiten der Zweigleisigkeit verbauen, weil sie da Grundstücke be- und Gewerbegebiete bauen.

Wenn wir dort tatsächlich eine Leistungsstrecke Stadt-Umland-Verkehre haben wollen, dann müssen die Gemeinden jetzt dafür sorgen, dass diese Zweigleisigkeit für die schnellen Stadt-Umland-Verkehre auch umgesetzt werden kann. Deshalb mein herzlicher Appell an die Damen und Herren Stadtvertreter in Preetz, sich einen Ruck zu geben und die Verkehrswende mit voranzubringen.

(Werner Kalinka [CDU]: Das tun wir doch bereits! Das ist doch absurd!)

Meine Damen und Herren, ich habe es gesagt: All in für das 1,5-°C-Ziel in der Verkehrspolitik. Ich würde mich freuen, wenn die Dinge, die wir im LNVP vereinbart haben, wirklich aufgegleist würden, wenn die auf die Schiene kämen.

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Herr Abgeordneter, kommen Sie bitte zum „Bahnhof“.

**Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Das ist ein wichtiger Schritt für Schleswig-Holstein. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Werner Kalinka [CDU]: Unglaublich ist das! Preetz hat bis 2030 die Klimaneutralität als Ziel! So ist das doch!)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Stephan Holowaty das Wort.

**Stephan Holowaty [FDP]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Vogel, 1997, und seitdem - sagen Sie - sei nichts passiert. Ich darf daran erinnern, wer 1997 Ministerpräsidentin war, das war - soweit ich weiß - Heide Simonis. Heide Simonis war sogar noch bis 2005 Ministerpräsidentin. Ihre Partei war bis 2009 weiter in der Landesregierung. Und danach kam auch noch ein Torsten Albig dazwischen. Herr Kollege Vogel, ich danke Ihnen sehr für dieses unglaubliche Maß an Selbsterkenntnis, das Sie hier an den Tag gelegt haben.

Für mich ist das auch ein deutlicher Hinweis darauf, dass wir in Schleswig-Holstein genau jetzt nach vorn gucken sollten, dass wir zusehen müssen, wie wir Schleswig-Holstein zu einem Bahnland machen. Das ist das Versprechen, und das ist die Aussicht des neuen Landesnahverkehrsplans. Lassen Sie uns nach vorn schauen!

(Beifall FDP)

Der Landesnahverkehrsplan ist besonders gut verständlich, wenn man sich genau anschaut, wo Schleswig-Holstein herkommt und wo wir hingehen wollen. Wir haben bereits in den letzten 20 Jahren eine erhebliche Steigerung der Fahrgastzahlen gehabt - jedenfalls bis zum Coronaeinbruch. Aber wir erkennen natürlich auch weiterhin sehr viel Potenzial und Notwendigkeit zur Verbesserung. Stichwort Marschbahn, Stichwort Klima, Stichwort Fahrqualität überall im Land.

Wir haben derzeit noch eine sehr geringe Elektrifizierung. Wenn Sie die Marschbahn nehmen: Das sind 172 km, die heute noch mit Diesel befahren werden. Das bedeutet, dass wir allein auf dieser Strecke 60.000 t CO<sub>2</sub> pro Jahr durch die Elektrifizierung einsparen können. Genau das adressiert der Landesnahverkehrsplan: Bahnen, die die Menschen brauchen, und zwar dort, wo sie sie brauchen und mit einer Qualität - das ist mir an der Stelle besonders wichtig -, die zu einem Umstieg auf die Bahn motiviert.

(Beifall FDP und Lukas Kilian [CDU])

Meine Damen und Herren, Bahn ist mit eine der teuersten Infrastrukturen, die wir haben. Das heißt also, wir sollten die Strecken, die wir haben, in hoher Frequenz nutzen. Wir sollten so vielen Menschen wie möglich sagen: Es lohnt sich, auf die Bahn umzusteigen, denn du kommst bequem, pünktlich und auch noch umweltfreundlich ans Ziel! Das sind die Kriterien, die die Menschen zu einem Umstieg bewegen.

(Beifall FDP)

Aber wir wissen auch: Jeder Ausbau und jeder Neubau ist bei der Bahn eine vergleichsweise langfristige Aktion. Der Landesnahverkehrsplan macht nun endlich einen Plan, einen konkreten Plan, wo es hingehen kann und soll.

Die Kollegen haben bereits sehr, sehr viele Maßnahmen konkret aufgeführt. Entscheidend ist doch, dass wir die Projekte, die sinnvoll sind, nicht nur auflisten, sondern sie endlich auch einmal priorisieren. Entscheidend ist doch zu sagen: Zunächst geht das Geld hierhin, dann dorthin und dann dorthin.

(Stephan Holowaty)

Wenn wir das nicht tun, beginnt immer wieder bei jedem einzelnen Cent, der kommt und den wir ausgeben, die Debatte: Was machen wir jetzt? Das Ergebnis ist, dass im Zweifel gar nichts gemacht wird. Jetzt haben wir eine Priorisierung. Jetzt hat der Landesnahverkehrsplan diese Priorisierung genau festgelegt. Jetzt wissen wir, wohin die Mittel fließen. Ich hoffe auch, dass diese Priorisierung über die Parteigrenzen hinweg und in den zukünftigen Legislaturperioden dann auch weiter Bestand haben wird.

(Beifall FDP und vereinzelt CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Bahn baut sich nicht von selber, und schon gar nicht über Nacht. Deshalb ist es auch sehr, sehr gut, dass die Planungsverfahren endlich beschleunigt werden. Es ist gut, dass endlich in Berlin über eine Bahnstrukturreform gesprochen wird. Das ist der Rückenwind, den wir in Schleswig-Holstein aus Berlin brauchen, der uns bisher auch ganz stark gefehlt hat.

(Beifall FDP)

Es ist gut, dass mit Volker Wissing in Berlin nun ein Verkehrsminister als Mobilitätsminister da ist, und nicht ein Stay-at-home-Minister für Mobilitätsreduzierung dort für den Verkehr verantwortlich ist.

(Beifall FDP)

Ich betone noch einmal: Wer Bahn will, der muss auch Bahn bauen.

(Zuruf Christopher Vogt [FDP])

Das bedeutet, wenn wir bei der Elektrifizierung eine Oberleitung bauen, dann muss sie auch gebaut werden, und man muss schauen, dass die Bäume an der Seite eben nicht beim leisesten Wind oder etwas Schneefall einfach umfallen und den Bahnverkehr unterbrechen.

(Beifall FDP)

Das bedeutet - das sage ich auch in aller Deutlichkeit -, dass es an der einen oder anderen Stelle Kompromisse zwischen Mobilität, klimaneutraler Mobilität und Naturschutz geben muss und geben kann.

Meine Damen und Herren, das Land legt einen Landesnahverkehrsplan vor. Es ist jetzt die gemeinsame Anstrengung aller Beteiligten, bitte auch über die Parteigrenzen hinweg, über die kommenden Jahre dafür zu sorgen, dass Schleswig-Holstein nicht nur ein Planbahnland wird, sondern ein Bahn-

land für die Menschen, für das Klima und für mehr Mobilität in unserem Bundesland. - Danke schön.

(Beifall FDP und Johannes Callsen [CDU])

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die Abgeordneten des SSW hat der Abgeordnete Christian Dirschauer das Wort.

**Christian Dirschauer [SSW]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bahnfahren ist nicht nur gut für das Klima, sondern auch für die Lebensqualität. Anstatt Stunden im Stau zu verbringen, ist die entspannte Fahrt im Zug viel schonender für die eigenen Nerven.

Leider wurde in den letzten Jahren versäumt, die Schiene leistungsfähig zu erhalten. Das müssen wir jetzt wieder in Ordnung bringen, was der Verkehrsminister - gute Besserung an dieser Stelle - mit einem großen Maßnahmenbündel erreichen will.

Der Nahverkehrsplan ist vorbildlich, was Transparenz und Klarheit angeht. So unzweideutig wünsche ich mir alle Berichte der Landesregierung, dass deutliche, quantifizierbare Ziele genannt und alle Maßnahmen nach genau diesen Zielen beurteilt werden. Das ist eine gute Darstellung und der richtige Ansatz in der Regierungsarbeit.

(Beifall SSW, FDP und Lukas Kilian [CDU])

Ich möchte keine Berichtslyrik mit wolkigen Formulierungen, sondern eine gute Handlungsgrundlage vorgelegt bekommen. Damit kann ich als Abgeordneter meiner Arbeit gut nachkommen.

Es ist überfällig, dass der Verkehrsminister den großen Vertrauensverlust einräumt, der dem Schienenahverkehr in Schleswig-Holstein entgegengebracht wird. Langjähriger Investitionsrückstau, veraltetes Material und Personalmangel machen das System unzuverlässig. Die Zuverlässigkeit ist aber gerade der ausschlaggebende Faktor dafür, das Auto stehen zu lassen und die Menschen auf die Schiene zu bringen. Wollen Sie zu spät kommen, können Sie auch ins Auto steigen und im Stau stehen. Aber im Dunkeln ohne Informationen beispielsweise mit Kindern in Jübek festzusitzen, ohne sich vernünftig unterstellen zu können, das macht ein Umsteiger nur zweimal: das erste und das letzte Mal.

(Beifall SSW und FDP)

Diese Menschen überzeugen wir nur dann von der Schiene, wenn ordentlich investiert wird.

**(Christian Dirschauer)**

Damit sind wir bei den Nachteilen der klaren Darstellung: Schwachstellen springen dem Leser direkt ins Auge. Wie bei einem Karteikartensystem kann ich auf einen Blick Projekte erkennen, die in Zeitverzug oder nicht ausfinanziert sind. Das habe ich getan und festgestellt, dass die Schwachstellen vor allem im Landesteil Schleswig zu finden sind. Unter den Maßnahmen, die ab 2027 umgesetzt werden sollen, sind nur zwei aus dem Landesteil Schleswig. Das ist der Innenstadthalt in Flensburg und die Reaktivierung der Strecke Flensburg-Niebüll. Beide sind nicht priorisiert. Wer heute also in Schafflund wohnt und nach Flensburg pendelt - das ist eine Entfernung von 20 Minuten -, wird also weiter getröstet. Da helfen dann auch keine Gutachten und fachlichen Empfehlungen. - Schade an der Stelle.

Ich verstehe das dann so, dass diese Maßnahmen zwar politisch gewollt sind, aber vielleicht dann doch nicht so richtig - „nicht in echt“, würden meine Kinder sagen. Das wäre gerade für uns im Norden sehr, sehr bitter.

Auch wenn ich wild entschlossen bin, umzusteigen, kann ich das nur, wenn ich ordentlich Lebenszeit mitbringe. Einspurig von Jübek nach Husum hört sich wie ein romantisches Abenteuer an, ist aber einfach nur aus der Zeit gefallen.

(Beifall SSW und FDP - Dennys Bornhöft  
[FDP]: Aber ein Abenteuer!)

- Aber ein Abenteuer, das ist es in der Tat. Ja.

Dabei pendeln gerade im Norden sehr viele Menschen und stiegen gerne um. Qualifizierte Arbeitsplätze für zwei gut ausgebildete Menschen in einer Familie an einem Ort kann man nämlich an einer Hand abzählen. Also wird gependelt: kreuz und quer im Land. Dieser Alltagsverkehr gehört auf die Schiene. Das sieht übrigens auch der LNVP vor. Aber auch er kann natürlich kein Geld herbeizaubern.

Das Hauptproblem für Pendlerinnen und Pendler liegt übrigens auch im Norden. Das ist der Verkehr zwischen Niebüll und Westerland. Tausende Menschen arbeiten auf der Insel, wohnen aber aus Kostengründen auf dem Festland. Sie können es sich nicht leisten, jeden Tag mit dem Autozug zu fahren. Also warten sie Tag für Tag auf Lehnshallig, bis ein anderer Zug die Strecke freimacht, oder frieren auf den Bahnhöfen Morsum oder Keitum, weil der Zug schon wieder verspätet ist.

Diese Menschen müssen den Zug nehmen, und die Deutsche Bahn nutzt die Situation weidlich aus. Das ist ätzend. Darum freue ich mich darauf, dass

bald eine deutlich höhere Betriebsqualität zu erwarten ist - zunächst zwischen Niebüll und Klanxbüll. Der Rest der Strecke muss aber schleunigst ebenfalls ausgebaut werden, und zwar so, wie es Günter Schabowski formulierte: „Sofort, unverzüglich“. - Herzlichen Dank.

(Beifall SSW und FDP)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Volker Schnurrbusch das Wort.

(Volker Schnurrbusch [AfD]: Wir sind wieder eine Fraktion! Das ist nett! Vielen Dank!)

**Volker Schnurrbusch [AfD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank an den Herrn Minister für seinen Bericht und an seine Mitarbeiter für den landesweiten Nahverkehrsplan. Die Ziele, die dieser Plan formuliert, sind bekannt: Verlässliche Qualität und zufriedene Fahrgäste stehen auf der Wunschliste ganz oben.

Durch Corona sind die Ansprüche der Bahnkunden noch weiter gestiegen: Zuverlässigkeit, Komfort und Sauberkeit waren schon immer wichtig, jetzt aber sind sie mitentscheidend für die Zukunft des SPNV. Nachdem coronabedingt Tausende von Pendlern auf das Auto umgestiegen sind und dessen Vorzüge erlebt haben, muss die Bahn darum kämpfen, Fahrgäste zurückzugewinnen. Verspätete oder gar ausfallende Züge kann sie sich jetzt noch weniger leisten als bisher.

Wir als AfD stehen bekanntlich vorbehaltlos hinter dem Individualverkehr, in dem der private Pkw auch in Zukunft die zentrale Rolle spielt - egal, mit welcher Antriebsform. In einem Flächenland wie dem unseren ist es gar nicht anders denkbar. Aber wir befürworten genauso energisch die Verbesserung der Schieneninfrastruktur. Es kann nicht sein, dass ich mit der Bahn eineinhalb bis zwei Stunden länger unterwegs bin als mit dem Auto, wenn ich in Schleswig-Holstein von Ost nach West fahren muss, wie zum Beispiel letztes von Ostholstein nach Pinneberg. Da fällt die Wahl dann klar auf das Auto.

Das heißt, der Bau oder die Reaktivierung von Bahnstrecken im ganzen Land ist eine vordringliche Aufgabe jeglicher Landesregierung. Daher begrüßen wir eine Reaktivierung der Verbindung von Flensburg nach Niebüll oder von Ascheberg nach Neumünster.

(Volker Schnurrbusch)

Wir haben uns auch für die Wiederbelebung von Hein Schönberg ausgesprochen, für den Erhalt der Bäderbahn in Ostholstein, für die Elektrifizierung der Marschbahn. Wir begrüßen eine Taktverdichtung zwischen Bad Oldesloe und Bad Segeberg, mehr Verkehre zwischen Norderstedt und Neumünster oder von Elmshorn nach Hamburg. Wir sind auch für den Ausbau der S 4 in beide Richtungen sowie der S 21. Darüber hinaus wünschen sich meine Kollegen aus dem Herzogtum Lauenburg eine Anbindung der Stadt Schwarzenbek an die S 21.

Unsere Pendler sollen die Bahnfahrt nicht als Zwang oder als Belastung für das Nervenkostüm empfinden, sondern als entspannte Transportform. Unsere Gäste aus dem In- und Ausland sollen gern mit der Bahn in die schönste Urlaubsdestination Deutschlands reisen und damit unserer Tourismusbranche wieder auf die Beine helfen. Gerade ältere Menschen, Familien mit ihren Kindern oder Fahrradtouristen sollen die Bahn als Alternative zum Auto wertschätzen lernen und entspannt an ihrem Urlaubsziel ankommen.

Als Ostholsteiner Abgeordneter begrüße ich daher besonders die geplante Taktverdichtung zwischen Lübeck über Timmendorfer Strand nach Neustadt, aber auch das verbesserte Angebot von Hamburg nach Travemünde in der Hauptverkehrszeit und an den Sommerwochenenden. Das hilft hoffentlich, der Stau- und Parksituation bei uns in der Region besser Herr zu werden.

Ob und inwieweit es gelingen kann, das bisherige Angebot auszubauen und zu verbessern, erscheint nach den bisherigen Erfahrungen mit der DB Netz AG äußerst fraglich. Die Wunschliste ist lang, ihre Erfüllung ungewiss. Der Landesnahverkehrsplan aber weckt Hoffnungen und bietet eine gute Grundlage. Wir werden die Umsetzung dieses vielversprechenden Nahverkehrsplans, dieser vielen Projekte, die sinnigerweise priorisiert und mit einer Jahreszahl und auch mit einem Preisschild - das ist sehr wichtig und macht es für uns nachvollziehbar - versehen worden sind, in den nächsten Jahren genau verfolgen, egal, unter welcher Landesregierung. - Vielen Dank.

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung zu a), Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/1243, und Alternativantrag der Fraktion von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/1335.

Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag Drucksache 19/1243 sowie den Alternativantrag Drucksache 19/1335 mit Zustimmung der Antragsteller für erledigt zu erklären. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen nun zur Abstimmung zu b), Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/281, und Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/339.

Der Ausschuss empfiehlt, den Antrag Drucksache 19/281 abzulehnen. Wer der Ausschussempfehlung folgen und so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Verzeihung, durch die Spiegelung sehe ich die Wortmeldungen beim SSW nicht. Sie haben -

(Lars Harms [SSW]: Wir haben zugestimmt!)

- zugestimmt. - Danke. Dann ist der Antrag Drucksache 19/281 gegen die Stimmen der SPD-Fraktion abgelehnt.

Der Ausschuss empfiehlt, den Alternativantrag Drucksache 19/339 anzunehmen. Wer der Ausschussempfehlung folgen und so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit ist der Antrag Drucksache 19/339 bei Enthaltung der SPD-Fraktion und Zustimmung aller anderen Abgeordneten im Haus angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung zu c), Bericht der Landesregierung, Drucksache 19/3453. Da ist kein Antrag gestellt worden.

(Zuruf: Überweisung in den Wirtschaftsausschuss!)

- Jetzt ist doch ein Antrag gestellt worden, nämlich Überweisung in den Wirtschaftsausschuss zur abschließenden Beratung. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Sehe ich nicht. Dann ist das einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 41 auf:

**Umweltzustand der Flensburger Innen- und Außenförde sowie die Pläne der Landesregierung zur Verbesserung der dortigen Wasser- und Umweltqualität**

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3465

**(Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber)**

Ich erteile das Wort dem Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung Jan Philipp Albrecht.

**Jan Philipp Albrecht, Minister für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordnete! Der Schutz der Meere, der Schutz der schleswig-holsteinischen Küstengewässer von Nord- und Ostsee, ist ein zentrales Anliegen dieser Landesregierung. Zuletzt haben wir mit dem Bekenntnis der Koalitionspartner im Bund zu einer Räumung von Munitionsaltlasten einen großen Erfolg für unsere Küstenländer gefeiert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

- Das freut mich auch sehr. - Aber - das zeigt mein Bericht zur Flensburger Förde - es bleibt noch viel zu tun.

Unser LLUR überwacht ständig den biologischen und chemischen Zustand der Flensburger Förde, nimmt sozusagen den Puls ab und schaut genau hin. Diese Daten haben wir mit den Bewertungsmaßstäben der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie und der Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie verglichen.

Das Ergebnis ist leider ernüchternd: Die Flensburger Förde und die Geltinger Bucht sind in einem unbefriedigenden ökologischen Zustand. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Das zentrale Problem allerdings - lassen Sie mich das deutlich sagen - sind die zu hohen Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft. Sie können zu Algenblüten und Sauerstoffmangel führen. Unsere Anstrengungen, die Nährstoffeinträge zurückzufahren, zeigen nun erste Erfolge.

Die Nährstoffeinträge und die Nährstoffkonzentrationen im Gewässer sinken; aber es reicht eben noch nicht aus. Eine Verbesserung können wir insbesondere durch größere Abstände bei der Düngung an Gewässern erzielen. Daher ist es gut, dass diese im Rahmen der GAP erweitert werden.

Meine Damen und Herren, in dem Ihnen vorliegenden Bericht stellen wir dar, in welche weiteren Maßnahmen für die Flensburger Förde die Landesregierung investiert. In den nächsten fünf Jahren werden wir allein im Bereich der Gewässerschutz rund 1,5 Millionen € einsetzen. Hinzu kommen noch einmal 750.000 € für naturschutzfachliche Maßnahmen in den Natura-2000-Gebieten und den Naturschutzgebieten. Ein wichtiger Baustein ist das Angebot einer kostenfreien Gewässerschutzbe-

ratung für Landwirtinnen und Landwirte. Allein in diesem Jahr wurden im Einzugsbereich der Flensburger Förde 67 landwirtschaftliche Betriebe beraten. Das ist ein erster Erfolg. Weniger Stickstoff und Phosphat auf den Feldern - das ist auch gut für den Ostseeschutz.

Ein weiterer Baustein sind die Managementpläne im Bereich der Natura-2000-Gebiete. Im FFH- und Vogelschutzgebiet Geltinger Birk werden durch die integrierte Station eine Reihe von Maßnahmen umgesetzt, die der Flensburger Förde zugutekommen. Eine Machbarkeitsstudie wird zeigen, ob und wenn ja, wie eine Vernässung des Großen Noores im Naturschutzgebiet auf der Halbinsel Holnis sinnvoll ist.

Weitere Fließgewässer und ihre Niederungen sollen renaturiert werden. An den Steilküsten werden wir Pufferstreifen sichern, um die Nährstoffeinträge in die Steilküstenlebensräume und damit in die Ostsee zu verringern. Damit leisten wir auch einen Beitrag zur Verbesserung des ökologischen Zustandes der Flensburger Förde.

Die Flensburger Förde bleibt von anderen weltweiten Trends nicht verschont. Müll schwimmt auch in der Ostsee. Plastik ist ein wichtiger Indikator für den Zustand unserer Küstengewässer. Seit 2018 führen wir ein entsprechendes Monitoring beim angespülten Strandmüll durch. Mehr als die Hälfte des angeschwemmten Mülls an der Geltinger Birk besteht aus Plastik. Das ist die traurige Wahrheit. Wir werden deshalb das Mikroplastik im Meeresediment genauer untersuchen und planen hierzu ein Pilotprojekt mit der Universität Hamburg.

Die Flensburger Förde ist auch eine Grenze. Deshalb arbeiten wir natürlich mit dem dänischen Umweltministerium zusammen. Wir tauschen uns über Untersuchungsergebnisse und Maßnahmenpläne aus. Mit HELCOM haben wir darüber hinaus ein etabliertes Forum, um über grenzübergreifende Maßnahmen entscheiden zu können. Im Rahmen unseres Co-Vizevorsitzes und der Ministerkonferenz in Lübeck haben wir den gemeinsamen Weg aller Ostseeanrainer für diese Arbeit beschrieben.

Eutrophierung, Müll, Altlasten, Klimawandel - diesen Herausforderungen für das Ökosystem Flensburger Förde stellen wir uns. Einige Maßnahmen habe ich dargelegt; andere finden Sie in dem vorgelegten Bericht. Der Schutz unserer Meere, der Schutz von Nordsee und Ostsee, der Schutz der Flensburger Förde bleiben für uns eine große Aufgabe. - Herzlichen Dank.



(Minister Jan Philipp Albrecht)

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die Abgeordneten des SSW hat der Abgeordnete Christian Dirschauer das Wort.

**Christian Dirschauer [SSW]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal ein ganz herzlicher Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des MELUND für den Bericht, der uns erstmals einen umfangreichen Überblick über die Situation der Flensburger Innen- und Außenförde sowie der Geltinger Bucht gibt. Herzlichen Dank dafür!

Um es gleich auf den Punkt zu bringen: Es sieht nicht gut aus. Die Gewässerkörper sind in keinem guten Zustand. Die Ursachen hierfür sind unterschiedlich. Die Gesamtbewertung nach der EU-Wasserrahmenrichtlinie wird als unbefriedigend beschrieben. Der gute Umweltzustand nach der EU-Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie wird nicht erreicht. Darüber hinaus gibt es die Problematik mit Plastikeinträgen sowie Munitionsbelastungen.

Insgesamt ist es ein ernüchternder, aber auch ehrlicher Bericht, der die Probleme benennt. Gleichwohl hat das nicht wirklich überrascht; denn immer wieder haben wir hier im Landtag Debatten über die genannten Problemfelder geführt, zuletzt auch im Zusammenhang mit der Schlei.

Eine der Ursachen des schlechten Umweltzustandes ist - durchaus vergleichbar mit der Schlei - der zu hohe Nährstoffeintrag. Die Stickstoff- oder Phosphoreinträge sind deutlich zu hoch, und die Landwirtschaft ist hier als Verursacher identifiziert. Wie gesagt, das kann uns nicht überraschen; die Datenerhebung erfolgt bereits seit Jahren. Eine deutliche Minderung der Einträge ist also notwendig. Das erfordert eine Anpassung und Änderung der landwirtschaftlichen Flächennutzung im gesamten Einzugsbereich der Flensburger Innen- und Außenförde sowie der Geltinger Birk.

In diesem Zusammenhang wird auf die neue Düngeverordnung hingewiesen - völlig zu Recht. Gleichwohl lassen sich derzeit keine konkreten Aussagen über deren vermeintlichen Erfolg treffen. Daher muss schon jetzt mehr passieren, soll heißen: Die Landwirtschaft muss hier viel mehr ins Boot geholt werden.

Leider waren die Bestrebungen von Landesseite, dauerhafte Gewässerrandstreifen entlang der rele-

vanten Fließgewässer einzurichten, oder die Wiederherstellung von Feuchtgebieten nicht von Erfolg gekrönt, weil die benötigten Flächen nicht bereitgestellt wurden. Das ist bedauerlich.

Von Landesseite sind zwar Mittel ausgegeben und für Maßnahmen in den nächsten Jahren eingestellt worden; aber angesichts der Flächengröße und vor dem Hintergrund des Bedarfs sind die genannten Summen eher ein Tropfen auf den heißen Stein. Hier muss mehr Butter bei die Fische. Es müssen zusammen mit der Landwirtschaft - zusammen mit der Landwirtschaft! - Konzepte erarbeitet und umgesetzt werden, analog dazu wie es beim Integrierten Schleiprogramm geschehen ist. Ohne die Landwirtschaft an der Seite zu haben, werden wir lange auf den Erfolg warten müssen - auch mit der neuen Düngeverordnung.

Leider vermisste ich in dem Bericht Aussagen zu den Einträgen im Bereich der Stadt Flensburg, also des Stadtgebietes; denn auch dort wird es vermutlich diffuse Einträge geben. Dazu aber sagt der Bericht nichts aus.

Weite Teile der Flensburger Innen- und Außenförde und der Geltinger Birk sind als Natura-2000- oder Naturschutzgebiete ausgewiesen. Auch vor diesem Hintergrund ist es angebracht, deutlich mehr zu tun als bisher. Dabei geht es auch um eine verstärkte Zusammenarbeit mit Dänemark; denn auch in den dänischen Gewässern gibt es vergleichbare Probleme, und nur gemeinsam können sie gelöst werden.

Allein ein Informationsaustausch mit dem dänischen Umweltministerium erscheint uns als SSW deutlich zu wenig. Dies ist auch eine klare Forderung aus der Stadt Flensburg; eine von allen Ratsfraktionen getragene Resolution vom September dieses Jahres bringt es klar zum Ausdruck. Darin wird das MELUND aufgefordert, Maßnahmen für eine Verbesserung der Wasserqualität und zum Schutz des Ökosystems Flensburger Förde zu ergreifen. Darüber hinaus appellieren sie an das MELUND, ein deutsch-dänisches Projekt zur Verbesserung des Zustandes der Flensburger Förde zu initiieren. Das macht deutlich, dass auf kommunaler Ebene das Problem und der Handlungsbedarf rund um die Förde erkannt wurden.

Die Förde prägt die gesamte Region der Stadt Flensburg, des Kreises Schleswig-Flensburg und der angrenzenden Kommunen Aabenraa und Sønderborg. Daher sind wir der Auffassung, dass eine intensivere Zusammenarbeit mit der dänischen Seite absolut notwendig ist. Dies ist auch eine Forderung des Runden Tisches Flensburger Förde in der

(Christian Dirschauer)

Stadt Flensburg. Es wäre wünschenswert, wenn das MELUND hierzu als Partner eingeladen würde.

Auf die Aspekte des Plastikmülls, der Munitionsbelastungen und der Muschelfischerei - um weitere Bereiche des Berichts zu nennen - kann ich hier leider nicht eingehen. Ich hoffe, dass wir uns im Ausschuss im Rahmen einer Anhörung vertieft auch mit diesen Problemfeldern auseinandersetzen können. - Herzlichen Dank.

(Beifall SSW und Kay Richert [FDP])

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Heiner Rickers das Wort.

**Heiner Rickers [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Kollegen! Heute geht es um den Umweltzustand der Flensburger Innen- und Außenförde sowie der damit verbundenen Einzugsgebiete. Diese sind groß: 70.000 ha Einzugsgebiet, also Zufluss, zur Flensburger Förde sowohl auf deutschem als auch auf dänischem Gebiet und 22.000 ha Wasserfläche allein bei der Flensburger Innen- und Außenförde. Dazu gehört auch noch die Geltinger Bucht. Das ist eine große Fläche.

Natürlich muss man durch aktuelle Zeitreihen immer wieder feststellen, wie es um den ökologischen Zustand dort bestellt ist. Deshalb bin ich dem Minister und seinen Mitarbeitern dankbar, dass uns nun ein Bericht vorliegt, der genau das beschreibt. Alle sechs Jahre soll dieser Bericht aktualisiert werden. Ich habe auf die vergangenen 20 Jahre geschaut, aber - das ist eine leichte Kritik von mir - keine Berichte dazu gefunden. Ich weiß nicht, ob das sein kann.

Was mir auch fehlt - das wäre ein Verbesserungsvorschlag -, sind Zeitreihen, die tatsächlich die Entwicklung beschreiben. Dann hätten wir Angaben nicht nur zum Zustand, sondern auch zur Entwicklung; bisher erfahren wir nur etwas zum Zustand. Daten zur Entwicklung wären für die politische Debatte äußerst wichtig. Über das, was greifen soll - die Düngeverordnung wurde genannt -, kann man natürlich hier politisch diskutieren; aber nachweisen, ob der Zustand vorher besser oder schlechter war, können wir nicht.

Herr Dirschauer, mein Eindruck ist, dass die Landwirtschaft schon wesentlich weiter ist. Das liegt nicht nur an der Selbsterkenntnis, das liegt auch nicht nur an den gestiegenen, äußerst teuer gewor-

denen Düngerpreisen, sondern auch daran, dass die Düngeverordnung schon seit fünf Jahren greift - gerade die 170-kg-N-Obergrenze je Hektar und Jahr für organische Düngemittel, egal ob Sie Kompost ausstreuen oder Gülle gewirkt hat. Nachweisen kann man das auch über die Grundwasser- und öffentlich ausgewiesenen Messstellen für das EU-Wasserrahmen- und EU-Nitratmessnetz.

Es gibt in den Messreihen eine Tendenz, und diese ist aus Sicht der Wasserökologie positiv. Die Nitratwerte gehen zurück. Wenn sie im Einzugsgebiet zurückgehen, dann gehen sie auch in den Zuflüssen zurück, und letztendlich müssten sie auch in der Flensburger Förde zurückgehen. Diese Zahlen können wir nun leider nicht eruieren. Deshalb gebe ich zu: Die dort erhobenen Zahlen überschreiten deutlich das Ziel eines guten Gewässerzustandes nach Wasserrahmenrichtlinie.

Aber auch hierzu gibt es leichte Kritik von meiner Seite, über die wir gegebenenfalls diskutieren sollten: Bei der EU-Wasserrahmenrichtlinie gilt nach wie vor das Prinzip: one out, all out. Das heißt: Eins von vielen Kriterien, das gemessen wurde und nicht den Zielwert für einen guten ökologischen Zustand erreicht, bedeutet, dass alle anderen Kriterien, obwohl sie gut für den ökologischen Zustand sind, gleichzeitig ebenfalls als schlecht in die Gesamtbewertung einfließen. Das kann natürlich langfristig auch in der öffentlichen Wahrnehmung und in der politischen Diskussion zu falschen Aussagen oder falschen Eindrücken führen. Hier sollten wir nachsteuern.

Die Aufgabe der Politik ist es, ein Erhaltungs- und Wiederherstellungsprogramm aufzulegen. Das hat das Ministerium mit seinen Mitarbeitern übernommen. Herr Minister, Sie haben die Maßnahmen genannt, allen vorweg die Düngeverordnung. Sie haben auch erwähnt, dass die Klärwerke nachrüsten könnten. Dabei geht es um Abrieb aus Kleidung oder aus Oberflächengewässern, der letztendlich in den Regenwasserkanälen in den Klärwerken geklärt wird. Es geht um Mikroplastik. Das haben wir im Zusammenhang mit der Kläranlage an der Schlei in Schleswig rauf und runter diskutiert und glücklicherweise auch Lösungen gefunden, dass dort zukünftig die Belastung weniger wird. Es geht um Abbaustoffe aus Reinigungsmitteln, auch Kleidung, aus Körperpflegemitteln, die ebenfalls in den Klärwerken landen. Es geht um Medikamente und um vielerlei chemische Verbindungen und deren Abbauprodukte.

Ich komme zum Schluss. Wir sind gar nicht auf einem so schlechten Weg. Es gibt einen Manage-

**(Heiner Rickers)**

mentplan in diesen Regionen, es gibt aber auch schon einen Fahrplan dafür, um in Zukunft noch etliche Dinge verbessern zu können. Was ich nicht angesprochen habe, weil meine Zeit nicht reicht, sind Munitionsaltlasten. Auch das - es wurde vom Minister angesprochen - ist ein Thema, das angegangen wird.

Ich bin insofern optimistisch, dass wir gemeinsam weiter daran arbeiten und zeitnah über Berichte feststellen können, ob wir uns auf einem guten oder schlechten Weg befinden - dann sind wir eher auf einem guten politischen Weg als auf einem schlechten. - Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Rickers. - Für die SPD-Fraktion hat das Wort der Abgeordnete Professor Heiner Dunckel.

**Dr. Heiner Dunckel [SPD]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe die Ehre, die Rede für Sandra Redmann zu halten, die leider erkrankt ist und der ich gute Besserung wünsche.

(Beifall)

Die Flensburger Förde schreit nach Hilfe, denn sie ist in einem besorgniserregenden Zustand. - Vielen Dank, Herr Minister, für den Bericht, der das noch einmal sehr eindeutig gezeigt hat.

Die Gründe sind vielfältig. Hohe Nährstoffeinträge - ehemals aus der zwischenzeitlich modernisierten Kläranlage und vor allem nach wie vor aus der Landwirtschaft - spielen dabei wohl die wichtigste und bedeutsamste Rolle. Diese Nährstoffe führen zu einem Wachstum von Kleinalgen und damit zur sogenannten Algenblüte. Die abgestorbenen Teilchen sinken nach unten, bedecken den Meeresboden; Sie hatten das ausgeführt, Herr Minister. Das führt zu Sauerstoffmangel, und das ist gerade in der schlauchförmigen Förde ein großes Problem.

Die Einträge müssen also dringend reduziert werden, um den Zustand der Flensburger Innen- und Außenförde und der Geltinger Bucht zu verbessern. Aber warum passiert das nicht? Die ohne Frage wichtige Gewässerschutzberatung der Landwirtschaft reichte offensichtlich nicht aus. Als Gründe werden vom Minister und im Bericht genannt, dass die Landwirtschaft die gute fachliche Praxis einhal-

ten muss und einzuhalten hat, und dass der Ankauf von Uferstreifen als Schutzzone scheitert, weil das Land nicht verkauft wird.

Herr Minister, Sie haben gerade mit der Landwirtschaft 24 Thesen entwickelt, damit Sie solche Probleme lösen können. Sie wollen das sogar zum Bundesvorbild machen. Wir empfehlen Ihnen eine 25. These, die lautet: Wir machen auch, was wir uns in den 24 Thesen überlegt haben. - Aber daran, dass wieder einmal nichts passiert, ist wahrscheinlich wie immer der Bund Schuld; das ist immer so, wenn Sie selbst keine Verantwortung übernehmen wollen. Bislang war es immer die alte Bundesregierung, zur neuen sagen Sie lieber nichts. Es hilft aber nichts: Wir müssen schnell zu einer Lösung kommen - gemeinsam mit den Landwirtinnen und Landwirten.

Ein weiterer Faktor ist Müll. Achtlos weggeschmiesene Kippen, Plastik, Dosen, aber auch Geisternetze setzen den Meeressäugern und den Seevögeln zu. Auch Mikroplastik aus der Landwirtschaft spielt eine große Rolle und landet in der Förde. Müllsammungen von Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern sowie Naturschutzverbänden und auch von Fischerinnen und Fischern leisten einen wertvollen Beitrag. Müllvermeidung und verantwortungsbewusstes Handeln können sie aber nicht ersetzen.

Aus Munitionsaltlasten, die langsam im Wasser verrotten, entweichen giftige Inhaltsstoffe. TNT, Schwermetalle und vieles mehr gelangen so in die Umwelt.

Durch den Koalitionsvertrag im Bund ist jetzt richtig Bewegung in das Thema gekommen. Führend war das Land Schleswig-Holstein mit den vielen engagierten Menschen, die dieses Thema immer wieder in die Öffentlichkeit gerückt haben.

Die Seegrasswiesen, die so wichtig für die Artenvielfalt und den Klimaschutz sind, sind in einigen Bereichen stark zurückgegangen, wie zum Beispiel in der Geltinger Bucht. Warum das so ist, wird noch analysiert.

Unterwasserlärm, Zerstörung von Muschelbänken und Riffen und der Wassertourismus verdienen ebenso eine genauere Befassung; dafür reichen die fünf Minuten leider nicht aus. Empfehlenswert sind hierzu die entsprechenden, neu herausgegebenen Infoflyer des NABU.

Der Klimawandel spielt im Bericht so gut wie gar keine Rolle, was erstaunlich ist. Denn die Auswirkungen werden auch unmittelbar für die Förde eine Rolle spielen. Die Erwärmung ist jetzt schon ein er-

**(Dr. Heiner Dunkel)**

heblicher Faktor; zumindest die Untersuchungen sollen weitergeführt werden.

Immer wieder wird auf die Biodiversitätsstrategie hingewiesen, die ohne Frage unterstützenswert ist. Aber wir können nur sagen: Rezepte lesen und schreiben ist gut, bringt aber noch keine Mahlzeit auf den Tisch.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zu vielen Punkten hat die SPD Anträge gestellt. Sie alle sind abgelehnt worden - Landwirtschaft, Plastikmüll und die zuletzt angestoßene Diskussion zum Thema Wassertourismus.

Die Flensburger Förde ist ökologisch und wirtschaftlich bedeutsam für die ganze Region. Lassen Sie mich mit ein paar persönlichen Anmerkungen schließen. Ich habe es nicht weit zur Förde. Wann immer es mir die Zeit erlaubt, gehe ich mit meinen Kindern an die Förde, gehe mit ihnen baden. Die Förde ist wunderschön; man merkt nicht, dass der Patient schwer krank ist. Es fällt nicht auf, obwohl Biologen der Europa-Universität Flensburg seit Jahren anmahnen, dass die Förde biologisch tot ist.

Gerade deshalb appelliere ich an Sie: Lassen Sie uns gemeinsam mit den Menschen, für meine Kinder, für unsere Kinder endlich konkrete Maßnahmen auf den Weg bringen für eine saubere, ökologisch intakte, wirtschaftlich und touristisch wichtige Flensburger Förde! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dunkel. - Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich dem Abgeordneten Joschka Knuth das Wort.

**Joschka Knuth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann anknüpfen; auch ich rede heute stellvertretend für meine Kollegin Marlies Fritzen. Von hier aus weiterhin gute Besserung.

(Beifall)

Ich danke ebenfalls der Landesregierung für den vorgelegten Bericht. Ich möchte auch dem SSW danken, der das Thema mit seinem Berichts Antrag erst auf die Tagesordnung gebracht hat. Ich danke den vielen engagierten Menschen entlang der Flensburger Förde, die dafür sorgen, dass im politi-

schen Raum die Relevanz des Themas so wahrgenommen wird.

Vieles, was in dem Bericht steht - leider überwiegend Negatives - trifft auf große Bereiche der gesamten Ostsee, auf andere Buchten auch, so oder so ähnlich zu.

Die ganze Ostsee ist, was beispielsweise Eutrophierung, Plastikmüll oder Munitionsaltlasten angeht, tatsächlich ein Patient, der uns große Sorgen macht. Das ist im Prinzip nichts Neues, war hier schon mehrfach Thema, wenn über die Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie oder der Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie berichtet wurde. Darum hat die Landesregierung das Thema Meeresschutz in der Priorität hoch verankert.

Es ist unsere Verantwortung, für uns und unsere Nachkommen die Meeresumwelt zu schützen und die Vielfalt der marinen Lebensräume zu erhalten und zu verbessern. Ganz drastisch und direkt spüren wir den schlechten Zustand beispielsweise an den Fischbeständen. Die Fischerinnen und Fischer beklagen sich über die Einschnitte bei den Fangquoten für Dorsch und Hering, was aus ihrer Sicht absolut verständlich ist. Aber ohne die Notbremse zu ziehen, sind die Fischbestände nicht mehr zu retten. Hier haben wir ein klassisches Beispiel unter vielen, wo zu spätes Handeln, wo inkonsequentes Handeln der Vergangenheit zu leider drastischen Maßnahmen in der Gegenwart zwingt.

Auch das Problem der Eutrophierung ist zum Teil ein Erbe der Vergangenheit, als die Reinigungsleistungen der Kläranlagen beispielsweise noch weit unter den heutigen lagen. Sie wird durch die besondere Geomorphologie der Flensburger Förde, den geringen Wasseraustausch und die Salzschiebung in ihrer Problematik verstärkt. Das kann aber keine Rechtfertigung für Nichthandeln sein.

Wenn wir verhindern wollen, dass die Flensburger Förde im Zuge der Erwärmung umkippt, müssen wir an die Hauptursache ran. Wir müssen vor allen Dingen die Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft weiterhin stark reduzieren, durch konsequente Umsetzung des Düngerechts, gezielte Gewässerschutzberatung sowie Gewässerrandstreifen und andere Vertragsnaturschutzangebote, insbesondere auch im Einzugsbereich der Zuflüsse.

Der Bericht des Ministers hat deutlich gemacht, dass die Landesregierung da nicht untätig ist. Selbstverständlich gilt es aber auch, die getroffenen Maßnahmen regelmäßig zu evaluieren und zu bewerten, ob sie in ihrer Verbindlichkeit ausreichend sind. Die Flensburger Förde weist ähnliche Zustän-

(Joschka Knuth)

de auf wie die Schlei. Die Erfahrungen aus dem laufenden Pilotprojekt in der Schleiregion wollen wir nach Auswertung auch auf die Region der Flensburger Förde übertragen.

Außerdem müssen wir das Problem der Munitionsaltlasten mit den jetzt in Aussicht gestellten Bundesmitteln entschlossen angehen. Da tickt eine Zeitbombe. Dazu wurde an anderer Stelle schon viel gesagt. Wir begrüßen sehr, dass sich jetzt endlich auch der Bund dieser Thematik annimmt. Das ist auch dem wiederholten Nachhaken und Engagement der Zuständigen in Schleswig-Holstein zu verdanken, wofür ich ausdrücklich danken möchte.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und  
Dennys Bornhöft [FDP])

In der jüngeren Vergangenheit wurde in der Flensburger Förde auch Muschelfischerei betrieben. Darüber gab es vor wenigen Jahren zu Recht noch heftigen Streit, als eine bestehende Genehmigung auslief und die Verlängerung zur Debatte stand. Aktuell liegt - glücklicherweise - kein Antrag auf Genehmigung vor. Lassen Sie mich dennoch präventiv sagen: Eine Befischung der Muschelbestände halten wir für absolut kontraproduktiv. Zum einen schädigen die Grundberührungen die auf dem und im Boden lebenden Organismen, also die benthischen Lebewesen. Viele von ihnen dürften den meisten von uns zwar gänzlich unbekannt sein, spielen aber nichtsdestotrotz im Meeresökosystem eine entscheidende Rolle: die Ruderfußkrebse, die Ringelwürmer oder auch die Sandklaffmuscheln, die für das Meeressystem, das benthische Lebenssystem - sowohl für das endobenthische als auch für das epibenthische System - sehr wichtig sind. Zum anderen filtern Miesmuscheln Nährstoffe aus dem Wasser heraus und tragen daher zur Verbesserung der Wasserqualität bei.

Ein anderer pflanzlicher Bewohner des Meeres könnte uns zukünftig wohl noch eine große Hilfe sein, wenn es darum geht, die Regeneration des Ökosystems und die Eindämmung des Klimawandels anzugehen. Ich spreche vom Seegras; denn Seegraswiesen können viel CO<sub>2</sub> binden. So können wir, wenn wir die Lebensbedingungen für das Seegras in unseren Küstenmeeren, beispielsweise auch in der Flensburger Förde, verbessern, einen wichtigen Beitrag für den Klimaschutz und die Regeneration unserer Ostsee leisten.

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und freue mich auf die weiteren Beratungen und die Aussprache im Fachausschuss. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU  
und FDP)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Dennys Bornhöft das Wort.

**Dennys Bornhöft [FDP]:**

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die zentrale Botschaft des uns heute vorgestellten Berichts ist deutlich: Die Flensburger Förde ist leider in einem schlechten Zustand. Das gilt für alle Bereiche. Die Innen- und die Außenförde sowie die Geltinger Bucht haben insgesamt die Bewertung eines unbefriedigenden ökologischen Zustands bekommen. Die drei großen Herausforderungen sind hier Eutrophierung, Plastikmüll und die Munitionsaltlasten, auf die ich kurz eingehen möchte.

Zur Eutrophierung. Die Ursache hierfür ist seit Langem bekannt: zu hohe Nährstoffkonzentrationen in einem Wasserkörper. Diese entstehen durch ein Zusammenspiel zwischen der Morphologie der Flensburger Förde, also der Form eines schmalen Wasserkörpers, der zwar mit der Ostsee verbunden ist, aber aufgrund der Tiefe und Form wenig durchmischt wird, sowie den Einträgen von Nährstoffen vom Land.

Früher waren die Einträge durch die veraltete Flensburger Kläranlage ein großes Problem. Die meisten Nährstoffeinträge der letzten Jahre - vor allem bis vor 2020 - stammen eher aus der Landwirtschaft. Überall im Boden der Förde sind über die Jahre organikreiche Oberflächensedimente entstanden. Der Abbau der Organik erfolgt unter Zehrung von Sauerstoff. Man spricht dann von anaeroben Bereichen, und das ist für die meisten Tiere im Meer nicht so gut, um es einmal so zu sagen.

Gerade im Innenbereich der Förde ist das ein Problem. Hier kommt es im Frühjahr zu starken Algenblüten, die das Problem noch verstärken. Die Kombination von Sauerstoffarmut, einer starken Trübung und Algenbildung wirkt sich noch negativer auf den Sauerstoffgehalt aus und sorgt dafür, dass die am Boden lebenden Organismen und Pflanzen ein Problem haben.

Um den Zustand zu verbessern, müssen wir es schaffen, die Ziel- beziehungsweise Orientierungswerte der Oberflächengewässerverordnung der EU, der Wasserrahmenrichtlinie sowie der EU-Meerestrategie-Rahmenrichtlinie endlich einzuhalten. Die gemessenen Stickstoffkonzentrationen in der Förde

**(Dennys Bornhöft)**

sind aktuell doppelt so hoch wie der vorgeschriebene Zielwert.

Ebenso verhält es sich mit der Phosphatbelastung. Klar ist, dass wir die Einträge aus der Landwirtschaft weiter reduzieren müssen. Wir sind auch schon dabei, sie weiter zu reduzieren - das hat der Kollege Heiner Rickers noch einmal erläutert -, damit wir die Eutrophierung in den Griff bekommen können. Die Düngeverordnung wurde im Rahmen einer Novellierung verschärft. Seit Mai 2020 sind die strengeren Regeln in Kraft. Wir müssen gucken, wie sich das entsprechend entwickelt. Es dauert, bis sich eine Verbesserung der Werte einstellen kann.

Ganz klar ist aber auch: Umweltschutz geht nur mit den Landwirten drum herum. Auch die sind mit im Boot; denn kein Landwirt möchte mehr Düngemittel einsetzen als nötig, weil es im Zweifelsfall auch Geld kostet.

Wir sind in Schleswig-Holstein wie in ganz Deutschland dabei, neue Technologien wie das Precision Farming zu ermöglichen. Wir freuen uns, dass es auch an den Hochschulen in Schleswig-Holstein Ansätze und Forschung dazu gibt, um es zu verbessern, damit das Stoffstrommanagement noch besser wird.

(Beifall FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein zunehmendes Problem für die Gesundheit unserer Meere - darüber haben wir schon verschiedentlich Debatten im Landtag geführt - ist die Verschmutzung mit Plastik, mit Kunststoff. Das Problem besteht nicht nur, wie man es aus den Nachrichten kennt, im globalen Süden oder in Form großer Pazifikstrudel, sondern leider auch in der Ostsee.

Plastik gelangt über ganz unterschiedliche Wege ins Meer. Der größte Teil wird von der Landseite eingetragen. Das, was wir als Spaziergänger - auch als Spaziergängerinnen natürlich - am Strand finden, ist nur der sichtbare kleinere Teil des Problems. Mikroplastik wiederum, das man nicht mit dem bloßen Auge sehen kann, ist ein viel größeres; denn eine Plastiktüte, die im Meer landet, wird im Laufe der Zeit immer kleiner, sie löst sich aber nie auf.

Manchmal hört man, Plastik im Meer brauche etwa 200 Jahre, bis es abgebaut sei. - Nein, es wird im Meer niemals abgebaut, sondern einfach nur immer kleiner, wird zu Mikroplastik und geht irgendwann in Organismen über. Es gelangt bis in die Zellen und auch in die Nahrungskette, sodass wir irgend-

wann zum Beispiel über einen Fisch sozusagen die Verpackung des Fisches gleich mitessen.

Das Problem wird von Jahr zu Jahr nicht nur größer, sondern auch ein bisschen bekannter. Das müssen wir angehen und den Bereich Mikroplastik sowohl international als auch bei uns in der Ostsee stärker bewerten - ganz klar. Jedes Stück Plastik, das nicht im Meer landet und anderweitig entsorgt wird, ist gutes Plastik.

(Beifall FDP und Christian Dirschauer [SSW])

Den letzten kurzen Punkt bildet die Munition im Meer. Auch auf dem Grund der Flensburger Förde lagern Altlasten aus den Weltkriegen. Wie in den anderen Bereichen der Ostsee auch ist noch nicht vollständig geklärt, welche akuten Gefahren hiervon ausgehen. Fest steht aber: Sie müssen raus. Deswegen ist es sehr gut, dass die neue Bundesregierung das im Fokus hat. Darüber freuen wir als Schleswig-Holsteiner uns sehr.

Ich schließe mit einem ausdrücklichen Dank an das MELUND, an die Mitarbeiter und den Minister, für die Berichte. Ich freue mich auf die weitere Debatte im Ausschuss. - Danke.

(Beifall FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Christian Dirschauer [SSW])

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Es ist beantragt worden, den Bericht der Landesregierung, Drucksache 19/3465, an den Umwelt-, Agrar- und Digitalisierungsausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer so beschließen will, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Stimmenthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich unterbreche die Sitzung bis 15 Uhr und wünsche Ihnen eine wunderschöne Mittagspause.

(Unterbrechung: 13:11 bis 15:04 Uhr)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Meine Damen und Herren! Wir wollen fortfahren.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 21 und 26 auf:

**Gemeinsame Beratung**

(Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber)

**a) Impfturbo zünden - Corona-Impfungen zu den Menschen bringen und barrierefrei ermöglichen**

Antrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/3475

**Bürgerinnen und Bürger schützen - Vorteile einer Corona-Schutzimpfung für unsere Gesellschaft kommunizieren**

Alternativantrag der Fraktionen von CDU,  
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3517

**b) Mehr Transparenz im Infektionsgeschehen erlangen**

Antrag des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD  
Drucksache 19/3487

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Aussprache. Für die SPD-Fraktion hat die Fraktionsvorsitzende Serpil Midyatli das Wort.

(Zuruf Martin Habersaat [SPD])

- Herzlichen Dank, Herr Habersaat, für die Erinnerung. Heute ist ein besonderer Tag: Heute ist die Verabschiedung von Frau und Herrn Funck. Heute war der letzte Tag des „Asperge“. Liebes Ehepaar Funck, herzlichen Dank für die vielen, vielen Jahre der guten Versorgung, des Kümmerns, für die schönen Anlässe, die Sie uns bereitet haben. Ihnen und Ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen herzlichen Dank vom ganzen Haus!

(Anhaltender Beifall im ganzen Haus und auf der Regierungsbank - Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen)

Der Applaus macht deutlich: Sie haben Spuren hinterlassen, Sie werden eine Lücke hinterlassen. Alles Gute für Sie, und zunächst frohe Weihnachten und ein gutes, glückliches neues Jahr!

Jetzt hat die Fraktionsvorsitzende der SPD, Serpil Midyatli, das Wort.

**Serpil Midyatli [SPD]:**

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Familie Funck, auch von mir ein herzliches Dankeschön. Aus alter Betroffenheit weiß ich, dass der eine oder andere von uns es Ihnen nicht immer ganz leicht gemacht hat. Da nehme ich mich, ehrlich gesagt, auch mit hinein.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, kommen wir wieder zu einem ernsten Thema: Die Coronapandemie erreicht erneut zu Weihnachten einen traurigen Höhepunkt. Gleichzeitig zeigt uns die explosionsartige Vermehrung von Omikron bei unseren direkten Nachbarn in Dänemark, dass wir in dieser Pandemie vor der nächsten gewaltigen Herausforderung stehen. Das Virus kennt leider keine Landesgrenzen und auch keine Weihnachtsruhe.

In den vergangenen Debatten haben wir die Regierung für den Strategiewechsel im Herbst gerügt. Der Paradigmenwechsel war ein kommunikativer Fehler. Das müssen Sie sich heute auch eingestehen, Herr Günther. Denken wir nur an die aufgehobene Maskenpflicht an Schulen: Am 1. November wurde sie abgeschafft, am 11. November wurde die Abschaffung noch von Ihnen gerechtfertigt und verteidigt, um die Maskenpflicht dann am 21. November wieder einzuführen.

Niemand - wirklich niemand - erwartet einen perfekten Masterplan in dieser Pandemiebekämpfung. Ihre Kommunikation über diesen Herbst war aber im Ergebnis falsch.

Das Problem jetzt zu bewundern, hilft tatsächlich niemandem. Die Rückschau aber ist nötig, um aus diesen Fehlern zu lernen. Heute wissen wir, dass Omikron offenbar den Immunschutz von Genesenen und doppelt Geimpften größtenteils unterläuft. Aber - das ist die gute Nachricht - die dritte Impfung bietet eine Effektivität von über 70 %.

(Zuruf AfD: Und wie lange?)

Vor allem aber schützt sie vor schweren Erkrankungen, und es geht uns doch darum, dass die Hospitalisierung und vor allem die Sterbefälle vermieden werden.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, unsere Impfkampagne ist wieder gut angelaufen. Kreative Impfaktionen an Schulen, in Bürgerzentren und Arztpraxen tragen wesentlich zum Funktionieren der Impfkampagne bei.

(Beifall Tobias von der Heide [CDU])

- Da kann auch das ganze Haus gern applaudieren! Der Kreis Rendsburg-Eckernförde zum Beispiel lag mit seinem Booster-Marathon goldrichtig. 11.200 Booster wurden unkompliziert und schnell innerhalb einer Woche verimpft. Hier können wir uns als Landespolitik wirklich nur ganz herzlich bei allen Beteiligten, bei allen, die gerade unterstützen, bedanken.

**(Serpil Midyatli)**

(Beifall SPD, SSW, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Beifall Hans Hinrich Neve [CDU])

Es gibt aber auch noch Verbesserungspotenzial. Zusätzlich zum Boostern können nun auch - ich persönlich als Mutter finde: endlich - Kinder geimpft werden. Der Impfstoff ist da. Allen Kindern und den Familien, die es wünschen, muss nun ein Impfangebot gemacht werden können.

Damit aber der Impfturbo tatsächlich richtig zündet, haben wir noch einige Forderungen. Das zentrale Impfportal des Landes muss endlich auch für seh- und hörbehinderte Menschen barrierefrei werden. Wir wissen, dass da schon Vorkehrungen getroffen worden sind. Man muss aber sehr lang auf Ihren Seiten suchen. Vor allem müssen die Seiten auch mit den wichtigsten Sprachen für Menschen mit Migrationsgeschichte ausgestattet sein. Nur Englisch und Deutsch reichen hier nicht aus.

Wir wissen und stellen fest, dass schon sehr lang überproportional viele Menschen mit Migrationsgeschichte auf den Intensivstationen liegen. In bestimmten Milieus erreichen wir die Menschen mit den herkömmlichen Impfkampagnen nicht. Deshalb lautet das Motto: Wir bringen die Impfung zu den Menschen.

(Beifall SPD)

Wie das geht, hat uns Bremen gezeigt: unkompliziert, niedrigschwellig, mit entsprechender Werbung.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir müssen gemeinsam weiter daran arbeiten, diese Pandemie wirklich zu bewältigen. Wir als SPD-Fraktion sind bereit, auch weiterhin gemeinsam in dieser Pandemie Seit an Seit zu stehen.

Wir stellen fest, dass die allermeisten Menschen in diesem Land - wirklich der größte Teil - ihren Beitrag leisten. Das zeigt auch die hohe Impfquote in unserem Land. Deswegen freut es mich sehr, dass wir in diesem Bereich wieder in die Kommunikation eingetreten sind. Ich möchte hier ganz deutlich für meine SPD-Fraktion sagen: Wir stehen auch weiterhin zu unserer Verantwortung. Wir stehen auch weiterhin bereit, gemeinsam mit Ihnen, Seit an Seit durch diese Pandemie zu gehen.

(Beifall SPD, Lasse Petersdotter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Dennys Bornhöft [FDP])

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Frau Abgeordnete, bitte haben Sie die Zeit im Blick.

**Serpil Midyatli [SPD]:**

Ja. - Vielen herzlichen Dank, verehrte Kolleginnen und Kollegen. Ich will noch einen Aspekt einbringen. Uns erreichen jetzt wieder sehr viele Mails und Nachrichten auch von Unternehmen, die um ihre Existenz bedroht sind. Ich halte aber die Beschränkungen, die auf der MPK getroffen worden sind, für richtig und notwendig. Es ist wichtig, dass wir hier ein klares Zeichen setzen, dass wir diese Unternehmen nicht vergessen haben und Wirtschaftshilfen weiterlaufen werden.

Es ist die Aufgabe dieses Hauses, alle Menschen, alle Unternehmen im Blick zu behalten, damit wir gemeinsam gut durch diese Pandemie, durch diese Krise kommen. - Vielen Dank.

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für den Zusammenschluss der AfD hat der Abgeordnete Claus Schaffer das Wort.

**Claus Schaffer [AfD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir wollen mehr Transparenz in der Coronapandemie haben. Die immer häufiger zutage tretende Unwissenheit staatlicher Stellen über das tatsächliche Corona-Infektionsgeschehen einerseits und die wenigen, noch dazu verzerrten, teils sogar öffentlich falschen Darstellungen andererseits machen dies bitter notwendig.

Für eine wirksame Infektionsbekämpfung müssen wir über valide und umfassende Erkenntnisse verfügen. Wir müssen eben wissen, wie und wo sich Infektionen ausbreiten, welche Umstände begünstigend wirken und wer davon mehr und wer davon weniger betroffen ist. Dieses Wissen muss unmittelbar zu geeigneten infektionseindämmenden Maßnahmen führen.

Jetzt werden Sie natürlich sagen: Das wissen wir doch, das tun wir doch auch. - Aber das ist ganz offensichtlich nicht der Fall.

Ein Beispiel: Die Erhebungen zu Infektionsketten haben noch 2020 ergeben, dass Einzelhandel, Gastronomie und die Sportstudios nur eine untergeordnete Rolle im Infektionsgeschehen spielen. Ihre Maßnahmen beeinträchtigen aber seit eineinhalb



(Claus Schaffer)

Jahren genau diese Branchen am längsten und am stärksten. Sie sind auch heute noch falsch.

Immer wieder - wir hörten es gerade - ploppen auch Meldungen zu überproportional hohen Anteilen an Erkrankten mit Migrationshintergrund in den Kliniken auf. Ihr Haus, Herr Minister Garg, hat dazu seit einem Dreivierteljahr praktisch keine vernünftigen Erkenntnisse. Es sind auch keinerlei Bemühungen erkennbar, dieses Wissensdefizit abzustellen.

Sie wissen auch nichts über das Testaufkommen in der Bevölkerung, wer sich testet, aus welchen Anlässen getestet wird und ob sich das Testverhalten geändert hat. Welche Auswirkungen hatte zum Beispiel die Aussetzung der kostenfreien Tests? Was bedeutet 2 G oder 3 G am Arbeitsplatz für die Teststatistik und die tatsächlichen Infektionszahlen? Wie groß ist das Corona-Dunkelfeld hierzulande tatsächlich? - All das wissen Sie nicht.

Sie wissen auch nicht, wer sich mit welchem Impfstatus und Covid-19 als Haupt- oder als Nebendiagnose in den Kliniken befindet. Das soll jetzt nämlich gerade erst erfasst werden.

Sie kennen auch den natürlichen Immunisierungsgrad nicht. Wie viele Menschen mit unentdeckten Infektionen und anschließender Fähigkeit zur Immunantwort gibt es bei uns eigentlich?

Sie wissen nicht, wer wen tatsächlich ansteckt, und unter welchen Bedingungen dies geschieht. Auch die zahlreichen Infektionsgeschehen trotz 2 G und gesellschaftlichem Ausschluss der Ungeimpften lassen Sie hierbei nicht einmal stutzig werden. Stattdessen wird durch den Ministerpräsidenten die Schuld an neun von zehn Infektionen auf die Ungeimpften geschoben. Und es wird auf eine Studie der Leopoldina verwiesen. Diese Studie gibt es leider nicht. Es ist nämlich die zehnte Ad-hoc-Stellungnahme der Leopoldina, in der auf eine Modellierung unter idealisierten Annahmen der Wirksamkeit der Impfung und der Impfquote verwiesen wird.

Den Menschen da draußen präsentieren Sie weder Zahlen zu Impfdurchbrüchen noch zu Nebenwirkungen der Impfungen, die allein in anderen Ländern zur Rücknahme von Impfeempfehlungen geführt haben. Für Sie ist und bleibt es eine Pandemie der Ungeimpften und damit Ihr Mittel der Wahl zur Vertiefung einer gesellschaftlichen Spaltung.

Kaum ist Omikron bei uns, häufen sich die Erklärungen, wonach die aktuelle Impfkampagne nun auch natürlich wirksam gegen die neue Variante sei - aber eben erst nach der dritten Impfung. BioN-Tech spekuliert derweil über Impfungen alle drei

Monate. In NRW - ich sagte es heute schon - wird sogar schon von allen vier Wochen gesprochen. Meine Damen und Herren, das ist das Jamba-Abo der Pharmaindustrie.

Allein die Unwägbarkeiten zu Omikron und die immer kürzer werdenden Impfabstände lassen die Debatten zur Impfpflicht inzwischen als vollkommen absurd erscheinen. Bringen Sie endlich valide Daten anstelle von Panik und Spaltung auf den Tisch,

(Zuruf)

und dann lassen Sie uns nach echten Erkenntnissen ruhig und in der Sache angemessen handeln. Unser Antrag setzt dafür einen Startpunkt. Ich beantrage Abstimmung in der Sache. - Vielen Dank.

(Beifall AfD - Birgit Herdejürgen [SPD]: Dann holt doch eure Leute von der Straße, wenn wir ruhig und sachlich diskutieren wollen! - Jörg Nobis [AfD]: Die Kleinen Anfragen von Herrn Schaffer zeigen doch ganz deutlich, dass Sie keine Ahnung haben! - Birgit Herdejürgen [SPD]: Aber Sie! - Jörg Nobis [AfD]: Wir auch nicht! Aber dann muss man Daten erheben!)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Hans Hinrich Neve das Wort.

**Hans Hinrich Neve [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Deutschland befindet sich mitten in der vierten Welle. Der Süden und Osten Deutschlands sind dabei deutlich stärker betroffen als der Norden. Die Siebentageinzidenzen stagnieren in vielen Bundesländern oder gehen leicht zurück. Eine überwiegende Mehrheit der Bevölkerung ist vorsichtig geworden. Das merken wir. Das ist auch gut so.

Schleswig-Holstein hebt sich beim Infektionsgeschehen und den Impfquoten deutlich vom Rest der Republik ab. Unsere Inzidenzen sind deutlich niedriger. Wir sind bei den Impfquoten einer der Spitzenreiter in allen Altersgruppen. Die Intensivstationen sind bei uns nicht, wie in anderen Regionen, überbelegt.

(Zuruf AfD: Sie waren es nie!)

Weil unser Regelwerk deutlich und verständlich ist und unsere Bürgerinnen und Bürger voll mitgemacht haben, ist die Entwicklung in Schleswig-Holstein deutlich besser. Dafür ein großes Dankeschön!

(Hans Hinrich Neve)

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Der Schlüssel zum Erfolg ist und bleibt das Impfen. Auch im Hinblick auf die Variante Omikron bleibt das Impfen sehr wichtig. Insofern war es richtig, dass die mobilen Impfteams in Schleswig-Holstein aufgestockt und ihr Angebot ausgeweitet wurde. Es war richtig, die stationären Impfstellen flächendeckend zu öffnen. Es war richtig, die Kommunikation zu verbessern und zielgerichtet Menschen auch in anderen Sprachen, vor allem mit aufsuchenden Angeboten, also indem wir hingehen, zu erreichen.

Genauso richtig ist es, die Kontrolldichte durch Polizei und Ordnungsämter, Gesundheitsbehörden und staatliche Arbeitsschutzbehörden zu erhöhen. Es ist gut und wichtig, dass die Impfmöglichkeiten bundesweit erhöht werden und noch mehr niedrigschwellige Angebote geschaffen werden, dass nicht nur Haus- oder andere Fachärzte, sondern auch Apotheker, Zahn- und Tierärzte impfen dürfen.

Es ist gut und wichtig, dass die Impfmöglichkeiten bundesweit erweitert und noch mehr niedrigschwellige Angebote geschaffen werden. Nicht nur Haus- und Fachärzte, sondern auch Apotheker, Zahnärzte und Tierärzte sollen impfen dürfen. Es ist gut, dass das Boostern in Schleswig-Holstein hervorragend läuft; in den Alten- und Pflegeheimen haben wir schon sehr früh damit begonnen. Vorgestern ist in Schleswig-Holstein die Impfkampagne für Kinder zwischen fünf und elf Jahren gestartet. Es ist gut, dass es neben den Angeboten in den stationären Impfstellen und den Arztpraxen weiterhin viele mobile Angebote und Impfaktionen gibt.

Frau Kollegin, Sie haben das Beispiel des Kreises Rendsburg-Eckernförde schon erwähnt. Unser Landkreis - mit unserem Landrat an der Spitze, aber auch mit Unterstützung von Professor Ott - hat in der vergangenen Woche 11.000 Impfungen durchgeführt. Wir hören auch von Feuerwehren, die Impfaktionen machen. Die Kirchengemeinde in Westerrönfeld hat eine große Impfaktion organisiert. Auch Sportvereine und viele weitere Vereine und Organisationen beteiligen sich. Das ist eine tolle Sache. Schleswig-Holstein zieht an einem Strang!

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und vereinzelt SPD)

Liebe SPD-Fraktion, der Impfturbo muss nicht erst gezündet werden; er läuft längst auf Hochtouren. Mein Kollege dort hinten, Herr Knöfler, sagt, einen Turbo könne man sowieso nicht zünden.

(Heiterkeit - Dennys Bornhöft [FDP]: Nur einmal!)

Das kann ich nicht bewerten. Er hat davon ein bisschen mehr Ahnung als ich. Die Impfkampagne in Schleswig-Holstein wird mit hohem Engagement weitergeführt.

Abschließend gilt mein Dank all jenen, die aktiv an den Impfungen mitgewirkt haben. Neben den impfenden Ärztinnen und Ärzten danke ich besonders auch denjenigen, die in den Arztpraxen als Medizinische Fachangestellte tätig sind. Sie wurden in der Vergangenheit oft vergessen; ich habe dazu auch einige Briefe bekommen. Sie koordinieren neben der üblichen Arbeit in den Praxen die Impfung und stehen in Kontakt mit den Gesundheitsämtern. Sie wirken an der Diagnostik der Covid-Infektion und an der gesundheitlichen Betreuung von infizierten Patientinnen und Patienten mit. Häufig müssen sie unangenehme Gespräche führen. Sie kommen oft vor ihrer eigentlichen Arbeitszeit und bleiben abends häufig länger in der Praxis, um die Patientinnen und Patienten und letztlich die Bevölkerung vor Ort insgesamt bestmöglich zu schützen. Sie leisten damit einen wertvollen und sehr relevanten Beitrag zur Bewältigung dieser Pandemie. Dafür möchte ich mich im Namen aller ausdrücklich bei ihnen bedanken.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und vereinzelt SPD)

Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag und um Ablehnung der beiden anderen Anträge. - Danke schön für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat deren Fraktionsvorsitzende, die Abgeordnete Eka von Kalben, das Wort.

**Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir können es nicht mehr hören: Corona, Inzidenzen, Impfen, Boostern, Drogen.

(Heiterkeit)

Und doch beschäftigt es uns und alle Menschen in Schleswig-Holstein. Deshalb ist es gut, dass wir diese Debatte hier und zu diesem Zeitpunkt führen.

**(Eka von Kalben)**

Anlass der Debatte ist ein SPD-Antrag, der den Eindruck erweckt, wir in Schleswig-Holstein hätten die Impfkampagne verschlafen. Dem ist nicht so!

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

Das können Sie unserem Antrag entnehmen, in dem genau aufgeführt wird, was wir alles machen. Auch den Ausführungen von Herrn Neve konnten Sie es entnehmen. Schleswig-Holstein boostert! Es geht immer mehr; aber wir in unserem Land sind wirklich schon sehr gut. Ich kann das beurteilen, weil meine Kinder, die in Hamburg leben, gerade versuchen, dort einen Impftermin zu bekommen. Das ist deutlich - deutlich! - schwieriger als in Schleswig-Holstein. Fazit: Das, was die SPD fordert, machen wir schon fast alles.

Jamaika kann nichts dafür, dass Jens Spahn zu wenig Impfstoff bestellt oder BioNTech zugunsten von Moderna bei der Auslieferung zurückfällt.

Seien wir ehrlich: Es gibt einfach auch Menschen, die das Impfrisiko anders einschätzen. Das sind nicht alle Menschen, die den Rechtsradikalen folgen oder die Verschwörungen anhängen; das sind Mitbürgerinnen und Mitbürger. Ich hatte am Dienstag, also vor zwei Tagen, ein Gespräch mit Menschen, die sich schlicht nicht trauen, die der Wissenschaft nicht trauen, die uns Politikerinnen und Politikern nicht trauen und die zum Teil selbst Erfahrungen mit Impffolgen haben oder von anderen, die welche hatten, gehört haben. Sie leiden jetzt massiv unter der Ausgrenzung und fühlen sich mit ihrer Entscheidung nicht gesehen. Und ja, darunter waren auch mehrere Menschen, die in der Pflege arbeiten - noch. Das hat mich sehr berührt; das gebe ich zu.

Auf der anderen Seite sehe ich gegen das Wüten der Pandemie keinen anderen Weg als eine hohe Impfquote. Das ist nicht meine gefühlte Meinung, sondern das ist das, was uns die Mehrheit der Wissenschaft immer wieder sagt: Wir werden aus dieser Pandemie, auch aus zukünftigen Wellen, ohne Impfung nicht herauskommen. Im Grunde können wir froh sein, dass wir diese Impfangebote haben.

Eine andere Antwort, wie wir die Menschen, die auf den Intensivstationen landen, schützen sollten, habe ich auch in dem Gespräch nicht gefunden. Eine andere Antwort werden wir auch nicht durch mehr Daten finden, wie es der AfD-Antrag suggeriert. Wir haben nicht maßgeblich ein Datenproblem, sondern wir stehen vor dem Problem, dass wir schnell handeln müssen.

Corona und kein Land in Sicht - so scheint es. Die Stimmung ist alles andere als gut und so gar nicht weihnachtlich. Aber wir dürfen uns nicht demotivieren lassen. Die Infektionszahlen in Schleswig-Holstein liegen deutlich niedriger als im Bundesdurchschnitt. Wir können Patientinnen und Patienten aus anderen Bundesländern auf unsere Intensivstationen aufnehmen. Wir machen das, was möglich ist, und das ist richtig so. Wir impfen, impfen, impfen. Wir setzen 3 G im ÖPNV um. Wir machen 2 G im Einzelhandel. Sie kennen das alles.

Niemand kann sagen, wie Omikron uns treffen wird. Angekommen ist die neue Mutante auch in Schleswig-Holstein; so viel ist sicher. Wie schnell verbreitet sie sich? Wird es schwere Verläufe geben? Wie gut schützt die Impfung? Wir wissen das alles noch nicht. Ich bin mir auch nicht ganz so sicher wie Sie, Frau Midyatli, ob wir mit dem Booster wirklich sicher sind. Wir wissen über Omikron schlicht noch sehr wenig. Wir wissen nur, dass sich diese Variante sehr schnell verbreitet und dass wir sehr schnell handeln müssen.

Die gute Botschaft ist, dass wir über Corona insgesamt schon sehr viel mehr gelernt haben als in der ersten Welle. Deshalb werden wir auch die nächste Welle - vielleicht auch die nächsten Wellen - in Schleswig-Holstein solidarisch und gut überstehen.

Meine Damen und Herren, wir tun das, was geht. Wir setzen das um, was sich bewährt hat. Wir müssen aber auch ein wenig abwarten und Ruhe bewahren. Angst und Aufregtheit helfen uns gar nicht. Aktuell sinken die Inzidenzen - bundesweit und in Schleswig-Holstein. Wir sind, auch mit Blick auf Dänemark, besorgt. Dennoch wünsche ich Ihnen und Ihren Familien, dass Sie gesund in das neue Jahr kommen und dass wir auch 2022 erfolgreich meistern. - Danke.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, FDP und Serpil Midyatli [SPD])

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Dennys Bornhöft das Wort.

**Dennys Bornhöft [FDP]:**

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Schleswig-Holstein war seit Anbeginn der Impfmöglichkeit Ende 2020 an der Spitze mit der Spritze. Auf diesem Weg, in diese Richtung wollen wir weitergehen. Durchweg lagen wir im Norden mit der Impfquote über dem Bundesdurch-

**(Dennys Bornhöft)**

schnitt, insbesondere bei der älteren Bevölkerung, für die das besonders wichtig ist.

Das Landesgesundheitsministerium hatte früh erkannt, dass uns ein schneller Impferfolg viele Vorteile bringen wird: weniger Covid-Patienten mit schweren Verläufen in den Kliniken; deutlich weniger Tote als in den anderen Bundesländern, vor allem auch in Bezug zur Bevölkerungsgröße; deutlich weniger Lockdown-Erfahrungen als in anderen Bundesländern.

Die Covid-Schutzimpfung bietet uns einen pragmatischen Weg zur Beendigung der Pandemie; so viel ist bis hierhin sicher. Die guten und verhältnismäßigen Handlungsmöglichkeiten - oder besser: der Instrumentenkoffer -, welche die Bundesländer durch die neue Ampel-Bundesregierung erhalten haben, wenden wir in Schleswig-Holstein mit Bedacht an. Nachdem der nunmehr ehemalige Bundesgesundheitsminister bundesweit die Schließung der Impfzentren forciert hatte, mussten wir in Schleswig-Holstein und andere Bundesländer die entsprechende Infrastruktur schnellstmöglich wiederaufbauen.

(Beifall Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Das haben wir gemeinsam gemacht, genau. - Zudem planen wir, in Schleswig-Holstein langfristige Strukturen aufrechtzuerhalten. Schließlich wissen wir bisher nicht, ob das Virus saisonal auftritt, ob es wiederkehrend ist oder in welcher Variante es uns jeweils heimsuchen wird.

Wir müssen uns darauf einstellen, dass das Impfen entsprechend anzupassen ist. Es gibt offene Impfkationen im ganzen Land. Es gibt mobile Impfteams. Man wartet in Schleswig-Holstein nicht darauf, dass die Menschen zur Impfung, zum Impfstoff kommen, sondern der Impfstoff, die Impfungen kommen zum Menschen.

(Beifall FDP)

So gab und gibt es Aktionen bei den Volkshochschulen oder auch bei Migration Communities. Sobald für einen Impfstoff oder dessen Altersqualifizierung eine EMA-Zulassung vorliegt, darf dieser Impfstoff auch in Deutschland an entsprechende Personenkreise verimpft werden. Das entscheiden die Impfwilligen im Gespräch mit der Ärztin oder dem Arzt selbst. Das geht auch ohne eine STIKO-Empfehlung.

Wir waren die ersten, die Menschen unter 18 Jahren ein Impfangebot unterbreiten konnten, welches auch gut von den Jugendlichen angenommen wurde. Man kann mit Stolz sagen, dass wir hier mit fast

70 % der unter 18-Jährigen absoluter Spitzenreiter in Deutschland sind.

(Beifall FDP)

Das ist ein gutes Signal für die Bekämpfung des Virus und zudem ein gutes Signal an alle Menschen. Schließlich wollen wir alle das normale Leben zurück.

Transparenz ist bei jedem politischen und staatlichen Handeln wichtig, insbesondere in den Bereichen, bei denen es um eine Begründung von Grundrechtseingriffen geht. Wir haben in den letzten Tagen mitbekommen, dass es nicht in allen Bundesländern gleich akribisch abläuft, wie zum Beispiel in Bayern mit der Ausweisung von vermeintlichen Zahlen von Geimpften und Ungeimpften auf den Intensivstationen.

(Dr. Frank Brodehl [fraktionslos]: In Hamburg auch!)

Erst recht ist das schwierig, wenn damit Grundrechtseingriffe in einem Bundesland begründet werden. Es ist sicherlich für die Versachlichung der weiteren Diskussion gut, dass die neue Bundesregierung eine bessere Datenerhebung in den Kliniken voranbringen will. Seit dieser Woche fragt das Intensivregister den Impfstatus möglichst aller Intensivpatienten ab.

Die Kommunikation über Corona läuft in Schleswig-Holstein anders als zum Beispiel in Bayern. Sie ist unaufgeregt, nüchtern, frei von Kraftausdrücken, frei von Drohungen gegenüber der eigenen Bevölkerung und - ganz wichtig -: Wenn etwas - zum Beispiel der Landesregierung - nicht bekannt ist oder man die Antwort nicht weiß, dann wird das auch so klar gesagt, dass man derzeit noch keine Antwort geben kann. Das Pandemiemanagement ist der Grund für einen ganz gewissen Teil der hohen Akzeptanz der Bevölkerung. Dieser gewisse Teil der Akzeptanz hat auch mit diesem Kommunikationsstil, den die Landesregierung Schleswig-Holstein prägt, zu tun.

(Beifall FDP)

Deshalb möchte ich abschließend unserer Landesregierung, insbesondere dem Gesundheitsminister und dem ganzen Ministerium mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den vielen fleißigen Beamten und Angestellten danken. Ihre Arbeit, Herr Dr. Garg, und die Ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter war stets vorbildlich, und das trotz des massiven Überstundenbergs, den Sie schon fast anderthalb Jahre mittlerweile nicht nur vor sich herschie-

**(Dennys Bornhöft)**

ben, sondern er wird leider immer noch größer. Vielen Dank für die Arbeit.

(Beifall FDP, CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Alles in allem stehen wir bei der Covid-19-Bekämpfung verhältnismäßig gut da, auch wenn uns das nicht immer zugestanden wird. Ich freue mich dennoch, dass der Großteil des Pandemiemanagements hier in Schleswig-Holstein gesamt-demokratisch gemacht wird. Daran können wir auch im Jahr 2022 anknüpfen, damit wir weiterhin eine ausgewogene Balance zwischen Gesundheitsschutz der Bevölkerung auf der einen Seite und gesellschaftlicher und volkswirtschaftlicher Teilhabe auf der anderen Seite in diesem Land haben können. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Bornhöft. - Für die Abgeordneten des SSW erteile ich nun das Wort dem Abgeordneten Christian Dirschauer.

**Christian Dirschauer [SSW]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPD möchte darauf hinwirken, den Impfturbo zu zünden. Auch wenn ich jetzt gelernt habe, dass man den nicht zünden kann, glaube ich, dass die meisten von uns hier in diesem Hause mit dieser Zielsetzung völlig einig sind.

Die aktuellen Zahlen zu den derzeitigen Impfungen sehen gar nicht so schlecht aus. Die Tageswerte gehen massiv nach oben und haben annähernd das Niveau vom Sommer, obwohl die Impfzentren bei uns im Land gerade erst wieder als sogenannte Impfstellen geöffnet wurden. Der politische Beschluss, Impfungen für Millionen von Menschen auch außerhalb solcher zentralen Stellen zu gewährleisten, erfordert zudem ein genaues Hinsehen. Vor diesem Hintergrund ist der Antrag der SPD natürlich richtig, und es ist auch notwendig, dass wir hier im Parlament darüber sprechen.

Eine ganz entscheidende Rolle spielen dabei die mobilen Impfteams. Sie sollen die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte entlasten. Vor dem Hintergrund der nahenden Feiertage, an denen viele Praxen geschlossen haben, ist es umso wichtiger, ein zusätzliches Angebot vorhalten zu können. Die mobilen Impfteams tragen daher wesentlich zum Imp-

ferfolg bei, vor allem auch, weil sie Impfaktionen ein Stück weit sichtbarer machen.

Für uns als SSW steht in diesem Zusammenhang fest, dass wir uns auch kultursensibel zusammengestellte Impfteams wünschen. Klar, in vielen Fällen ist das Personal ohnehin knapp. Aber wenn es darum geht, zielgerichtet zu arbeiten, dann ist es auch wichtig, den Aspekt der kulturellen Vielfalt mitzudenken.

(Beifall SSW und Dennys Bornhöft [FDP])

Nur, was von vornherein mitgedacht wird, kann auch umgesetzt werden. Der vorherige Planungsaufwand ist enorm. Bevor überhaupt die erste Impfung verabreicht wird, sind meistens wochenlange Planungen vorausgegangen. Es wäre daher eine fatale Investition, wenn nicht jetzt schon langfristig gedacht wird. Wir vom SSW sind jedenfalls der Meinung, dass wir die mobilen Impfteams und die Impfstellen auch im Sommer und voraussichtlich im nächsten Winter weiterhin benötigen werden. Entscheidend ist doch, Nachhaltigkeit in die Planung hineinzubringen, auch um die einzelnen Arbeitsprozesse zu entlasten.

Über die größtmögliche Entlastung beim Thema Impfen haben wir aber noch viel zu wenig gesprochen, zumindest in letzter Zeit. Warum gibt es kein einladendes System bezüglich der Impfungen? Das meine ich nicht optisch, sondern wortwörtlich. In Dänemark bekommen alle Menschen im Land eine Einladung zur Corona-Schutzimpfung, entweder per SMS oder als Brief. Warum machen wir das nicht auch? Der Staat verschickt tagtäglich unzählige Briefe, warum nicht auch zum Thema Impfen? Eine solche Einladung beziehungsweise ein solcher Brief oder eine SMS wäre eine tatsächliche Neuaufgabe der Impfkampagne und würde gleichzeitig viele Menschen erreichen. Ich möchte das ausdrücklich nicht als Kritik formulieren, sondern als Anregung. Bei der Altersgruppe Ü 60 hat das gut geklappt. Wenn wir über SMS oder Briefe doch noch Menschen erreichen, die wir anders nicht erreichen, und die Impfquote dadurch um nur 3 % bis 5 % erhöhen, dann hätte dies auch seinen Wert.

(Beifall SSW)

Ein anderer entscheidender Faktor, um das Tempo beim Impfen hochzuhalten, sind die Betriebsärzte. Sie dürfen seit Juni dieses Jahres impfen und leisten einen wesentlichen Beitrag zur Impfung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern. In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal herzlichen Dank an die Landtagsverwaltung sagen, die für viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hier im Hause

**(Christian Dirschauer)**

eine Corona-Schutzimpfung über den Betriebsarzt ermöglicht hat. Dies hat, wie ich gehört, aber auch selbst erlebt habe, reibungslos geklappt. Daher noch einmal vielen Dank an alle Beteiligten, auch im Namen meiner beiden Abgeordnetenkollegen sowie unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ich denke, dass diesem Beispiel auch noch mehr Arbeitgeber folgen sollten.

(Beifall SSW, FDP und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Alles in allem wurden hier überwiegend fruchtbare Vorschläge erörtert, die das Impfen in Schleswig-Holstein in Zukunft noch weiter voranbringen können. Das Impfangebot steht. Nehmen Sie es an - für sich selbst, für Ihre Lieben, für das Gesundheitssystem und für unsere Gemeinschaft. - Herzlichen Dank.

(Beifall SSW, vereinzelt FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Beifall Werner Kalinka [CDU] und Serpil Midyatli [SPD])

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dirschauer. - Ich erteile nun dem fraktionslosen Abgeordneten Dr. Frank Brodehl das Wort.

**Dr. Frank Brodehl [fraktionslos]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Viele Menschen sind regelrecht zerfressen von Angst um ihre Gesundheit. Andere befürchten vor allem neue Coronamaßnahmen. Die einen haben Angst vor Impfnebenwirkungen, die anderen haben Angst vor Personen, die ungeimpft sind. Vollkommen unabhängig davon, ob diese Ängste berechtigt sind oder nicht, sind sie nun einmal da, und sie machen den Menschen zu schaffen. Dabei hat nicht nur die Pandemie selbst, sondern leider auch die Pandemiepolitik bei uns allen dazu geführt, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt aufweicht. All das macht uns zu schaffen. Viele fragen sich zu recht, wie das überwunden werden kann.

Was hierzu nicht reicht, meine Damen und Herren, ist „Impfen, Impfen, Impfen“ zu rufen. Die SPD will den Impfturbo zünden und tut in ihrem Antrag so, als ob Obdachlose, Menschen mit Migrationshintergrund oder Bewohner benachteiligter Stadtteile zu dumm für eine eigene Impfentscheidung wären und deshalb konkret aufgesucht und direkt angesprochen werden müssten. Behandeln Sie Menschen, die nach Ihrer Wortwahl durch die gängigen Raster fallen, nicht so wie unmündige Kinder.

An die Jamaika-Kollegen: Sie stellen keinen wirklichen Alternativantrag, sondern Sie feiern sich selbst, und Sie versteigern sich dabei allen Ernstes in die Behauptung, dass die hohe Impfquote - ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis -, „im Vergleich zu den anderen Bundesländern zu deutlich geringeren Werten bei der Siebentageinzidenz sowie Siebentage-Hospitalisierungsinzidenz“ geführt habe.

Zu den Fakten: Im Saarland, das sogar noch eine leicht höhere Impfquote hat als wir, liegt die Siebentageinzidenz mehr als doppelt so hoch wie bei uns, und das Gleiche gilt auch für die Hospitalisierungsrate, wie gesagt, bei vergleichbarer Impfquote.

(Annabell Krämer [FDP]: Was ist mit Sachsen?)

Wie wenig die Impfquote mit Inzidenzen zu tun hat, das habe ich bereits hier ausgeführt. Jetzt aber noch einmal ein Beispiel aus dem Ausland. Nehmen wir einmal die Malediven: 98 % der Bevölkerung sind vollständig geimpft. Die Inzidenz ist sogar noch höher als bei uns. Wenn Sie Zusammenhänge darstellen, die so nicht existieren, dann dienen Sie nicht der Sache, ganz im Gegenteil.

(Zurufe)

Argumentieren Sie also bitte sachlich und nicht manipulativ. Dann wird der Appell, dass sich möglichst viele Menschen gegen Covid schützen, indem sie ein Impfangebot annehmen, auch Wirkung zeigen, weil die Verantwortung eben bei ihnen verbleibt.

Meine Damen und Herren, ich habe eingangs die gesellschaftlichen Folgen der Krise angesprochen. In diesem Sinne möchte ich an geimpfte Menschen appellieren, Ungeimpfte nicht pauschal als egoistisch oder unsolidarisch auszuschließen, und ich möchte an Ungeimpfte appellieren zu akzeptieren, dass viele Geimpfte sehr gute Gründe für ihre Entscheidung hatten, zum Beispiel, wenn sie selbst oder ihre Familie betroffen waren. Wir alle haben die Hoffnung auf ein normales Leben. In diesem Sinne hilft uns kein Schubladendenken. Ein frohes Fest in diesem Sinne! - Vielen Dank.

(Zuruf: Tosender Applaus!)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Das Wort zu einem Kurzbeitrag hat der Abgeordnete Volker Schnurrbusch.

**Volker Schnurrbusch [AfD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Bei der letzten Sitzung des Landtages

**(Volker Schnurrbusch)**

habe ich an dieser Stelle behauptet, dass die Landesregierung in Sachen Corona nicht weiß, was sie tut. Der Zickzackkurs in Sachen Coronaverordnungen und die Rückwärtsrolle der Bildungsministerin waren der Anlass für meine Kritik. Heute muss ich zugeben, ich lag falsch. Diese Landesregierung weiß sehr wohl, was sie tut. Sie tut nur ganz offensichtlich das Falsche, und zwar in einem besonderen Punkt. Wie ist es zu erklären, dass die Impfung von fünf- bis elfjährigen Kindern in den Kanon der Coronamaßnahmen aufgenommen wird, als wäre das eine gute selbstverständliche Sache oder ein Mittel zur sogenannten Pandemiebekämpfung? Diese Landesregierung tut so, als wäre es völlig in Ordnung, auch Kinder, kleine Kinder, mit einem Impfstoff zu versehen, dessen Langzeitfolgen völlig un-absehbar sind.

(Zuruf Dennys Bornhöft [FDP])

- Das kann man bei dem Impfstoff ja gar nicht wissen, Herr Börnhöft. Sie tut aber so, als hätte diese Impfung einen Effekt auf die Verbreitung des Virus.

(Zuruf Lars Harms [SSW])

Wenn Erwachsene sich für oder gegen das Impfen entscheiden, ist das ihre Sache.

(Zuruf Martin Habersaat [SPD])

- Das macht man bei Impfstoffen aber normalerweise so, Herr Habersaat; das sollten Sie wissen.

Die AfD steht für Impffreiheit und wendet sich gegen Impfwang. Aber Kinder und deren Eltern unter Druck zu setzen, ist wirklich skandalös.

(Zuruf: Diese Sinnfreiheit!)

Die Kinder haben schon genug unter Schulschließungen gelitten und unter der Angst, Verwandte anzustecken. Gegen jede wissenschaftliche Erkenntnis wird das jetzt einfach durchgezogen. Ziel ist die totale Impfung, und da geht man auch an die ran, die sich nicht wehren können.

(Stephan Holowaty [FDP]: Eine Frechheit!)

Jetzt kommen die Fachleute. Sie müssen mir ja nicht glauben. Erst letzte Woche hat der Chef des Kinder- und Jugendärzteverbandes hier in Kiel gesagt, dass die Politik nur deshalb Kinder zur Impfung dränge, weil man bei den Erwachsenen nicht zum gewünschten Ergebnis komme.

(Zuruf Beate Raudies [SPD])

- Ich zitiere im Moment. - Der Bundesvorsitzende desselben Verbandes sprach sogar von einem - ich zitiere - „Blutzoll“, den die Kinder jetzt zahlen sol-

len. Dabei ist erstens längst bewiesen, dass Kinder nicht schwer erkranken, und zweitens ist die Faktenlage bei diesem Impfstoff noch dünner als bei dem für die 12- bis 18-Jährigen. Und es ist ja bekannt, selbst der Chef der Ständigen Impfkommision sagte, dass er sein siebenjähriges Kind nicht impfen lassen würde - der Chef der STIKO!

(Zuruf Lasse Petersdotter [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] - Weitere Zurufe)

Aber statt seine Worte ernst zu nehmen, wird er angefeindet - auch jetzt hier im Haus -, und im ZDF wird er dann hochnotpeinlich von Frau Slomka befragt, ob er denn noch der richtige Mann auf seinem Posten ist.

(Zuruf: Hat sie ja recht!)

- Genau, Frau Slomka und Herr Lauterbach wissen das ja besser. - Also, jeder soll nach seiner Fassung mit der Impfung umgehen; das haben wir immer gesagt. Aber lassen Sie die Finger weg von den kleinen Kindern. Sie sind keine Versuchskaninchen.

Noch ein Wort in Ihre Richtung, Frau von Kalben: Ich rechne es Ihnen hoch an, dass Sie das eben eingebracht haben. Genau dieselben Gespräche führe ich auch. Im Moment gehen überall im Land Leute auf die Straße, die unsicher sind, die skeptisch sind.

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist vorbei.

**Volker Schnurrbusch [AfD]:**

Das sind aber keine Spinner und keine Extremisten; mit denen kann man sich durchaus mal unterhalten.  
- Danke schön.

(Beifall AfD - Zuruf Beate Raudies [SPD])

- Ja, das ist doch gut. Das lobe ich ja auch ausdrücklich, Frau Raudies.

(Beate Raudies [SPD]: Oh, danke!)

- Bitte schön!

(Beate Raudies [SPD]: Ich kann darauf verzichten, von Ihnen gelobt zu werden!)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat der Abgeordnete Werner Kalinka.

**Werner Kalinka [CDU]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was hier von drei Rednern geäußert worden ist, kann so nicht stehen bleiben.

(Beifall CDU)

Impfen ist der beste Schutz vor Corona, und Impfen ist inzwischen keine Privatsache mehr, sondern eine Notwendigkeit, damit wir in dieser Gesellschaft die gesundheitliche Vorsorge sicherstellen können.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Meine Damen und Herren, Sie appellieren oder gehen vor zu sagen, die gesellschaftliche Spaltung sollte nicht vertieft werden. Fangen Sie erst einmal selbst damit an.

(Zuruf Claus Schaffer [AfD])

Fangen Sie erst einmal selbst damit an, nicht in dieser Form hier über so ein Thema zu sprechen. Ich habe Sie bisher selten heftig in diesem Haus kritisiert. Aber was Sie hier jetzt äußern, das geht so nicht mehr.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Meine Damen und Herren, Sie brauchen nur in die „Kieler Nachrichten“ zu schauen, um zu erfahren, was Herr Professor Scholz sagt: Sieben von acht Patienten, die zu uns kommen, sind ungeimpft, und zum Teil sagen sie noch die Unwahrheit. Sie müssen sich einmal damit beschäftigen, was es eigentlich für die Menschen bedeutet, die behandeln müssen, die in die schwierigen Situationen hineingehen müssen, die das auch selbstverständlich tun, was die eigentlich auf sich nehmen, wenn Leute, die leugnen, sie in diese Situation bringen. Das geht einfach nicht.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Mir hat jemand beispielhaft von jemandem erzählt, der es gelehrt hat und der, kurz bevor er den Schlauch bekam, sagte - wie Professor Scholz es auch berichtet: „Hätte ich mich doch bloß impfen lassen!“ Das Recht auf Irrtum müssen wir jedem zugestehen. Aber wir als Politiker müssen doch auch mal vorbildlich sagen, was nötig ist.

Bei uns hat Heiner Garg am letzten Donnerstag dargelegt, dass die Impfquote über den Daumen bei 75 % liegt. Sie wird jetzt bei knapp über 80 % sein. Lassen Sie uns doch gemeinsam alles tun - egal, ob man zu den Menschen geht oder ob sie zu den

Hausärzten gehen -, damit diese Gesellschaft bestmöglich aufgestellt ist, um in dieser schwierigen Lage wieder sicher in die Zukunft gehen zu können. Wollen wir noch mehr als zwei Jahre in dieser Situation leben? Meine Damen und Herren, das ist der Punkt, um den es in dieser Gesellschaft inzwischen geht.

Deswegen gehört die Diskussion über die Impfpflicht zu den Notwendigkeiten auf der politischen Tagesordnung. Ich selbst habe mich damit sehr schwer getan. Aber ich komme inzwischen zu dem Ergebnis: Wenn es nicht anders geht, dann müssen wir diesen Schritt gehen, damit wir insgesamt in dieser Gesellschaft wieder Stabilität und Zukunft haben und den Menschen die Unsicherheit nehmen können.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

Meine Damen und Herren - meine Zeit gibt leider nicht mehr her -, haben Sie sich eigentlich schon einmal Gedanken darüber gemacht, was es für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Praxen bedeutet, die das seit anderthalb Jahren auf sich nehmen? Wir sprechen häufig über die Kliniken, völlig zu Recht. Aber sprechen Sie einmal mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Hausarztpraxen, was das für sie alles bedeutet.

Also, im Ergebnis: Wenn es eine Einkehrnotwendigkeit gibt, dann bei jenen, die nicht gewillt sind, zur Kenntnis zu nehmen, dass Corona eine Geißel ist, die wir mit allen Möglichkeiten jetzt angehen müssen. Wir sind auf einem vernünftigen Weg. Gehen Sie in sich und versuchen Sie, auf diesem Weg ein Stück von Ihrer Ideologie beiseite zu tun, um der Gesundheit und der Zukunft der Menschen willen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW - Zuruf: Bravo!)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat die Abgeordnete Jette Waldinger-Thiering.

**Jette Waldinger-Thiering [SSW]:**

Sehr geehrte Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Mich brachte es doch glattweg noch einmal auf die Zinne, dass der Abgeordnete Schnurrbusch davon spricht, dass wir jetzt auch noch „Blutzoll“ von Kindern erwarten.



**(Jette Waldinger-Thiering)**

(Volker Schnurrbusch [AfD]: Das war ein Zitat!)

- Das war ein Zitat, aber wenn man das in den Mund nimmt, dann tut man das, weil man davon überzeugt ist, dass dieses Zitat auch richtig ist. Wissen Sie was, meine lieben Damen und Herren? Ich finde das unmöglich.

(Beifall SSW, vereinzelt SPD und FDP)

Die Kinder haben erziehungsberechtigte Eltern, die sich darüber auseinandergesetzt haben mit ihren Ärzten, mit ihren Kinderärzten. Sie haben abgewogen, dass es wichtig und richtig ist, dass die Kinder geimpft werden.

(Claus Schaffer [AfD]: Fragen Sie mal meinen Sohn, warum er sich entschieden hat!)

Und dann so etwas zu sagen und so etwas zu zitieren? - Sorry, ich bin der Meinung: Dann meint man das auch so. Das gehört nicht in dieses Hohe Haus.

(Beifall SSW und vereinzelt SPD)

Wenn wir davon sprechen, dass Corona seit fast zwei Jahren unser tägliches Leben bestimmt, und wenn wir in dieser Pandemie ohne Impfung nicht weiterkommen, dann haben wir die Pflicht, darüber aufzuklären, wie und wann man sich impfen lassen kann.

Es gibt sicher noch deutliche Verbesserungsmöglichkeiten dabei, Impfangebote zu machen, boostern zu lassen, Aktionen zu machen, das sagte auch gerade mein Kollege Christian Dirschauer, kulturelle Vielfalt anzuerkennen und zu sagen: Wie nehme ich das an? Wie kann ich geimpft werden in mobilen Teams und so weiter?

Aber jetzt die Kinder hier hinzustellen! Wissen Sie was? Wir haben so viele Kindergärten, in denen Corona angekommen ist, und das ist - verdammt nochmal - nicht lustig. Wenn wir uns darin einig sind, dass wir jetzt gemeinsam dafür Sorge tragen, dass unsere Kinder wieder ein vernünftiges Leben kriegen ohne diese ganzen Einschränkungen, wenn wir imstande dazu sind, darüber zu berichten und zu erklären, welche Vorteile und welche Nachteile eine Impfung vielleicht haben kann, und zwar total sachlich, wenn wir den Eltern nicht aberkennen, dass sie sich darüber Gedanken gemacht haben, die bestimmt nicht einfach waren, dann finde ich: Abgeordneter Schnurrbusch, das ist nicht der richtige Platz, so etwas zu sagen. Sie spalten damit die Gesellschaft, und das brauchen wir echt nicht.

(Beifall SSW - Volker Schnurrbusch [AfD]: Sie sind es doch, die spaltet!)

Wir brauchen das nicht.

(Beifall SPD, SSW, vereinzelt CDU und FDP - Glocke Präsidentin)

Allen Erziehungsberechtigten, die sich ab heute um einen Termin für ihre Kinder gekümmert haben, sage ich nur: Ich finde das toll, Hut ab. Ich wünsche allen Kindern in Schleswig-Holstein und auf der ganzen Welt, dass sie ein besseres Weihnachten haben und ein besseres neues Jahr, als sie es in den letzten vielen Monaten gehabt haben, denn das haben sie verdient, nicht so etwas, wie Sie es hier immer sagen.

(Beifall SSW, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat der Abgeordnete Dennys Bornhöft.

**Dennys Bornhöft [FDP]:**

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Da einer der AfD-Kollegen von der Gefahr von Langzeitfolgen der Impfung gesprochen hat, möchte ich dies an dieser Stelle gern noch einmal aufgreifen und das Bundesinstitut für Impfstoffe und biomedizinische Arzneimittel, namentlich das Paul-Ehrlich-Institut, diesbezüglich zitieren. Müssen Langzeitfolgen von Impfstoffen, die erst Jahre nach der Impfung eintreten, befürchtet werden? Das Paul-Ehrlich-Institut sagt dazu, öffentlich einsehbar:

„Nein. Nebenwirkungen, die erst Jahre nach einer Impfung auftreten, sind bei Impfstoffen nicht bekannt. Wir wissen aus jahrzehntelanger Erfahrung, dass die meisten Nebenwirkungen innerhalb weniger Stunden oder weniger Tage nach einer Impfung auftreten. In seltenen Fällen kommt es vor, dass Impfstoffnebenwirkungen erst nach Wochen oder wenigen Monaten auftreten beziehungsweise erkannt werden.“

Die aktuell in Europa zugelassenen Covid-19-Impfstoffe sind bereits seit Ende 2020 beziehungsweise Anfang 2021 zugelassen und in der allgemeinen Anwendung. Die ersten klinischen Prüfungen wurden vor 1,5 Jahren begonnen. Und seitdem wurden sie millionen- beziehungsweise teilweise milliardenfach verimpft. Diese Impfstoffe und ihre Nebenwirkungen sind inzwischen gut be-

**(Dennys Bornhöft)**

kannt auch sehr selten auftretende Nebenwirkungen.“

Das Märchen von Langzeitfolgen bei Impfungen, und ich muss es als Märchen bezeichnen, gibt es nicht. Bitte hören Sie auf, so etwas hier im Parlament oder auch in der Öffentlichkeit zu sagen. Bei Impfungen gibt es das nicht.

(Beifall FDP, CDU und SSW)

Ich möchte Sie zum Thema Wortlaut auch bitten: Begrifflichkeiten der „totalen Impfung“, wie Sie sie verwendet haben, und ich meine, das war kein wiedergegebenes Zitat, haben auch hier im Plenarsaal 2021 wenig zu suchen. Das erinnert einen eher an den Berliner Sportpalast vor vielen Jahrzehnten. Das gehört hier ehrlicherweise nicht hin, Kollege Schnurrbusch.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP, SPD, SSW und vereinzelt CDU)

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Das Wort zu einem weiteren Kurzbeitrag hat der Abgeordnete Dr. Kai Dolgner.

**Dr. Kai Dolgner [SPD]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Thema Effektivität: Natürlich ist das belegt. Herr Schaffer, Sie haben auch heute die Möglichkeit, das im Wochenbericht des RKI nachzulesen. Selbst wenn die Impfstoffe eine Effektivität von 50 % gegen Hospitalisierung hätten, würde das bedeuten, dass man jedes zweite Bett mit einem anderen kranken Menschen belegen kann. Allein das würde das rechtfertigen. Auch 40 % würden es rechtfertigen, wenn ich andererseits auf einer Skala von Nebenwirkungen direkt nach der Impfung bei 1:100.000 bis 1:500.000 bin. Das ist einfache Mathematik, dafür muss man gar nicht großartig studiert haben.

Zur einfachen Mathematik gehört übrigens auch: Abgesehen davon, dass man richtig zitieren sollte, hat der STIKO-Chef auf eine hypothetische Frage gesagt: Wenn er ein Kind hätte, dann würde er es jetzt nicht impfen lassen. Dieses kleine Wörtchen „jetzt“ ist wichtig. Ich finde es zwar auch nicht immer berauschend, was er sagt, aber das ist ein Unterschied. Auch zum Thema Verbandsvertreter sage ich im wissenschaftlichen Bereich: Da fragt man üblicherweise nicht die Verbandsvertreter, sondern die, die an der Sache forschen. Da kriegt man meistens die besseren Auskünfte, was das angeht, gera-

de wenn man sich als Eltern entscheiden muss. Im Gegensatz zum STIKO-Chef habe ich Kinder in dem Alter. Ich habe einen fünfjährigen Sohn und eine achtjährige Tochter. Ich habe sie übrigens gerade per Handy zum Impfen angemeldet, natürlich nach Rücksprache mit meiner Frau.

(Vereinzelter Beifall SPD, CDU und SSW)

Ich habe das aus einem ganz einfachen Grund gemacht: Wir stehen jetzt vor einer neuen Variante, das war übrigens Anfang Dezember noch nicht so klar, jedenfalls nicht in Bezug auf die Bewertungen der STIKO, die aus dem Oktober und November stammen.

Wir haben jetzt wieder eine Gruppe von Ungeimpften, auf die jetzt noch einmal ein infektiöses Virus zuläuft, denn für die Kinder hat sich eines geändert. Für uns Geimpfte hat sich auch etwas geändert. Unsere Hospitalisierungschance ist erheblich geringer geworden. Bei den Kindern ist es einfach so: Deren Infektionschance ist bei jeder Variante gestiegen, gestiegen, gestiegen. Deshalb hatten wir in den ostdeutschen Bundesländern teilweise eine Inzidenz von 3.000. Damit ist einfach die statistische Wahrscheinlichkeit da, dass ein Kind doch eine schwere Erkrankung kriegt.

Ich habe meine Kinder übrigens auch gegen Erkrankungen impfen lassen, die nicht tödlich sind. Was ist denn das für eine Fragestellung? Ich möchte auch nicht, dass mein Sohn unfruchtbar wird. Deshalb habe ich ihn gegen Mumps impfen lassen, auch wenn man früher selten an Mumps gestorben ist. Das geht hier doch nicht um ganz oder gar nicht. Es geht darum, Schaden abzuwenden. Das PIMS-Syndrom bei Kindern ist immer ein Fall von 1:3.000. Zum Glück ist in Deutschland noch kein Kind daran gestorben. Aber ich möchte nicht, dass meine Kinder tagelang an einer Cortisoninfusion hängen müssen und Folgeschäden haben.

Es geht jetzt nicht nur um meine Kinder. Es geht um ganz viele Eltern, die dringend darauf warten, dass ihre Entscheidung, die sie in Abwägung getroffen haben, auch umgesetzt werden kann. Ganz ehrlich, ich verahre mich gegen Äußerungen, egal von dem sie sind, dass dies ein „Blutzoll“ unserer Kinder sei. Wir sind hier nicht bei den Azteken, sondern wir haben Eltern, die Sorgen haben. Es gibt übrigens ganz viele Eltern, sie sind in der Mehrheit, genauso wie diejenigen, die sich boostern lassen wollten, auch in der Mehrheit sind, die endlich auch ihre Kinder schützen wollen, denn die sind bisher völlig ungeschützt einer immer infektiöser werdenden Variante ausgesetzt.

**(Dr. Kai Dolgner)**

Ich sage das jetzt einmal als Vater und nicht nur als Abgeordneter: Ich bin froh, dass wir einen Impfstoff haben, der solche Superwerte hat. Ich empfehle anderen Eltern, die ein bisschen skeptisch sind: Habt ihr bei den anderen empfohlenen Impfungen einmal genauer hingeguckt? MMR ist ein Lebendimpfstoff, sage ich nur.

**Vizepräsidentin Kirsten Eickhoff-Weber:**

Herr Abgeordneter!

(Beifall SPD, CDU und SSW)

Für die Landesregierung hat der Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren, Dr. Heiner Garg, das Wort.

**Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Gestatten Sie mir zunächst einmal eine Vorbemerkung, Herr Schnurrbusch. Ich will in aller Deutlichkeit sagen und weise alles andere für die Landesregierung in aller Deutlichkeit zurück: Hier werden keine Experimente gemacht, und Kinder sind für die Landesregierung keine Versuchskaninchen

(Zuruf Volker Schnurrbusch [AfD])

- das haben Sie ja gesagt -, sondern die Landesregierung hat sich entschieden, hier im Land ein niedrigschwelliges Impfangebot zur Unterstützung der niedergelassenen Kinderärztinnen und Kinderärzte mit einem zugelassenen Impfstoff zu machen.

Wissen Sie, Herr Schnurrbusch, das Problem ist, dass Sie hier so leise und freundlich daherkommen, genauso wie der Kollege Schaffer. Der Kollege Schaffer verschanzt sich hinter irgendeinem Datenfriedhof, den er gern hätte; vielleicht bekommt er in Zukunft auch noch ein paar mehr Daten. Aber in Wahrheit geht es Ihnen um etwas völlig anderes, wie Sie dokumentiert haben. Dieses völlig andere führt beispielsweise in Sachsen dazu, dass eine Kollegin von mir massiv bedroht wird oder der dortige Ministerpräsident um sein Leben fürchten muss.

(Beifall FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW - Claus Schaffer [AfD]:  
Das ist eine Unverschämtheit!)

Das, meine Damen und Herren, nehme ich bei aller vorweihnachtlichen Friedlichkeit nicht unwidersprochen hin und kann das hier auch nicht so stehen lassen. Das will ich in aller Deutlichkeit sagen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Impfen ist und bleibt aus Sicht der Landesregierung der entscheidende Baustein, damit wir die Pandemie überwinden, damit die Pandemie in irgendeiner Form beherrschbar wird. Auch wenn wir bei den Auffrischungsimpfungen mit rund 28,5 % bundesweit zum Glück weit vorn liegen, werden in den kommenden Wochen und Monaten viele weitere Menschen einen sogenannten Booster benötigen, damit sie weiterhin einen wirksamen Schutz gegen eine Covid-19-Erkrankung haben.

Ich sage sehr deutlich: dumm, dass Wissenschaft so ist, dass man ständig neue Erkenntnisse dazubekommt. Ja, der Schutz vor Ansteckung und der Schutz vor Weitergabe ist mit jeder Variante ein bisschen weniger geworden. Aber auch: Ja, der Schutz vor schweren Krankheitsverläufen ist bei den zur Verfügung stehenden Impfstoffen nach wie vor gegeben. Allein das rechtfertigt es, die Impfkampagne weiter auf höchstem Niveau zu fahren.

(Beifall FDP, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt CDU)

Da wir inzwischen fast so viele Medizinfachleute und Virologen wie Bundestrainer zur Fußballweltmeisterschaft haben, wissen natürlich auch alle, die sich dazu „fachkundig“ äußern, dass wir in Wahrheit mindestens drei Abwehrmechanismen haben, die durch die Impfung geweckt werden. Ich will das deshalb gar nicht weiter ausführen. Insbesondere die Abwehrmechanismen T-Zelle und Fresszelle, die dafür sorgen, bereits vom Virus befallene Zellen unschädlich zu machen, sorgen für den milderen Krankheitsverlauf. Das ist wesentlich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ja, jetzt können sich auch Kinder zwischen fünf und elf Jahren impfen lassen, wenn ihre Eltern die Entscheidung treffen. Manche zitieren Professor Mertens. Zu seiner Ehrenrettung will ich sagen, dass wir ihn diesbezüglich in der Gesundheitsministerkonferenz befragt haben. Seine Aussage bezog sich ausdrücklich auf den Zeitpunkt, den der Kollege Dolgner angesprochen hat: Das war ein Zeitpunkt, zu dem es noch keinen für Kinder zugelassenen Impfstoff gab, als sozusagen noch off-label mit dem zugelassenen Erwachsenenimpfstoff geimpft wurde. Es tat ihm ausgesprochen leid, und er hat sich ausdrücklich dafür entschuldigt, dass er so missinterpretiert wurde. So ist das dann manchmal - das kennen Politikerinnen und Politiker ja zum Glück gar nicht, dass man missinterpretiert wird -, insofern würde ich hier den STIKO-Chef - auch wenn ich mich in den letzten zwölf Monaten über vieles geärgert habe -

**(Minister Dr. Heiner Garg)**

mit Sicherheit nicht zum Kronzeugen Ihrer Aussage machen.

(Vereinzelter Beifall FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wir haben in Schleswig-Holstein immer noch rund 350.000 ungeimpfte Menschen. Ich hoffe, dass sie sich noch für die Impfung entscheiden. Ich hoffe und wünsche mir das.

Die Landesregierung hat frühzeitig ganz erhebliche Anstrengungen unternommen, um das Impfangebot wieder auszubauen und die Impfkampagne zu beschleunigen. Nicht nur dank dieser Anstrengungen liegt Schleswig-Holstein beim Impfen in allen Kategorien im Spitzenfeld.

Wie heute Morgen sage ich: Es ist mir völlig wurscht, wer im September welche Entscheidungen getroffen hat. Die Entscheidung, die Impfzentren zuzumachen, haben damals 16 Bundesländer mit dem Bundesgesundheitsminister gemeinsam getroffen. Das hätten wir nicht tun müssen, wenn wir das alle so gaga gefunden hätten. Zur Wahrheit gehört übrigens auch dazu, dass wir im Juli und August 2021 in Schleswig-Holstein Impfzentren hatten, die täglich pro Impfzentrum Kapazitäten in Höhe von 1.000 zur Verfügung gestellt haben, aber nur 60 Leute pro Tag waren da. Ja, das war der Sommer. Ja, heute würde man anders entscheiden. - Wichtig ist doch, dass wir uns schnell dazu entschieden haben, wieder Impfstellen im ganzen Land zur Unterstützung des niedergelassenen Bereichs aufzubauen.

(Vereinzelter Beifall FDP, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Ich möchte mich hier bei allen, die in den mobilen Impfteams, bei der Kassenärztlichen Vereinigung, beim Roten Kreuz, bei der Johanniter Unfall-Hilfe oder sonst wo daran beteiligt sind, das zu unterstützen, von Herzen bedanken. Das sind mehr als 63 Ärztinnen und Ärzte, das sind die nichtmedizinischen Fachkräfte, das sind die Bundeswehrsoldatinnen und -soldaten. Alle sorgen dafür, dass in den Impfstellen die Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner mit Erst-, Zweit- oder Drittimpfungen versorgt werden können.

(Beifall FDP, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt CDU)

Die Impftermine in den Impfstellen waren zunächst einmal für eine Woche, also sozusagen für einen Buchungsvorlauf, für die Menschen reserviert, die 60 Jahre alt und älter sind. Das finde ich nach wie vor richtig, dass wir diesen Menschen als erstes die

Möglichkeit gegeben haben, sich einen Impftermin zu sichern. Diese haben wir zusätzlich durch ein Schreiben - der Kollege Dirschauer hat darauf hingewiesen - informiert, dass es diese Möglichkeit gibt, und sie zur Auffrischungsimpfung ermuntert. Seit dem 2. Dezember 2021 ist die Terminbuchung für alle impfwilligen Menschen in Schleswig-Holstein geöffnet. Wir haben die schleswig-holsteinischen Kapazitäten schnell hochgefahren. In den Impfstellen, bei den mobilen Teams, in den Praxen und bei vielen Sonderaktionen im Land wird extrem engagiert geimpft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, allein in den Impfstellen des Landes haben wir die Kapazitäten so aufgebaut, dass - jetzt kommt die neue „frohe“ Botschaft aus Berlin: wenn denn ausreichend Impfstoff zur Verfügung steht - wir bis Ende Februar 2022 - nur in den Impfstellen - rund 720.000 Termine für Personen ab zwölf Jahre und über 33.000 Termine für Kinderimpfungen vergeben können.

(Beifall Annabell Krämer [FDP])

Von den Terminen für Personen ab zwölf Jahre sind bislang 338.500 Termine vergeben worden. Es gibt also nach wie vor genügend freie Termine in den Impfstellen für Erst-, Zweit- und Drittimpfungen.

(Beifall FDP und SSW)

In den Impfstellen können sich alle Bürgerinnen und Bürgern mit einem Termin schnell und unkompliziert sowie ohne Wartezeiten impfen lassen, im Übrigen explizit auch Menschen ohne Papiere. Auch sie können in den Impfstellen geimpft werden. Außerdem sind die Impfstellen barrierefrei gestaltet, sodass auch Menschen mit körperlichen Einschränkungen diese aufsuchen können. Um die Terminbuchung barrierefrei zu ermöglichen oder einen Beitrag dazu zu leisten, kann ein Termin inzwischen auch telefonisch vereinbart werden.

Wer also noch keinen Termin gemacht hat, beispielsweise für eine Booster-Impfung, oder auch für eine Erst- oder Zweitimpfung, hat hierzu nach wie vor die Möglichkeit. Ich sage allen Menschen in Schleswig-Holstein ohne Impftermin: Nutzen Sie die Möglichkeit, online einen Termin zu buchen! Jede und jeder leistet damit einen Beitrag, damit wir diese Pandemie und ihre tiefgreifenden Auswirkungen endlich hinter uns lassen können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, mit Blick auf die aktuelle Berichterstattung zum Thema Impfstoffknappheit möchte ich - auch wenn ich meine Redezeit schon längst überzogen habe - hierzu Stellung nehmen, da sie seit zwei Tagen die Menschen

(Minister Dr. Heiner Garg)

zusätzlich verunsichert. In Schleswig-Holstein reichen die aktuellen Bestände aus, um die geplanten Impfungen - ich habe die Zahlen gerade genannt - in den Impfstellen und bei den offenen Impfkationen durch die mobilen Teams in den nächsten Wochen wie vorgesehen durchführen zu können. Gebuchte Termine in den Impfstellen müssen nicht abgesagt werden. Aktuell sieht es beim Impfstoff in Schleswig-Holstein also noch vergleichsweise zufriedenstellend aus.

Ich will aber auch betonen - das ist aus meiner Sicht die viel größere Herausforderung -, dass die Impfkampagne bundesweit nicht an Fahrt verlieren darf und wir deshalb auch als Landesregierung jede Anstrengung des Bundes, zusätzlichen Impfstoff zu beschaffen, nicht nur begrüßen, sondern, wo wir es können, unterstützen.

(Beifall FDP, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SSW und vereinzelt CDU)

Die mobilen Impfteams sind in Schleswig-Holstein während der gesamten Impfkampagne unterwegs. Sie haben gezielte Impfungen an verschiedenen Standorten wie Tafeln oder Flüchtlingsunterkünften oder in bestimmten Stadtteilen durchgeführt und somit ein niedrigschwelliges Angebot gemacht. In Schleswig-Holstein gab es inzwischen über 600 solcher niedrigschwelliger Angebote durch mobile Impfteams.

Sehr geehrte Frau Oppositionsführerin, ich sage auch Ihnen herzlichen Dank für die Unterstützung, wenn es darum geht, bestimmte Zielgruppen anzusprechen. Ich finde, das hat unabhängig von den unterschiedlichen Rollen gut funktioniert. Wenn es da noch bessere Ideen gibt - herzlich gern, dann brauchen wir nur noch den Impfstoff dafür.

(Beifall Birgit Herdejürgen [SPD])

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch in den Pflegeeinrichtungen haben die mobilen Teams und die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte frühzeitig mit den Auffrischungsimpfungen in Schleswig-Holstein begonnen, sodass diese besonders vulnerablen Gruppen bis Oktober 2021 ihren Boost erhalten haben. Das gilt im Übrigen auch für Menschen mit Handicap, für die wir in den Einrichtungen der Eingliederungshilfe separate Impfangebote unterbreiten konnten.

Auch aufgrund dieser Anstrengungen haben wir in Schleswig-Holstein bei den Auffrischungsimpfungen eine der bundesweit höchsten Quoten. Das gilt ebenso für die Grundimmunisierung der 12- bis 17-Jährigen. Hier hat die Landesregierung sehr früh-

zeitig niedrigschwellige Impfangebote gemacht, indem die mobilen Teams die weiterführenden Schulen aufgesucht haben, um die Schülerinnen und Schüler vor Ort impfen zu können.

Damit die Angebote direkt bei den Menschen ankommen, hat die Landesregierung umfassende Informationen zum Impfen - im Übrigen in mehreren Sprachen - bereitgestellt. Die gesamte Informationsseite des Landes zur Coronaimpfung ist zudem nach den Standards der aktuellen Barrierefreie-Informationstechnik-Verordnung barrierefrei gestaltet. Informationen zur Barrierefreiheit der einzelnen Impfstellen sind darüber hinaus im Buchungsportal hinterlegt.

Die Landesregierung hat sich zudem frühzeitig auf die Impfung der Fünf- bis Elfjährigen vorbereitet. Bei dieser Zielgruppe ist der Beratungs- und Aufklärungsbedarf einfach höher als bei Erwachsenen. Wir setzen hier ganz besonders auf die niedergelassenen Kinderärztinnen und Kinderärzte. Das Angebot, das das Land macht, ist ein zusätzliches Angebot.

Herr Abgeordneter Dolgner, ich freue mich, dass es Eltern wie Sie gibt, die sich dafür entscheiden. Genau deswegen machen wir dieses Angebot, und genau deswegen ärgert es mich ungemein, wenn sich jemand aus diesem Hohen Haus hinstellt und behauptet, hier würden Versuche an Kindern durchgeführt. Nein, es ist ein zusätzliches Angebot für die Eltern. Ich freue mich, wenn es wahrgenommen wird, verstehe aber jeden Vater, jede Mutter, die sagen: Ich gehe lieber zu meinem Kinder- und Jugendarzt, lasse mich da beraten und entscheide mich im Zweifel für oder gegen die Impfung.

Buchen kann man seit dem 16. Dezember 2021, also seit heute. Diese Impfungen finden in gesonderten Zeiträumen statt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich kriege von der Frau Präsidentin gleich eins auf die Rübe, weil ich viel zu lange rede. Trotzdem will ich abschließend noch einmal sagen: Wir sollten gemeinsam alles dafür tun, der Impfkampagne weiteren Schwung zu geben. Ich bin bestimmt nicht derjenige, der in den letzten 24 Monaten im Sozialausschuss gesagt hat: Wir kommen ausschließlich durch viel Impfen durch diese Pandemie. Der eine oder andere Vortrag war der einen Kollegin oder dem anderen Kollegen vielleicht etwas zu ausführlich. Aber ohne umfassende Impfung werden wir diese Pandemie nicht hinter uns lassen.

Deswegen werde ich nicht müde, mit Ihnen über jede Möglichkeit offen und demokratisch weiter zu

**(Minister Dr. Heiner Garg)**

debattieren. Ich freue mich unglaublich über die Unterstützung - wenn ich sie bekomme -, in diesem Fall am liebsten von allen Demokratinnen und Demokraten, die hier im Haus sind. - Vielen Dank.

(Beifall FDP, CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Der Minister hat die vereinbarte Redezeit um 9 Minuten verlängert. Diese Zeit steht jetzt auch allen Fraktionen zu, dem Zusammenschluss der AfD stehen 5 Minuten zu. - Zu einem Kurzbeitrag hat sich der Abgeordnete Schaffer gemeldet. Sie können sagen, ob Sie die Restredezeit nutzen oder einen Dreiminutenbeitrag halten möchten.

**Claus Schaffer [AfD]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich habe mich noch einmal gemeldet und nutze jetzt die großzügig zur Verfügung gestellte Restredezeit. - Herr Minister Garg, es ist nett, wenn Sie mir sagen, ich trete hier sachlich, ruhig und leise auf. Das ist auch stets mein Bemühen gewesen. Mir aber anschließend eine Verantwortung für Demonstrationsgeschehen anderenorts zuzuschreiben, weise ich entschieden zurück. Das ist eine ziemliche Unverschämtheit. Das wundert mich, das kenne ich so von Ihnen nicht. Ich habe Sie als einen ruhigen, sachlichen Mitstreiter kennenlernen dürfen. Eine solche Unterstellung weise ich entschieden zurück.

Ich habe zu keinem Zeitpunkt irgendetwas gesagt oder getan, das zu Aufmärschen oder irgendwelchen Versammlungen vor Politikerwohnungen führt. Ich selbst bin gebranntes Kind, ich weiß, was es bedeutet, wenn man an seinem privaten Wohnort angegriffen wird. Ich weiß das auch von vielen Kollegen, wozu aus diesem Haus überhaupt keine Reaktion erfolgte, wenn dort Demonstrationen vor privaten Wohnorten stattfanden. Aber das ist nicht das Thema, um das es hier geht.

(Beifall Jörg Nobis [AfD])

Ich möchte an dieser Stelle noch einmal deutlich machen - das hat auch der Kollege Schnurrbusch klar gesagt -: Wir als AfD stehen für eine vollkommen freie und diskriminierungsfreie Impfentscheidung. Ich habe hier schon einmal die Entscheidung des Europarats eingebracht und habe das an verschiedenen Stellen immer wieder gesagt.

Es geht nicht um das Ansammeln oder Auffüllen eines Datenfriedhofs, sondern es geht darum, dass wir verlässliche Daten bekommen, Daten, Zahlen

und Fakten, auf deren Grundlage die Regierung handelt und grundrechtseingreifende Maßnahmen beschließt. Diese Maßnahmen haben verdammt noch einmal nachvollziehbar, wirksam und verhältnismäßig zu sein. Das ist ein ganz wesentlicher Aspekt. Das ist das, was einen Grundrechtseingriff überhaupt erst möglich macht.

Das sind die Fragen, die ich Ihnen gestellt habe und die ich weiter stellen werde. Es ist das parlamentarische Recht und die Aufgabe der Opposition, diese Daten zu erfragen. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3475, in der Sache abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die SPD-Fraktion und der SSW. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, CDU, der Zusammenschluss der AfD und der Abgeordnete Dr. Brodehl. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich lasse dann über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3517, in der Sache abstimmen. Wer stimmt diesem Antrag zu? - Das sind die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und CDU. Wer stimmt dagegen? - Das sind der Zusammenschluss der AfD und der Abgeordnete Dr. Brodehl. Wer enthält sich? - Das sind die SPD-Fraktion und der SSW. Damit ist der Antrag angenommen.

Es ist beantragt worden, über den Antrag des Zusammenschlusses der Abgeordneten der AfD, Drucksache 19/3487, in der Sache abzustimmen. Wer stimmt zu? - Das sind der Zusammenschluss der AfD und der Abgeordnete Dr. Brodehl. Wer stimmt dagegen? - Das sind alle anderen Abgeordneten. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe die Tagesordnungspunkte 23 und 37 auf:

**Gemeinsame Beratung**

**a) Verlängerung des Fonds für Barrierefreiheit**

Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3477

(Vizepräsidentin Aminata Touré)

**b) Fokus-Landesaktionsplan 2022 (Fokus-LAP 2022) zur Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UN-Behindertenrechtskonvention, UN-BRK) im Land Schleswig-Holstein**

Bericht der Landesregierung  
Drucksache 19/3432 (neu)

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort der Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung, Dr. Sabine Sütterlin-Waack.

**Dr. Sabine Sütterlin-Waack, Ministerin für Inneres, ländliche Räume, Integration und Gleichstellung:**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Pries, auch Sie möchte ich ausdrücklich begrüßen. Ich halte diese Rede für unseren Ministerpräsidenten.

Inklusion ist in der UN-Behindertenrechtskonvention als weltweites Ziel festgeschrieben. Unsere Landesverfassung bekräftigt dieses Ziel. Im Übrigen ist es ein demokratisches Erfordernis, allen Menschen Teilhabe und Mitbestimmung zu ermöglichen.

Wir haben dieses Ziel aber noch nicht erreicht. Menschen mit Behinderung stoßen in ihrem Alltag ganz konkret auf Widerstände. Wir können Inklusion nicht einfach verordnen. Wir setzen gezielt dort an, wo Barrieren gleichwertiger Teilhabe entgegenstehen.

Der Fokus-Landesaktionsplan 2022 zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention bildet diesen konkreten Ansatz in 53 Einzelmaßnahmen ab, ohne viel Drumherum, fokussiert und überprüfbar. Damit schließen wir an den Erfolg des ersten Landesaktionsplanes an und machen unseren Anspruch und unseren Fortschritt sichtbar.

Das Referat UN-BRK in der Staatskanzlei hat dafür mit den Ministerien zusammen den Fokus-Landesaktionsplan 2022 ausgearbeitet. In diesem Plan ist viel Arbeit des ehemaligen Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderung eingeflossen. Dafür einen herzlichen Dank an Professor Dr. Hase!

(Vereinzelter Beifall)

Auch seine Nachfolgerin hat sich aktiv beteiligt. Wir werden mit der neuen Landesbeauftragten, Frau Pries, auch in Umsetzung und Evaluation eng

zusammenarbeiten. Insgesamt haben sich viele Verbände und Einzelpersonen eingebracht. Das freut mich, denn Inklusion kann noch besser gelingen, wenn sich viele Menschen damit auseinandersetzen, sich einbringen, Kritik üben und aktiv mitmachen.

Wir werden deshalb ab Januar 2022 eine digitale Datenbank aufbauen. Die Ressorts werden darin regelmäßig ihre Schritte dokumentieren. Für die Landesbeauftragte und alle Interessierten bietet diese Datenbank größtmögliche Transparenz. Außerdem bietet sie die Möglichkeit, sich laufend zu informieren und vor allen Dingen einzubringen. Damit setzt der Fokus-LAP auch über seine Entstehung hinaus stark auf die Perspektive von Menschen mit Behinderung. Auf deren Sicht kommt es an.

Bei der Umsetzung aber ist die gesamte Gesellschaft, sind wir alle gefragt. Das Land unterstützt dafür Projekte überall in Schleswig-Holstein. Dafür haben wir den Fonds für Barrierefreiheit mit 10 Millionen € eingerichtet. Seit 2019 hat das Land daraus schon über 155 Projekte für mehr Barrierefreiheit und mehr inklusives Miteinander gefördert.

(Beifall CDU und Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir möchten die Laufzeit jetzt über das Ende des Jahres hinaus verlängern. Für 2022 sollen weitere 1,2 Millionen € eingestellt werden. Ab dem kommenden Jahr stehen außerdem 5 Millionen € für eine spezielle Aufgabe bereit: die Förderung inklusiver Sozialräume. Die Aktion Mensch gibt 2,5 Millionen € oben drauf, sodass ein Gemeinschaftsprojekt für bis zu fünf inklusive Netzwerke in Kommunen umgesetzt werden kann.

Für stärkere inklusive Sozialräume können die Kommunen mit den Fördermitteln inklusive Orts- und Stadtteilzentren schaffen, die von vornherein alle Menschen mit und ohne Behinderung zur Begegnung einladen. Da wird dann baulich umgesetzt, was im gesellschaftlichen Miteinander schon vielfach etabliert ist. Für die allermeisten Menschen in Schleswig-Holstein ist es vollkommen klar, dass hier jede und jeder dazugehört und die Chance haben muss, mitzumachen. Dafür haben wir den Fokus-Landesaktionsplan ausgearbeitet. Er trägt die Anliegen von Menschen mit Behinderung als Selbstverständlichkeit in alle Bereiche politischen Handelns und ist damit nicht nur dem Titel nach „Einer für Alle“. So kommen wir voran und bewegen uns hin zu gelebter Inklusion in Schleswig-Holstein: immer weniger Barrieren, mit einem echten Miteinander für alle. - Vielen Dank.

(Ministerin Dr. Sabine Sütterlin-Waack)

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Bitte begrüßen Sie mit mir auf der Tribüne die Landesbeauftragte für Menschen mit Behinderung, Frau Pries.

(Beifall)

Das Wort für die CDU-Fraktion hat die Abgeordnete Andrea Tschacher.

**Andrea Tschacher [CDU]:**

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Michaela Pries! Inklusion geht uns alle an. Sie ist ein Menschenrecht und sollte heute längst selbstverständlich sein. Doch sie ist in vielen Bereichen noch immer nicht angekommen. Da ist es ein wesentlicher Schritt in die richtige Richtung, dass das Land in den vergangenen zwei Jahren über den Fonds für Barrierefreiheit bereits 155 innovative Projekte finanziell unterstützt hat, wie zum Beispiel behindertengerechte Spielplätze und Orientierungshilfen für sehbehinderte Menschen in Schwimmbädern, Modernisierungen, Umbauten, Sanierungen zur barrierefreien Umgestaltung von Gebäuden. Der Fonds für Barrierefreiheit ist ein Erfolgsprojekt.

(Beifall CDU, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Die CDU hatte sich lange zuvor für diesen Fonds eingesetzt. Anpacken statt rumschnacken: Gemeinsam mit unserer Landesregierung ist es gelungen, mit einer Vielzahl an Vereinen, Organisationen und Kommunen bestehende Barrieren im Land abzubauen.

Das Erfolgsprojekt geht weiter, der Fonds für Barrierefreiheit geht in die Verlängerung: ein wichtiger Baustein zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Wir begrüßen ausdrücklich die Aufstockung des Fonds für Barrierefreiheit um weitere 1,2 Millionen € für das kommende Jahr für investive Vorhaben zum Abbau von Barrieren. Für eine neue Förderrunde stehen damit insgesamt 1,5 Millionen € aus neuen Mitteln und aus Restmitteln zur Verfügung.

Das Engagement hin zu einer gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen ist damit noch nicht zu Ende. Das Land Schleswig-Holstein hat ein neues Förderprogramm zur Gestaltung inklusiver Sozialräume gestartet und wird bis 2025 weitere 5 Millionen € für mehr Barrierefreiheit im

öffentlichen Raum zur Verfügung stellen. Insgesamt stehen sogar 7,5 Millionen € zur Verfügung, davon 2,5 Millionen € von der Aktion Mensch. Unsere Städte, Gemeinden und Ämter im Land sind nun dazu aufgerufen, sich gemeinsam mit einer gemeinnützigen Organisation als Netzwerk zu bewerben.

Wir wollen für Menschen mit Behinderung in allen gesellschaftlichen Bereichen weitere wesentliche Verbesserungen erreichen, auch unter dem Gesichtspunkt des digitalen Wandels. Wie das erreicht werden kann, geht aus dem Fokus-Landesaktionsplan 2022 hervor. An dieser Stelle vielen Dank an die Landesregierung sowie allen weiteren Beteiligten für diesen umfassenden Bericht.

(Beifall CDU und Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Der Fokus-LAP 2022 ist das Ergebnis eines intensiven Dialogs. Das Motto lautet: „Einer für Alle“ und beschreibt gut die Motivation, die diesem Plan zugrunde liegt. Er soll allen Menschen in Schleswig-Holstein zugutekommen.

Hervorheben möchte ich insbesondere auch die digitale LAP-Datenbank. Die Ministerin hat sie bereits erwähnt. Diese wird dazu dienen, der Monitoring-Stelle - sprich der Landesbeauftragten für Menschen mit Behinderungen - und der Zivilgesellschaft - das sind auch wir - für Informationen und Anregungen dauerhaft zur Verfügung zu stehen.

Wir sind auf einem guten Weg, aber es gibt auch noch viel zu tun, hin zu einer vollständig gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen und dem Abbau von Barrieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns gemeinsam unser Engagement für gesellschaftliche Teilhabe eines jeden Menschen in unserer Gesellschaft auch zukünftig fortführen, auf dem Weg zu einem Inklusionsvorzeigeland. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag „Verlängerung des Fonds für Barrierefreiheit“ und bitte, den Fokus-Landesaktionsplan 2022 in den Sozialausschuss zu überweisen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Wolfgang Baasch.

**Wolfgang Baasch [SPD]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will mit einem Zitat beginnen: Wir werden im



(Wolfgang Baasch)

Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention den entsprechenden Landesaktionsplan konsequent weiterentwickeln und den Fonds für Barrierefreiheit fortführen.

Dieses Zitat stammt aus dem im Moment in der Diskussion befindlichen SPD-Landtagswahlprogramm für den 8. Mai 2022. Schleswig-Holstein soll sozial, digital, klimaneutral werden. Wir sind uns sehr einig, was den Landesaktionsplan und den Antrag zum Thema Fonds für Barrierefreiheit angeht.

Gleichwohl wird eine inklusive Gesellschaft natürlich nicht nur dadurch geschaffen, dass man sagt, dass dies Priorität habe, sondern man muss es auch gestalten. Dabei ist wichtig, bei allen Entscheidungen die Menschen mit Behinderung direkt zu beteiligen. Es hat sich gezeigt, dass staatliches und behördliches Handeln nur zu mehr Teilhabe und Partizipation führt, wo Menschen mit Behinderung von Anfang an in den jeweiligen Planungen und Aktivitäten einbezogen werden.

(Beifall Christian Dirschauer [SSW])

Darum muss das Motto „Nicht ohne uns über uns“ die Leitlinie sein, mit der die UN-Behindertenrechtskonvention umgesetzt wird.

Menschen mit Behinderung haben das Recht auf Teilhabe am Arbeitsleben. Es braucht mehr Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung. Es gilt, die Potenziale der Menschen mit Behinderung für den Arbeitsmarkt zu erschließen. Das bedeutet Ausbildungsplätze, eine gezielte Qualifikation von Betroffenen und eine Unterstützung der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber, um qualifizierte Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung zu schaffen.

Ziel muss es sein, die Teilhabe am ersten Arbeitsmarkt zu stärken. Dazu bedarf es einer guten Beratung und gezielter Unterstützung, um zum Beispiel durch ein verstärktes Angebot in Integrationsbetrieben Menschen mit Behinderung an den ersten Arbeitsmarkt heranzuführen beziehungsweise denjenigen Teilhabe am Arbeitsleben zu gewähren, die den Sprung an den ersten Arbeitsmarkt vielleicht nicht schaffen.

Im November 2021 waren 4.907 Schleswig-Holsteinerinnen und Schleswig-Holsteiner mit Behinderung arbeitslos gemeldet. Von diesen Personen hatten 53,8 % eine abgeschlossene Berufsausbildung. Hier gilt es, vor allem die Unternehmen zu motivieren, sich diesen Personenkreis zu erschließen, denn Fachkräfte werden dringend gebraucht.

Menschen mit Behinderung mit dieser Qualifikation sind Fachkräfte, die dringend gebraucht werden.

Eine erstaunliche Auskunft gibt der Bericht der Landesregierung. Das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Arbeit, Technologie und Tourismus wird im Bericht der Landesregierung im Landesaktionsplan mit drei Zielen und sechs Maßnahmen zur Unterstützung der UN-Behindertenrechtskonvention aufgelistet. Allerdings ist kein einziges dabei, das sich mit den Themen Arbeitsmarkt und Qualifizierungsförderung beschäftigt. Der Arbeitsminister, der auch für berufliche Bildung verantwortlich ist, scheint kein Interesse an diesem Personenkreis zu haben. Arbeitsmarktmaßnahmen finden wir einzig im Ministerium für Soziales. Vielleicht müssen wir festhalten - ich sage das ganz persönlich -: Vielleicht wäre es schlau, die Ministerien für Arbeit und Soziales wieder zusammenzuführen und nicht in verschiedene Bereiche zu trennen.

Wir müssen Barrieren für den Zugang zum Arbeitsmarkt konsequent abbauen. Allerdings bekommen wir Hinweise, dass Barrieren gerade wieder aufgebaut werden. Es kommt nämlich zu Leistungskürzungen im Bereich des Integrationsamtes. Hier kommt es gerade im Bereich der Gebärdendolmetschung zu Verwerfungen, weil die Kostenübernahme infrage gestellt wird oder nicht ausreichend ist beziehungsweise in viel stärkerem Umfang auf den Vorgang des Onlinedolmetschens gesetzt wird. Dies schränkt die Teilnahme von gehörlosen und hörbehinderten Menschen am Arbeitsleben erheblich ein. Die Menschen haben Angst, ihre Arbeit zu verlieren. Sie sind zum Teil verzweifelt. So kann man mit Menschen nicht umgehen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine letzte Anmerkung gilt dem Entwurf der Landesverordnung zum Rahmenvertrag der Eingliederungshilfe - ein Rahmenvertrag, der vor allem den Wohnangeboten in den Werkstätten mehr Sicherheit geben soll. Dieser ist dringend überfällig. Zeitlich kann ich dazu nicht mehr in vollem Umfang ausführen. Da muss dringend nachgearbeitet werden. Das ist ein Thema, das wir nicht auf die lange Bank schieben dürfen.

Ich darf zusammenfassen: Wir werden den Landesaktionsplan ebenfalls gern in den Sozialausschuss überweisen, weil wir dann die Gelegenheit haben, direkt mit der Landesbeauftragten für Behinderung darüber zu diskutieren.

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Wolfgang Baasch [SPD]:**

Ich sage den letzten Satz. - Dem Antrag zum Fokus werden wir zustimmen. Dazu ist gestern sowieso schon alles beschlossen worden.

(Beifall SPD)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete Dr. Andreas Tietze.

**Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich halte diese Rede für die erkrankte Kollegin Marret Bohn, die ich von dieser Stelle herzlich grüße und der ich vor allen Dingen gute Besserung wünsche.

Zunächst einmal bedanke ich mich für den Bericht. Frau Ministerin, Sie haben diesen Bericht in Vertretung des Herrn Ministerpräsidenten gehalten. Ich finde es angemessen und gut, dass das Thema an die Staatskanzlei angebunden ist. Das halte ich für sehr wichtig.

Für uns Grüne ist das Thema Inklusion ein wichtiges Thema, ein Leitbild für die Zusammenarbeit in der Gesellschaft. Das Thema Inklusion hat mich in den letzten Wochen auch in meiner Nebentätigkeit als Professor an der Hochschule begleitet. Ich weiß nicht, ob Sie es wissen: Inklusion stammt von dem großen Soziologen Niklas Luhmann, der erstmals im 20. Jahrhundert eine Erklärung gegeben hat, wie moderne Gesellschaften funktional differenziert miteinander arbeiten und funktionieren. Das ist hochkomplex. Luhmann hat gesagt, dass es bei der Partizipation der einzelnen Leistungen auf die Funktion der einzelnen funktionalen Systeme in der Gesellschaft ankommt, darauf, dass sie zusammenwirken. Das kann ein einzelner Mensch häufig gar nicht beeinflussen. Das ist die systemische Betrachtungsweise, die wir für das Thema Inklusion brauchen.

Deshalb geht es wahrscheinlich vielen Menschen mit Behinderung so, dass sie sagen: „Wir haben tolle Rechte. Die Behindertenrechtskonvention ist seit vielen Jahren eingeführt.“ - Dieser Bericht geht auch darauf ein. - Wenn sie aber dann wie ich in einer Stadt wie Husum leben und erleben müssen, dass es zwei Jahre dauert, bis Aufzüge instandgesetzt werden, weil ein wichtiges Einzelteil fehlt, dann ist es leider so, dass es vielen Menschen mit Behinderung gar nichts nutzt, dass sie so viele Rechte haben, weil dieses Ersatzteil einfach nicht

besorgt werden kann und sie nicht barrierefrei in die Eisenbahn kommen können. Das ist leider die Realität.

In Schleswig-Holstein leben 270.000 Menschen mit einer schweren Behinderung. Das sind 9,3 % unserer Bevölkerung. Es sind Menschen, auf die es wirklich ankommt, denn Teilhabe und Mitbestimmung am gesellschaftlichen Leben ist für diese Menschen enorm wichtig. Menschen sollen sich und ihre Interessen vertreten können. Das gilt für jeden und jede - ganz egal, ob mit oder ohne Behinderung.

Meine Damen und Herren, gute Instrumente sind dabei sehr wichtig. Sie müssen wir voranbringen. Ihre Arbeit, Frau Pries, aber auch die Arbeit der vielen unabhängigen Menschen in den Kommunen, die sich tagtäglich mit dem Thema auseinandersetzen, haben unseren hohen Respekt. Herzlichen Dank, dass Sie unermüdlich an diesem Thema arbeiten.

Ein weiteres wichtiges Instrument ist bei dem Thema Inklusion die finanzielle Ressource. Es nutzt nichts - es ist so banal -: Wenn der Staat keine finanziellen Ressourcen gibt, kann da nichts passieren. Deshalb brauchen wir gerade für die Herstellung von Barrierefreiheit finanzielle Ressourcen.

Da setzt der Bericht an, und zwar sehr erfreulich, indem er die finanziellen Ressourcen schafft und den Fonds für Barrierefreiheit mit 10 Millionen € befüllt. 10 Millionen € sind keine Peanuts, sondern 10 Millionen € dienen dazu, konkret das Leben der Menschen mit Behinderung in unserem Land zu verbessern - in ihrer Alltagssituation, in ihrer täglichen Erfahrung. Man darf auch einmal sagen: Das ist eine wichtige sozialpolitische Maßnahme, die wir mit Jamaika auf den Weg bringen. Sie kommt an.

(Beifall Andrea Tschacher [CDU])

Seien Sie sicher, dass die zusätzlichen Millionen, die wir für 2022 für das Programm inklusive Räume zur Verfügung gestellt haben, zum Wohle der Menschen in Schleswig-Holstein wirken und ihnen nutzen werden.

Lassen Sie mich noch etwas zu dem Motto des Landesaktionsplans sagen: „Einer für Alle“. Ich habe dabei sofort an den Roman „Die drei Musketiere“ von Alexandre Dumas gedacht. Darin heißt es ja nicht nur: „Alle für einen“, sondern auch: „Einer für alle“. Ich finde, das kann man sehr gut auf unseren Landesaktionsplan anwenden. Dieser Satz besagt eigentlich: Es kommt wirklich auf alle an.

(Dr. Andreas Tietze)

Wenn das System gut funktionieren soll, müssen alle Teile gut aufeinander abgestimmt sein. Es nützt nichts, wenn immer nur die Einzelteile gesehen werden. So simpel, wie es klingt, so klar ist es auch: Auf das Ganze kommt es an!

Der Focal Point, wenn es um die Situation der Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein geht, ist schon benannt worden. Wir steuern 53 konkrete Maßnahmen bei. Das ist nicht nichts, sondern sehr konkret. In der Arbeitsgruppe waren alle Ressorts vertreten. Sie hat sehr partizipativ gearbeitet; alle Akteure dieses Landes waren eingebunden. Das ist sehr wichtig.

Jedes Haus, jedes Ministerium hat sich auf den Weg gemacht und geschaut, was geht. Das, was uns hier präsentiert wird, kann sich tatsächlich sehen lassen.

Ich möchte mit einem Satz der Ärztin Maria Montessori schließen:

„Es ist normal, verschieden zu sein.“

Ich finde, dieser Satz einer wirklich beeindruckenden Forscherin hat heute immer noch Gültigkeit, auch und gerade in Bezug auf das, was wir Ihnen heute vorgelegt haben. - Vielen Dank und Tschüss.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Dennys Bornhöft.

**Dennys Bornhöft [FDP]:**

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch in Deutschland wurden - leider - Menschen mit Behinderung jahrzehntelang eher auf ihre Defizite reduziert. In den seltensten Fällen wurden die Menschen ganzheitlich, das heißt auch nach ihren Talenten und Fähigkeiten, betrachtet, sondern in erster Linie nach ihrer Krankheit oder schicksalhaften Beeinträchtigung. Um ein Beispiel zu nennen: Jeder wird sich daran erinnern, dass es früher „Aktion Sorgenkind“ und nicht, wie heute, „Aktion Mensch“ hieß.

Dass sich die Sichtweise mittlerweile grundlegend geändert hat, ist nicht nur Ausdruck der UN-Behindertenrechtskonvention, sondern liegt vor allem in der Änderung von Artikel 3 des Grundgesetzes im Jahr 1994 begründet. Seitdem wurde viel erreicht. Gerade in den Sektoren Bau und Verkehr haben sowohl Private als auch der Staat viel Geld investiert

und große Fortschritte bei der Herstellung von Barrierefreiheit erzielt.

Das kann aber nur ein Anfang sein. Es liegt noch ein weiter Weg vor uns, damit Menschen mit Behinderung als Teil der Gesellschaft ihrem Streben nach Glück und ihrer individuellen Verwirklichung wirklich vollends, ohne Beeinträchtigung, nachgehen können.

Ein Baustein ist der Fonds für Barrierefreiheit, den die Jamaika-Regierung aufgelegt hat. Meine Damen und Herren, dieser Fonds ist ein Erfolgsprojekt. Er ist sogar so erfolgreich, dass wir nun zum zweiten Mal in Folge die Mittel für diesen Barrierefreiheitsfonds aufstocken müssen; das tun wir gern. Wir helfen damit Kommunen, Einrichtungen und Institutionen, die diese finanzielle Unterstützung für ihre Arbeit gut gebrauchen können. Wir stellen zusätzliche Haushaltsmittel im Bereich der Inklusion zur Verfügung und sichern damit den weiteren Ausbau für inklusive Teilhabe.

Zudem sind die neuen Maßnahmen im Rahmen des Landesaktionsplans der Landesregierung besonders erfreulich. Hiermit zeigt das Land Schleswig-Holstein, das es sowohl in der Vergangenheit als auch in der Zukunft ernsthafte Bestrebungen im Bereich der täglichen Teilhabe vorangetrieben hat und weiterhin vorantreibt. Das neu hinzugefügte Handlungsfeld Null - für die sogenannten übergreifenden Maßnahmen - ist Ausdruck dessen, dass Schleswig-Holstein die Inklusion und den Abbau von gesellschaftlichen Hürden umfassend und vielschichtig vorantreibt.

Dennoch bleibt noch viel zu tun. Viele wichtige Bausteine können wir nicht allein auf Landesebene, das heißt direkt durch unsere Gesetzgebung, beeinflussen; der Bericht beschreibt das sehr gut. Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Schleswig-Holstein kann natürlich nicht losgelöst vom Bund und von der Europäischen Union betrachtet werden. Es ist daher Aufgabe aller politischen Akteure, diese Prozesse aktiv zu begleiten und die EU-Richtlinie in Deutschland entsprechend umzusetzen.

Ich möchte gern als Beispiel ein Projekt hervorheben, auf das man wahrscheinlich nicht sofort kommt, wenn man an Barrierefreiheit denkt. Die meisten von Ihnen wissen, dass das Angeln zu einem meiner Herzensthemen und Leidenschaften gehört. Somit möchte ich die Förderung des Landesfischereisportverbandes herausheben. Auch unter Anglerinnen und Anglern befinden sich nicht wenige Menschen mit Behinderung; dennoch sind An-

**(Dennys Bornhöft)**

gelplätze häufig nicht barrierefrei - das kann man sich gut vorstellen - und für Menschen mit Behinderung nur unter großen Mühen erreichbar. Daher ist für sie die Ausübung ihres Hobbys nur schwer möglich. Ich danke daher beispielhaft sowohl dem Landessportfischerverband als auch den Angelvereinen für ihr gesellschaftliches Engagement, damit barrierefreie Angelplätze gebaut werden.

(Beifall FDP und CDU)

Auch bei meinem Angelverein in Kiel wurde ein solcher Platz eingerichtet. Allen anderen Vereinen, die sich darum kümmern, gilt ebenfalls mein großer Dank.

Ebenfalls danke ich im Namen der FDP-Fraktion der Landesregierung und insbesondere der Beauftragten für Menschen mit Behinderung, Frau Michaela Pries. Vielen Dank für die Arbeit, die Sie leisten! Das Gleiche galt für Ihren Vorgänger, Herrn Hase, den wir hier gebührend verabschieden konnten.

Das gemeinsame Ziel von Parlament und Regierung ist es, die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung möglichst barrierefrei zu gestalten, nicht nur 2022, sondern auch darüber hinaus. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat der Abgeordnete Christian Dirschauer.

**Christian Dirschauer [SSW]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Pries! Die Bundesrepublik Deutschland hat die UN-Behindertenrechtskonvention bereits Anfang 2009 ratifiziert. Seit dem Inkrafttreten ist sie geltendes Recht, das von allen staatlichen Stellen umgesetzt werden muss.

Oberstes Ziel ist die volle und gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen. Doch für eine wirklich inklusive Gesellschaft, in der diese umfassende Teilhabe ganz selbstverständlich ist, müssen noch unterschiedlichste Barrieren abgebaut werden.

Für den SSW war und ist dabei völlig klar, dass hierfür ein tiefgreifender und damit auch langfristiger Prozess nötig ist. Der vorliegende Aktionsplan, aber auch der Fonds für Barrierefreiheit sind Belege dafür, dass hier schon einiges bewegt wird. Das begrüßen wir vom SSW sehr. Aber wenn wir ehrlich

sind, dann wissen wir: Es liegt noch ein weiter Weg vor uns.

Auch wenn uns der Status quo in Sachen Inklusion nicht ausreicht, geht es mir hier nicht um schlichte Regierungskritik. Es geht vielmehr darum, dass wir alle aufgerufen sind, am Ball zu bleiben und diesen Prozess fortzuführen. Denn wenn es zum Beispiel um das Recht auf Selbstbestimmung oder um unseren Anspruch geht, Menschen mit Behinderung umfassend zu beteiligen, gibt es noch viele Baustellen. In der Praxis kommt ein Kita- oder Schulkind mit Handicap längst nicht immer zu seinem Recht auf gute Bildung. Längst nicht jeder Mensch mit Behinderung findet einen guten Arbeitsplatz. So darf es nicht bleiben. Deshalb ist es sehr wichtig, dass niemand bevormundet und keinem Betroffenen die Chance auf Teilhabe verbaut wird.

Ich habe es angedeutet: Sowohl der Umsetzungsbericht als auch der Antrag auf Verlängerung des Fonds für Barrierefreiheit sind gut und richtig. Mit dem Fonds soll weniger der Bau von Rampen, sondern sollen vielmehr inklusive Sozialräume insgesamt gefördert werden. Auch wenn wir hiermit - trotz der Aufstockung - sicherlich nicht das ganze Land verändern werden, so können wir diese Initiative doch voll und ganz unterstützen.

Auch den Bericht sehen wir grundsätzlich positiv; denn darin sind über 50 Einzelmaßnahmen formuliert, die gewiss dabei helfen, sich einer inklusiven Gesellschaft zumindest weiter anzunähern. Wichtige Aspekte, etwa Bewusstseinsbildung, Partizipation und Befähigung, der weitere Abbau von Barrieren und der so wichtige Ausbau der Teilhabe von Menschen mit Behinderung, sind erwähnt. Unter den Beteiligten finden sich häufig Menschen mit Behinderungen beziehungsweise ihre Vereine und Verbände und die Beauftragte. Das freut uns. Für den Einsatz aller Beteiligten möchten auch wir uns gerne bedanken.

(Beifall SSW)

Und doch muss ich ein wenig Wasser in den Wein schütten: Denn Menschen mit Behinderungen wurden zwar beteiligt; aber sie konnten bei keiner dieser 53 Maßnahmen wirklich konkret mitwirken. Alles wurde in den jeweiligen Ressorts erarbeitet und damit vorgegeben. Betroffene konnten zwar Wünsche äußern und wurden im weiteren Verfahren beteiligt. Aber mir ist kein Verband bekannt, der in der Frage der grundlegenden Zielsetzung und bei der Entwicklung einer konkreten Maßnahme mit am Tisch saß.

(Christian Dirschauer)

Ich denke, Mitwirkung lässt sich durchaus anders definieren, und würde mich freuen, wenn wir das in Zukunft besser hinbekämen, und zwar nicht zuletzt deshalb, weil die Aktionen und Ziele zur Umsetzung der UN-BRK dadurch sicher noch konkreter und schärfer formuliert werden könnten. Wenn es um Politik für und mit Menschen mit Behinderung geht, muss aus der Sicht des SSW eins klar sein: Übergeordnetes Ziel ist das völlig selbstverständliche Zusammenleben in Vielfalt. Deshalb müssen sich alle für einen angemessenen Lebensstandard und den sozialen Schutz von Menschen mit Behinderung einsetzen.

Aber vor allem wir politisch Verantwortliche müssen uns an den Zielen der Konvention messen lassen. Wenn es um konkrete Verbesserungen für die Lebenswirklichkeit von Menschen mit Behinderung geht, gibt es nun einmal reichlich Luft nach oben. Das zeigt längst nicht nur der Umgang der Koalition mit unserer Forderung nach kommunalen Beauftragten - die ohne plausibles Gegenargument abgelehnt wurde -, sondern auch die Tatsache, dass Neubauten bis heute nicht grundsätzlich barrierefrei gestaltet werden müssen oder dass Menschen mit Behinderung ihren Arzt oder ihre Ärztin nicht frei wählen können, weil barrierefreie Praxen allein schon mangels barrierefreiem ÖPNV nicht erreichbar oder schlicht gar nicht vorhanden sind.

Diese Dinge zeigen, dass es noch viel zu tun gibt. Hier, liebe Kolleginnen und Kollegen, sind wir alle gefragt. - Herzlichen Dank.

(Beifall SSW und SPD)

#### **Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Dirschauer. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zur Abstimmung. Es ist beantragt worden, über den Antrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3477, in der Sache abzustimmen. Wer zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von CDU, SPD, FDP und die Abgeordneten des SSW. Wer stimmt dagegen? - Enthaltungen? - Das ist der Zusammenschluss der Abgeordneten der AfD. Damit ist der Antrag angenommen.

Wir kommen zu dem Bericht der Landesregierung, Drucksache 19/3432 (neu). Es ist beantragt worden, den Bericht Drucksache 19/3432 (neu) dem Sozialausschuss zur abschließenden Beratung zu überweisen. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um

das Handzeichen. - Das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 20 auf:

#### **Wildwegeplan für Schleswig-Holstein**

Antrag der Fraktion der SPD  
Drucksache 19/3468

#### **Fachkonzeption Wiedervernetzung**

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3518

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall. Ich eröffne die Aussprache. Das Wort für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Stefan Weber.

#### **Stefan Weber [SPD]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt in der dunklen und kälteren Jahreszeit ist der Wildwechsel eine große Gefahr. Kommen noch schlechte Sichtverhältnisse durch Nebel oder Regen und hohe Geschwindigkeit hinzu, ist ein Zusammenprall von kreuzendem Wildtier mit einem Kraftfahrzeug kaum noch zu vermeiden. Laut Statistik sind Rehe an jedem zweiten Wildunfall, Kleintiere wie Feldhasen und Marder an jedem fünften beteiligt. Hier mein Appell: Passen Sie auf, wenn Sie mit Ihrem Fahrzeug unterwegs sind, denn besonders in der Morgen- und Abenddämmerung sind Wildtiere unterwegs!

Warum überqueren Wildtiere die Fahrbahn? Warum bleiben sie nicht im Wald? Gibt es gewisse Hauptzeiten, an denen vermehrt Wildtiere Straßen überqueren wollen? Grundsätzlich sind Wildtiere in den dunkleren Jahreszeiten wie Herbst und Winter morgens später und abends früher aktiv. Daher sollten Sie am Morgen und in der Abenddämmerung besonders achtsam sein. Reh, Wildschwein oder Hirsch sind dann vermehrt unterwegs.

Warum erwähne ich dies? Nicht nur, weil ich tierpolitischer Sprecher meiner Fraktion bin und weil laut Bundesjagdverband täglich etwa 700 Wildunfälle bundesweit vorkommen, die eine reelle Gefahr für die Autofahrerinnen und Autofahrer sind. Wir wollen heute deutlich machen, wie wichtig ein Landeswildwegeplan ist, für Mensch und Tier gleichermaßen. Unsere Wildtiere und auch alle weiteren in freier Wildbahn lebenden Tiere müssen in einer von Acker-, Siedlungs- und Verkehrsflächen zerschnitt-

(Stefan Weber)

tenen Landschaft leben. Straßen, Schienen, Kanäle, flächenversiegelte Gewerbegebiete in naturnahen Außengebieten der Städte und viele andere Barrieren bedeuten für die Tiere oft unüberwindbare Hindernisse. Die Folgen sind aber nicht nur Unfälle bei Straßenquerungen von Wildtieren. Die Zerschneidung der Landschaft führt dazu, dass die Wanderbewegung von Landsäuern verhindert und so Teilpopulationen dauerhaft voneinander getrennt werden. Dies gilt nicht nur für die Fauna, auch unsere heimische Flora leidet unter dieser Zerschneidung. Nicht selten endet die Suche nach geeigneten Lebensräumen an der nächsten großen Straße.

Ein Blick auf die Landkarte von Schleswig-Holstein zeigt, dass es bereits heute zwischen Lübeck und Hamburg zu einer gravierenden Zerschneidung der Landschaft gekommen ist, die nur noch wenige Quermöglichkeiten für große Wildtiere bietet. Die Zerschneidung großer zusammenhängender Gebiete, wie sie Wildtiere mit großem Raumbedarf benötigen, ist ein gravierendes Problem. Tatsache ist, dass die Mobilitätsbedürfnisse von Tieren in der Vergangenheit bei der Planung von Verkehrswegen nur wenig Berücksichtigung fanden. Das gilt für die Haselmaus in urbanen Gebieten ebenso wie für den Rothirsch in unseren Wäldern.

Wie ich in unserem Antrag ausgeführt habe, führt die Zerschneidung unserer Tier- und Pflanzenwelt zur Verinselung und verhindert in der Folge, dass sich die Populationen genügend austauschen können. Das hat gravierende Folgen für das Weiterbestehen der Artenvielfalt. Teilpopulationen von einzelnen Wildtieren können unter eine kritische Größe fallen, die für das langfristige Überleben der Art notwendig ist. Ebenso kann es durch Inzucht zur genetischen Verarmung führen, wie es auch schon in Schleswig-Holstein zu beobachten ist.

Wir brauchen für Schleswig-Holstein einen Wildwegeplan. Wir müssen verhindern, dass natürliche Gebiete von Wildtieren und Pflanzen immer weiter eingeschränkt werden, und wir müssen handeln - jetzt.

Dass Ihnen in Ihrem Alternativantrag nichts Besseres einfällt, als Ihre Biodiversitätsstrategie zu begrüßen - wohlgemerkt, das ist auch nur eine Strategie -, ist ein Armutszeugnis. Jamaika bedeutet keinen Fortschritt; das zeigen Sie auch hier wieder ganz deutlich.

(Beifall SPD)

Der Landeswildwegeplan soll in Zusammenarbeit mit den Fachverbänden erstellt werden und aufzeigen, wo es große Konfliktpunkte für Wildtiere gibt

und wie künstliche Hindernisse auf den Wanderungen der Wildtiere entschärft werden können. Ziel des Landeswildwegeplanes muss es sein, die Lebenschancen für Wildtiere in der Ausbreitung zu verbessern und ihre Wiederbesiedelung von neuen Lebensräumen zu ermöglichen. Um dies schnell umzusetzen, bedarf es Man- and Womanpower. Mit unserem gestrigen Haushaltsantrag zu diesem Thema wollten wir die Voraussetzungen für das schnelle Handeln schaffen. Jamaika hat es leider abgelehnt. Anpacken sieht anders aus. Ein guter Wildwegeplan trägt zum Artenschutz bei und wirkt sich positiv auf die Artenvielfalt in Schleswig-Holstein aus. Stimmen Sie unserem Antrag zu. - Vielen Dank.

(Beifall SPD und Christian Dirschauer [SSW])

Zum Abschluss noch eine kurze Bemerkung als tierpolitischer Sprecher. Wir sind kurz vor Weihnachten. Mein Appell an alle: Tiere gehören nicht unter den Weihnachtsbaum. Andere Geschenke sind wesentlich besser. - Schönen Dank.

(Zurufe Birgit Herdejürgen [SPD] und Lars Harms [SSW] - Beifall SPD)

#### **Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Weber. - Das Wort für die CDU-Fraktion erteile ich nun dem Abgeordneten Hauke Göttsch.

#### **Hauke Göttsch [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe SPD, Ihr Antrag zu diesem Tagesordnungspunkt ist gut, richtig gut, nur leider kommt er zu spät.

(Beifall Oliver Kumbartzky [FDP])

Vor wenigen Wochen haben wir die Landesstrategie zur Sicherung der biologischen Vielfalt hier im Landtag ausgiebig debattiert. Hätten Sie den dazugehörigen Bericht aufmerksam gelesen, so hätten Sie bemerken können, dass dieses Thema in einem eigenen Kapitel bereits abgehandelt wird und der Landesjagdverband und die örtlichen Jäger bei solchen Maßnahmen immer dabei sind, wenn es zu Zerschneidungen kommt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Zerschneidung der Landschaft, vor allem durch lineare Elemente wie Straßen und Autobahnen, ist ein hinlänglich bekanntes Thema. Durch sie wird der Genaustausch vor allem von Säugetierarten, aber auch anderen wie Reptilien und Amphibien, wenn nicht

**(Hauke Göttisch)**

unmöglich, aber zumindest doch stark erschwert. Damit einher geht eine Verinselung der Population. Das schwächt jede Art. Das kann nicht gewollt sein. Hier ist ein Gegensteuern erforderlich.

(Beifall Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Oliver Kumbartzky [FDP])

Seit Jahrzehnten ist es ebenfalls bekannt, dass zum Beispiel sogenannte Grünbrücken, Untertunnelungen und anderes mehr hier eine gewisse Abhilfe schaffen können. In der Vergangenheit wurden zum Beispiel an der A 21 und auch an der A 7 in Schleswig-Holstein mehrere Grünbrücken errichtet. Nun ist dies eine sehr teure, wenngleich effiziente Gegenmaßnahme. Aufgrund der hohen Kosten werden sie aber wirklich nur an Brennpunkten errichtet. Meiner Meinung nach können jedoch viel mehr Grünbrücken errichtet werden, da dies der Biodiversität immens helfen kann und sie gleichzeitig im Rahmen der Gesamtkosten von den Baumaßnahmen nur eine untergeordnete Rolle spielen.

(Beifall Dr. Andreas Tietze [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

- Danke, Herr Professor Dr. Tietze. - Neben den linearen Elementen gibt es aber auch noch flächige Elemente. Aktuell entstehen vermehrt zum Beispiel Fotovoltaikparks.

(Zuruf AfD: Oh!)

Bei in Rede stehenden Dimensionen von bis zu 100 ha ist zumindest zu prüfen, inwieweit auch sie den Genaustausch behindern. Denn schließlich werden sie umfassend eingezäunt.

(Beifall Oliver Kumbartzky [FDP])

Meine Damen und Herren, Sie sehen also, die ganze Thematik ist nicht neu und der Landesregierung bekannt.

Daher wurde sie bereits in die weiteren Planungen einbezogen. Der Antrag der SPD ist in der gestellten Form überflüssig. Von daher bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Jamaika-Antrag. Er ist kein Schaufensterantrag, sondern orientiert sich an der Sache. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete Bernd Voß.

**Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrte Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die SPD spricht in dem Antrag ein wichtiges Thema an. Die Zerschneidung der Landschaft durch Verkehrswege, durch Infrastruktur hat in den letzten Jahrzehnten stetig zugenommen und ist ein Treiber des Artenrückgangs. Dabei geht es nicht nur darum, dass viele Wildtiere auf unseren Straßen getötet werden. Das ist natürlich auch ein Problem, und zwar nicht nur für die Tiere, sondern auch für die Verkehrssicherheit. Aber das größere Problem - das ist, glaube ich, vielen überhaupt nicht bekannt - ist die genetische Verarmung der Populationen, die aufgrund der Barrierewirkung der Verkehrswege entsteht. Die genetische Vielfalt innerhalb der Arten ist ein wichtiger Aspekt der biologischen Vielfalt. Ohne diese Vielfalt, ohne die Durchmischung der Gene sind Populationen auf längere Sicht nicht überlebensfähig; denn sie sind nicht fähig zur Anpassung an die sich jeweils verändernden Gegebenheiten.

Dass sich die Gegebenheiten ändern und ändern werden, dafür sorgt schon allein der Klimawandel. Arten und deren Populationen brauchen Möglichkeiten zur Wanderung. Besonders gilt dies für Arten, die zu unterschiedlichen Phasen ihrer Lebenszyklen unterschiedliche Habitate nutzen. Nicht nur Individuen wandern im Laufe des Lebens, sondern auch Populationen insgesamt verlagern ihren Lebensraum, also auch die Fauna und die Flora. Daher ist es einleuchtend, dass eine Anpassung der Arten an den durch uns Menschen extrem beschleunigten Klimawandel erst recht auf eine gewisse Durchlässigkeit der Landschaft angewiesen ist.

Ja, ich bin froh, dass die SPD dieses Thema anspricht. Das Ansinnen, die Landesregierung möge bis April des nächsten Jahres einen Wildwegeplan vorlegen, ist allerdings, vorsichtig gesagt, ein bisschen absurd. In der Opposition möchte die SPD eben alles sofort, auf der Stelle und ohne Verzögerung. In der Zeit der Küstenkoalition, als der Verkehrsminister von ihr gestellt wurde, gab sie sich denn doch in jeder Hinsicht bei solchen Themen immer ein bisschen verhaltener.

Es gibt in unserem Land nur noch wenige unzerschnittene verkehrsarme Räume. Nach einer Definition des Bundesamtes für Naturschutz sind diese Räume mindestens 100 km<sup>2</sup> groß, also zehn mal zehn Kilometer, und nicht von Verkehrswegen durchschnitten. Oberstes Ziel muss es also sein, diese zu erhalten. Darum geht es auch darum, vorhandene Infrastruktur zu erneuern, statt immer wieder mit neuen Verkehrswegen die Landschaft zu

**(Bernd Voß)**

durchschneiden. Da, wo es in der Vergangenheit nicht in ausreichendem Maße geschehen ist, muss das Wanderverhalten der Wildtiere berücksichtigt werden, zum Beispiel in Form von Querungshilfen oder in Form von straßen- und wegbegleitenden Strukturen. Das muss realistischerweise weitsichtig geschehen. Dies kann im Zuge von Instandsetzungs- und Umbauarbeiten geschehen. Dazu bedarf es einer ressortübergreifenden Zusammenarbeit.

Um es deutlich zu sagen: Die Landesregierung hat das schon lange erkannt und in der Biodiversitätsstrategie berücksichtigt, die uns hier vor Kurzem vorgestellt worden ist. Danach ist vorgesehen, dass das MELUND gemeinsam mit dem LLUR, den Naturschutzfachbehörden, den UNB, den Straßenbauverwaltungen und so weiter bis 2023 eine Fachkonzeption erstellt. Auf diese Weise werden mögliche Maßnahmen aufgezeigt werden, auch hinsichtlich ihrer Priorität, um sukzessive das Erforderliche abzuarbeiten. Den SPD-Antrag, muss ich einfach sagen, können wir an dieser Stelle nur ablehnen. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU und FDP)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Oliver Kumbartzky.

**Oliver Kumbartzky [FDP]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion hat im November offenbar aufmerksam die „Jäger in Schleswig-Holstein“ gelesen, die dort in einem Artikel dargestellte Idee eines Wildwegeplans aufgegriffen und dann in den Landtag eingebracht. Das kann man natürlich so machen. In der Sache gibt es viele gute Argumente dafür, und auch die Zeitschrift lohnt es sich immer zu lesen; das sei nur am Rande bemerkt. Aber dass sich nun ausgerechnet die Fraktion, die sonst nicht müde wird, noch mehr Wolfpräventionsgebiete und damit noch mehr Elektrozäune zu fordern, nun um barrierefreie Wildwege sorgt, das birgt schon eine gewisse Ironie.

(Beifall FDP und CDU)

Was die SPD in ihrem Freudenrausch über die Antragsidee übersehen hat, ist die schon erwähnte Landesstrategie zur biologischen Vielfalt. Dort ist bereits der Ansatz niedergeschrieben, dass die Landesregierung bis 2023 eine Fachkonzeption erstellen wird, die infrastrukturbezogene und artenschutzkonforme Optimierungsmöglichkeiten und

Prioritäten für Wiedervernetzungsmaßnahmen an Verkehrswegen aufzeigen soll. Ich würde es übrigens genauso begrüßen wie Sie, Herr Götsch, wenn man dabei auch das Thema der Großflächenanlagen, wie beispielsweise Solarparks, mitbetrachtet.

Die gewonnenen Erkenntnisse und dargestellten Optimierungspotenziale der Fachkonzeption sollen anschließend in die Gesamtplanung des LBV integriert und im Zuge der Instandsetzungs- und Bauplanung der Landesstraßenbauverwaltung umgesetzt werden. So weit, so gut. Damit ist eigentlich auch schon alles gesagt. Wir werden heute selbstverständlich unserem Alternativantrag zustimmen. Ganz klar ist für uns, dass wir leistungsstarke ökologische Verbundsysteme brauchen. Biologische Vielfalt ist uns auch etwas wert, wie man auch an dem gestern beschlossenen Haushalt sehen kann. Auch Wildbrücken sind kein unnötiger Luxus, sondern sinnvoll und notwendig.

Meine Damen und Herren, man sollte auch nicht ausblenden, dass in den letzten Jahren schon viel erreicht worden ist. Man denke nur einmal an die Biotopverbundsysteme, die Ackerrandstreifen, die Naturschutzgebiete, die zahlreichen Renaturierungen. Danke dafür wirklich an alle Beteiligten aus der Landwirtschaft, aus der Jägerschaft, aus den Behörden und aus den Verbänden. - Ihnen danke ich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat der Abgeordnete Christian Dirschauer.

**Christian Dirschauer [SSW]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Immer wieder wird uns vor Augen geführt, dass Lebensräume zerstört werden und der Artenrückgang dramatisch voranschreitet. Arten, die ausgestorben sind, sind für immer weg; das ist unumkehrbar. Der Verlust von Lebensräumen, Pflanzen oder Tierarten hat verschiedenste Gründe. Aber ursächlich für diese Entwicklung ist in erster Linie der Mensch. Es ist aber keine neue Entwicklung; denn bereits 1992 hat die UNO ein Übereinkommen zur Sicherung der biologischen Vielfalt getroffen. Das Problem ist also schon lange bekannt, und die Notwendigkeit des Handelns wurde aufgezeigt. Mit der Unterzeichnung des UN-Übereinkommens haben sich seinerzeit alle Staaten damit verpflichtet, auf natio-



(Christian Dirschauer)

naler Ebene eine entsprechende Strategie zum Schutz der biologischen Vielfalt zu erarbeiten und vorzulegen.

Deutschland ist dieser Verpflichtung 15 Jahre später nachgekommen und hat seine nationale Strategie zur biologischen Vielfalt vorgelegt. Das ist gut so, aber zügig ist dann doch etwas anderes. Im Rahmen dessen hat Schleswig-Holstein 2008 seine Pläne zur Umsetzung der nationalen Biodiversitätsstrategie vorgelegt. Jüngst hat Jamaika zudem die Landesstrategie zur Sicherung der biologischen Vielfalt vorgelegt. Wir als SSW haben den integrativen und sektorübergreifenden Ansatz der Landesstrategie durchaus gelobt. Aber ich habe auch klargemacht, dass es kein Weiter-so geben darf. Wenn wir die Strategie ernst nehmen und etwas erreichen wollen, dann muss auch etwas dafür getan werden, und wir müssen beweisen, dass uns die Maßnahmen zum Erhalt der Lebensräume und Arten auch etwas wert sind.

Bei der Novellierung des Landesnaturschutzgesetzes stand für uns als Küstenkoalition seinerzeit fest, dass im Hinblick auf das Gesetz insbesondere die Biodiversität ganz neu und umfänglich gedacht werden muss. Einer dieser neuen Ansätze war daher der Biotopverbund. Auf Grundlage des allgemeinen Grundsatzes im Bundesnaturschutzgesetz haben wir für Schleswig-Holstein jedoch mehr erreicht. Soll heißen, dass im Gesetz festgeschrieben wurde, dass der Biotopverbund mindestens 15 % der Fläche des Landes umfasst. Im Übrigen sollen innerhalb des Biotopverbundes mindestens 2 % der Landesfläche zu Wildnisgebieten entwickelt werden. Mit diesen 15 % sind wir 5 % über dem vom Bundesgesetz Geforderten, und so steht es noch heute im Landesnaturschutzgesetz.

Wie bereits gesagt, wenn wir den Erhalt der biologischen Vielfalt wollen und unsere Landesstrategie ernst nehmen, dann müssen wir etwas dafür tun, wir müssen sie mit Leben füllen. Das, was wir haben, müssen wir entsprechend weiterentwickeln. Das gilt nicht allein für die einzelnen Biotope und Lebensräume, sondern darüber hinaus in Form der Biotopvernetzung. Es geht darum, Lebensräume miteinander zu verbinden, um einen Austausch zu ermöglichen.

Der wohl größte Biotopverbund hier bei uns im Land sind unsere Knicks. Entlang der Felder und Straßen ziehen sie sich mehr oder weniger durch das gesamte Land. Aber auch bauliche Maßnahmen wie Krötentunnel oder grüne Wildbrücken werden heute bereits vorgehalten, um bestimmten Tieren das Queren von tödlichen Hindernissen zu ermögli-

chen. Der Wechsel von einem Lebensraum in einen anderen hat für die Tiere unterschiedlichste Gründe - ob es die Amphibienwanderung im Frühjahr oder Herbst ist oder die großräumige Wanderung von Säugetieren zwischen verschiedenen Lebensräumen. Dies steckt in den Tieren drin, nur der Mensch hat mittlerweile ihre Lebensräume zerschnitten und mit teils todbringenden Hürden versehen. Hier gilt es anzusetzen.

In anderen Bundesländern wie Bayern oder Baden-Württemberg gibt es bereits vergleichbare Konzepte, um Räume oder Landschaftsteile so zu verbinden und die Zerschneidungswirkung zu minimieren, dass sie insbesondere der Wanderung größerer Tierarten gerecht werden.

Wir als SSW sehen Wildwegepläne als Teil des landesweiten Biotopverbunds und als integrativen Bestandteil dessen. Daher begrüßen wir die Forderung nach einem Konzept, um konkrete Maßnahmen und Prioritäten zu identifizieren. Jährlich verzeichnen wir in Schleswig-Holstein rund 15.000 Wildunfälle mit Rehen, Wildschweinen oder Hirschen. Neben der Biotopvernetzung geht es also darum, bestimmte Konfliktpunkte zu entschärfen und auch die Gefährdung der Autofahrer zu minimieren, und das wäre nicht der schlechteste Nebeneffekt. - Herzlichen Dank.

(Beifall SSW und vereinzelt SPD)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Wir kommen zu den Kurzbeiträgen. Das Wort hat der Abgeordnete Stefan Weber.

**Stefan Weber [SPD]:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Erst einmal bedanke ich mich dafür, dass der Antrag im Prinzip ja gelobt worden ist und dass die Punkte, die dahinterstehen, gesehen werden. Das ist schon mal ein Anfang. Zu den einzelnen Äußerungen, die gemacht worden sind, möchte ich mich nicht weiter einlassen. Aber wenn Sie das Problem erkannt haben, wenn Sie den Antrag verstanden haben, dann wundert es mich, dass in Ihrem Alternativantrag die Aufgabe an den LBV übergeben werden soll. Es geht eben nicht nur um Straßen. Es geht nicht nur um die Querung über eine Straße, sondern es geht darum, sich das gesamte Land anzusehen und dort die Bewegungen zu analysieren. Mein Kollege Herr Dirschauer hat es eben sehr gut beschrieben.

Der zweite Aspekt, den ich ein bisschen komisch fand, ist die Argumentation von Herrn Kumbartzky

(Stefan Weber)

zum Thema Wolf. Ich habe den Eindruck, dass Sie das nicht ganz richtig verstanden haben. Ein Wolfzaun wird für eine gewisse Zeit aufgebaut und ist kein Bauwerk, das über längere Zeit oder größere Flächen dafür sorgt, dass Wildwanderungen verhindert werden. Insofern denke ich, hier muss man noch einmal genau reingucken.

Auch in Ihrer Strategie gehen Sie überwiegend von Straßen aus. Der Schienenverkehr wird dabei nicht gesehen. Nun, man kann sagen, der Schienenverkehr ist, wenn es eine reine Bahnstrecke ist, nicht das große Problem für Wildtiere. Es ist jedenfalls nicht das große Problem für Wildtiere hier in Schleswig-Holstein, diese zu überqueren, weil wir noch nicht so viele Hochgeschwindigkeitsstrecken haben. Aber wenn man sich allein die Trasse entlang der Hinterlandanbindung ansieht, die entlang der Fehmarnbeltquerung gebaut wird, dann haben wir dort einen Korridor, der so breit ist, dass es für Wildtiere fast unmöglich ist, darüber zu kommen.

Von daher geht es nicht nur um den Straßenverkehr. Es geht nicht nur um Straßen, sondern es geht um das gesamte Land und alles, was dort an Bauwerken jeglicher Art entstehen soll. Das sagt unser Antrag. - Vielen Dank.

(Beifall SPD und Christian Dirschauer [SSW])

#### **Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Für die Landesregierung hat nun Finanzministerin Monika Heinold das Wort in Vertretung von Minister Albrecht.

#### **Monika Heinold, Finanzministerin:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In Vertretung von Minister Albrecht habe ich die große Freude, zu den Themen Artenvielfalt und Lebensraumvielfalt sprechen zu dürfen.

Ja, es wurde erwähnt: Die Zerschneidung unserer Landschaften, die Verinselung von Lebensräumen ist ein wichtiges Thema, denn Schleswig-Holstein ist zersiedelt. Nicht nur, aber insbesondere sind es die Verkehrswege und die Straßen, die die Lebensräume unserer Tiere zerschneiden. Davon ist vor allem aber nicht nur das Wild betroffen. Es sind auch der Laufkäfer, die Haselmaus, die Eidechse und andere betroffen.

Wo Wildtierpopulationen getrennt werden, sinkt die genetische Vielfalt. Die ökologischen Funktionen fast aller Arten können dadurch gestört werden. Um dem entgegenzuwirken und für die grün-blaue In-

frastruktur und die Vielfalt der Arten haben wir Handlungsbedarf.

Querungshilfen können hier Abhilfe schaffen. Sie reduzieren diese Zerschneidungseffekte. Die Folgen für Lebensräume und Lebensraumnetze lassen sich so minimieren. Grünbrücken und andere Querungshilfen erhalten und verbessern unsere überregionale grün-blaue Infrastruktur. Mit diesem Beitrag können wir die gesellschaftlichen Anforderungen an Mobilität und Ökologie zusammenbringen. Das muss ja unsere Aufgabe sein.

Im September hat das MELUND hier die Strategie für die biologische Vielfalt „Kurs Natur 2030“ vorgestellt. Bis 2030 soll damit die Situation insgesamt im Land für unsere Natur verbessert werden. Dazu gehört natürlich auch die Wiedervernetzung zerschnittener Lebensräume. Das MELUND erarbeitet gemeinsam mit der Straßenbauverwaltung eine Fachkonzeption zur Wiedervernetzung an Bundes- und Landesstraßen. Dabei wird nicht nur auf das jagdbare Wild abgezielt, sondern auf alle Tiere in ihren Lebensräumen. Die Vorarbeiten für diese Wiedervernetzungsmaßnahmen haben schon begonnen.

Erstens können wir auf vorhandene Fachdaten zurückgreifen. Unser landesweites Schutzgebiets- und Biotopverbundsystem wurde mit der Landschaftsrahmenplanung gerade aktualisiert. Das Arten- und Biotopkataster unseres Landesamtes liefert detaillierte Informationen. Uns liegen darüber hinaus Daten zu Wildwanderungen und Wildeinstandsgebieten vor. Das Wildtierkataster der Universität Kiel gibt uns Hinweise über Kollisionsschwerpunkte. So können wir Konfliktpunkte identifizieren.

Zweitens werden wir die erforderlichen Maßnahmen zur Wiedervernetzung definieren. Das können neue Querungshilfen sein wie die Ergänzung von Kleintierdurchlässen bis hin zu Grünbrücken, das kann aber auch eine Verbesserung vorhandener Querungsmöglichkeiten sein wie zum Beispiel die fischottergerechte Gestaltung von Gewässerdurchlässen. Es muss nicht immer Beton sein. Wiedervernetzung bedeutet auch, Lücken in Gehölzen zu schließen oder neue sogenannte Trittsteinbiotope zu schaffen. Da werden dann neben dem Wild auch andere gefährdete Arten wie die Haselmaus - da ist sie wieder - oder die Zauneidechse im Fokus stehen.

Drittens werden wir diese Maßnahmen auch Zug um Zug umsetzen. Gemeinsam mit der Straßenbauverwaltung werden wir die Maßnahmen priorisieren. Der Landesbetrieb wird dies bei seinen In-

**(Ministerin Monika Heinold)**

standsetzungsmaßnahmen und Neubauplänen umsetzen.

Meine Damen und Herren, diese Fachkonzeption schießen wir nicht aus der Hüfte. Das, was hier als Konzept bis April gefordert wird, haben wir im Prinzip schon in der Biodiversitätsstrategie formuliert. Das können Sie dort nachlesen. Nun geht es darum, die Fachkonzeption zur Wiedervernetzung zu erarbeiten. Bis 2023 haben wir dann das detaillierte Maßnahmenprogramm auf dem Tisch. Das ist auch durch Personal in der Finanzplanung abgesichert, und an den entscheidenden Stellen soll es dann vorangehen, damit wir unseren Naturhaushalt und die Biodiversität in Schleswig-Holstein in Ordnung bringen. Damit erarbeiten wir einen Mehrwert für uns alle, nämlich eine intakte Natur in Schleswig-Holstein, ganz im Sinn unserer Strategie „Kurs Natur 2030“. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. - Die Rede fällt unter lebenslanges Lernen. Schönen Abend!

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 19/3468, in der Sache abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die SPD-Fraktion und der SSW sowie der Zusammenschluss der AfD. Wer stimmt dagegen? - Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und CDU. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich lasse dann über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3518, in der Sache abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und CDU. Wer stimmt dagegen? - Das ist die SPD-Fraktion. Wer enthält sich? - Das sind der SSW und der Zusammenschluss der AfD. Damit ist der Antrag angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 15 auf:

**Europäisches Jahr der Jugend 2022 zur Chance für junge Menschen in Schleswig-Holstein und im gesamten Ostseeraum machen**

Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 19/3404 (neu)

**Mit der Jugend die Krise überwinden**

Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP  
Drucksache 19/3446

Wird das Wort zur Begründung gewünscht? - Das ist nicht der Fall.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Regina Poersch.

**Regina Poersch [SPD]:**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Coronapandemie verlangt uns allen und der gesamten Gesellschaft viel ab. Nicht immer steht dabei auch die Generation im Fokus, die besonders gelitten und zum Schutz anderer auf vieles verzichtet hat: junge Menschen. Monatelang konnten junge Leute ihre Freundinnen und Freunde nicht treffen, sich nicht verlieben, nicht streiten, sich nicht verwirklichen und keine Gemeinschaft erleben. Sie waren damit von so vielen wichtigen und vor allem eigenen Erfahrungen abgeschottet - unwiederbringlich, denn diese Lebensjahre können nicht nachgeholt werden.

Gleichzeitig wird die junge Generation - nicht nur sie, aber sie vor allem - nicht nur durch die Coronapandemie in einen ökologischen und digitalen Wandel katapultiert. Da ist es nicht leicht mitzuhalten, schon gar nicht, wenn die Möglichkeit zur Bildungsteilnahme eingeschränkt ist oder gar ganz fehlt.

Der jungen Generation soll unter anderem mit dem Europäischen Jahr der Jugend 2022 besondere Aufmerksamkeit zuteilwerden - findet die Europäische Kommission. Sie will das Jahr 2022 den jungen Menschen widmen - wir wollen das auch.

(Beifall SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SSW)

Wir teilen die Absicht der Europäischen Kommission, mit dem Europäischen Jahr der Jugend 2022 die Generation zu würdigen und zu unterstützen, die unter Corona für andere auf vieles verzichtet hat. Damit sollen neue Perspektiven und Chancen verbunden werden, ebenso wie neue Hoffnung, Kraft und Zuversicht.

Damit geht unsere Forderung an die Landesregierung einher, das Europäische Jahr der Jugend 2022 in Schleswig-Holstein gemeinsam mit den im Land organisierten und allen interessierten jungen Menschen auszugestalten. Wie das gehen kann, hat unsere Anhörung im Europaausschuss im Rahmen der Konferenz zur Zukunft Europas sehr anschaulich

**(Regina Poersch)**

gezeigt. Hören Sie auf die Jugendverbände, helfen Sie mit bei der Überwindung von Grenzen hin zu einem europäischen Bildungsraum!

Unser aller Ziel muss sein, die Bildungschancen und Teilhabemöglichkeiten junger Menschen zu erhöhen. Das gilt für die allgemeine wie für die berufliche Bildung und an den Hochschulen. Unser Antrag enthält dazu Forderungen. Wir werden sehr genau darauf achten, dass in den Beitrag unseres Landes zur Konferenz zur Zukunft Europas insbesondere die in der Anhörung vorgebrachten Ideen und Wünsche sowie Anregungen der jungen Menschen aus Schleswig-Holstein Eingang finden.

(Beifall SPD, Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Jette Waldinger-Thiering [SSW])

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die aktive Beteiligung junger Menschen an demokratischen Prozessen und die Befähigung zu kritischem Denken ist mehr denn je von entscheidender Bedeutung für die Zukunft Europas und seiner demokratischen Gesellschaften. Mit unserer Initiative einer institutionalisierten Beteiligung junger Menschen an der Ostseeparlamentarierkonferenz haben wir dazu schon vor Jahren den Grundstein gelegt. Mehr formale Möglichkeiten und digitale Formate für die aktive Beteiligung junger Menschen an demokratischen Prozessen sind auch die Forderungen der Europäischen Jugendverbände im jüngsten AdR-Plenum gewesen. Aber auch eine stärkere Medienkompetenzförderung, insbesondere für den kritischen Umgang mit digitalen sozialen Netzwerken, gehört dazu. Auf unsere Initiative hin fand dieses Thema Eingang in die Resolution der diesjährigen BSPC. Wir sprachen an dieser Stelle bereits darüber.

Ich finde aber, dass wir auch in unserem Haushalt bei Medienkompetenz und Gewaltprävention noch mehr tun können. Sie haben unseren Antrag dazu leider gestern abgelehnt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die persönliche Begegnung ist in diesen Pandemienmonaten auf der Strecke geblieben. Dabei ist seit Jahrzehnten gerade unsere Ostseeregion ein Begegnungsraum von besonderer Bedeutung.

Wir brauchen wieder mehr interkulturelle Austauschformate für junge Menschen. Unser Antrag enthält einiges an Ideen und Vorschlägen, die wir vor allem mit jungen Menschen diskutieren wollen. Wir wollen mehr, als nur „diese Problematik im Auge zu behalten“, wie es im Antrag der Koalition heißt. Über diesen Jubelantrag, aber auch über un-

sere konkreten Forderungen sollten wir in der Sache abstimmen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Weihnachtszeit ist auch immer ein bisschen die Zeit der TV-Weihnachtsspots. In einem heißt es am Ende: Ich wünsche mir, dass du deine Jugend zurückbekommst! - Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist der Sinn des Jahres der Europäischen Jugend 2022. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag. - Vielen Dank.

(Beifall SPD, SSW und Annabell Krämer [FDP])

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die CDU-Fraktion hat der Abgeordnete Hartmut Hamerich.

**Hartmut Hamerich [CDU]:**

Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Zur prominenten Zeit am letzten Tag unserer Landtagstagung, kurz vor dem Bericht des Petitionsausschusses, noch ein europapolitisches Thema.

(Stephan Holowaty [FDP]: So schlimm ist der Petitionsausschuss gar nicht!)

- Der Petitionsausschuss ist gut.

(Hauke Göttisch [CDU]: Danke! - Beifall FDP)

Wir haben in diesem Plenum wiederholt über die Auswirkungen der Coronapandemie auf die verschiedenen Bevölkerungsgruppen gesprochen: die Leiden alter Menschen unter Einsamkeit, Isolierung, die Anforderungen an die Familien in Zeiten des Lockdowns, die Existenzängste der Selbstständigen und Berufstätigen und die Leiden der Kleinkinder unter fehlendem Kontakt mit Gleichaltrigen. Wir haben auch direkt durch die jungen Menschen von den teils extremen Herausforderungen für junge Menschen durch die Coronaeinschränkungen hier in unserer Anhörung gehört und hierzu etwas von den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlerin zur Kenntnis genommen.

Viele von uns kennen aus ihren Familien oder aus dem Freundeskreis konkrete Beispiele dafür. Ich selbst habe es in meiner Familie erlebt. Mein geimpfter Sohn ist bei einem Sprachkurs auf Malta von einer geimpften Person infiziert worden und musste dann im Hotelzimmer in die Quarantäne. Das ist wirklich begeisternd für junge Leute. Er war wirklich verzweifelt. Das ist schon schlimm.

**(Hartmut Hamerich)**

Wir kennen auch die abgesagten Auslandsaufenthalte für Schule, Beruf und Studium und abgesagte Feierlichkeiten für Abschlussfeiern. Keine größeren Feierlichkeiten jeder Art, keine Konzerte, keine Clubbesuche, keine Festivals - kurz, alles was für junge Menschen besonders wichtig ist, wurde teilweise unwiederbringlich gestrichen.

Deshalb ist es richtig und gut, dass die Europäische Kommission das Jahr 2022 offiziell vor circa neun Wochen zum Europäischen Jahr der Jugend ausgerufen hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie und was will die EU-Kommission damit erreichen? Sie möchte im Verbund mit dem EU-Parlament und den Mitgliedstaaten sowie den lokalen und regionalen Gebietskörperschaften, mit Interessenvertretern und unter Beteiligung von jungen Menschen selbst die Generation würdigen und unterstützen sowie durch das Aufzeigen von Perspektiven und Chancen neue Hoffnung und Zuversicht verleihen. Sie möchte allen jungen Menschen Mut machen, insbesondere denen mit geringen Chancen. Sie möchte ihre Möglichkeiten erweitern, die die EU-Politik den jungen Menschen bietet, ihr Interesse und ihre Beteiligung an der politischen Gestaltung fördern und ermöglichen. Finanzielle Mittel stehen EU-seits unter anderem durch die Umsetzung des NextGenerationEU zur Verfügung.

Was bedeutet das für uns in Schleswig-Holstein? - Schauen wir einmal auf das umfangreiche Paket im Bereich der Jugendarbeit, insbesondere mit Europa- und Ostseebezug. Da stellen wir fest, dass wir schon heute gut aufgestellt sind. In unserem Alternativantrag haben wir einige Punkte aufgelistet, die nicht abschließend sind. Ich erwähne nur schlagwortartig: Beteiligung von Jugendlichen an speziellen Jugendformaten wie dem Baltic Sea Youth Camp, Etablierung der Baltic Sea Youth Platform und weitere Aktivitäten, das Projekt Erasmus+ und, mit Beteiligung des Ostseerates und anderen panbaltischen Organisationen, die Förderung des internationalen außerschulischen Jugendaustauschs und die finanzielle Unterstützung bei Projekten der Demokratieförderung mit Jugendbeteiligung. Bei vielen europäischen Jugendprojekten ist der Landesjugendring maßgeblich beteiligt. Ich danke an dieser Stelle all den Akteurinnen und Akteuren für ihr Engagement besonders herzlich.

(Vereinzelter Beifall CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen, es bewegt sich vieles und sehr viel in die richtige Rich-

tung. Die Landesregierung schläft nicht. Wir alle wissen aber auch: Mehr geht immer.

Von daher ist das nun erst kürzlich ausgerufene Jahr der Europäischen Jugend ein Aufruf, in den Anstrengungen nicht nachzulassen. Wir bitten die Landesregierung, die Schwierigkeiten und Probleme der jungen Menschen durch die Coronapandemie besonders im Auge zu behalten. Dies gilt insbesondere für die Ausbildungsmöglichkeiten, die Chancengleichheit und die besonders benachteiligten jungen Menschen. Ich bitte um Abstimmung in der Sache und bedanke mich, dass Sie mir zugehört haben.

(Vereinzelter Beifall CDU und Beifall Jan Marcus Rossa [FDP])

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete Bernd Voß.

**Bernd Voß [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war ein bisschen überraschend, dass die Kommission das Jahr 2022 zum Jahr der Jugend ausgerufen hat. Aber das war eine kluge und richtige Entscheidung.

Besonders Kinder und Jugendliche haben mit ihren Interessen und Bedürfnissen in der Coronapandemie immer wieder zurückstecken müssen. Von ihnen ist eine hohe Solidarität gegenüber der älteren Generation eingefordert worden, also gegenüber denen, die hier heute zu dem Thema sprechen.

Und in der Klimakrise werden sie es sein, die mit den Folgen umzugehen haben. Ich werte die Entscheidung der Kommissionspräsidentin von der Leyen, das Jahr der Jugend auszurufen, als eine Anerkennung, dass der Green Deal letztlich durch die starke zivilgesellschaftliche Bewegung von Fridays for Future gesellschaftlich möglich geworden ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Junge Menschen werden endlich nicht nur auf EU-Ebene als das wahrgenommen, was sie sind: die Zukunft, die Generation, die die Auswirkungen unseres Handelns wird stemmen müssen. Junge Menschen wollen mitreden, sie wollen mitentscheiden, weil ihnen glasklar ist, was wir ihnen hinterlassen werden. Die Fridays-for-Future-Bewegung leistet hier einen richtig starken gesellschaftlichen Beitrag, auf den wir zum Glück nicht verzichten mussten.

**(Bernd Voß)**

Schon die letzte Generation ist ohne europäische Grenzen groß geworden. Die Haltung zu Europa hängt wesentlich davon ab, Europa bewusst zu erfahren. Mehr Wissen führt zu Offenheit und Weitblick.

Der Blick über den Tellerrand hinaus wurde für unzählige junge Menschen erst durch die Erasmus-Programme möglich: einmal in eine völlig andere Lebensrealität eintauchen, unkompliziert, unbürokratisch.

Ein weiterer Grund dafür, dass es gut ist, dass das nächste Jahr das Jahr der Jugend ist, ist die Entwicklung der Arbeitslosenquote. Der Höchststand lag im Jahr 2013 bei 24,4 %; jede, jeder vierte Jugendliche in Europa war arbeitslos. Kurz vor der Pandemie ist die Jugendarbeitslosigkeit auf 14,9 % heruntergegangen, jetzt steigt sie wieder, wobei es in der jüngsten Zeit wieder Anzeichen für Verbesserungen gibt.

Die Kommission hat mit der verstärkten Jugendgarantie reagiert: allen Personen unter 30 Jahren innerhalb von vier Monaten nach Eintritt in die Arbeitslosigkeit oder nach Verlassen der formalen Bildung eine hochwertige Beschäftigung, eine weiterführende Ausbildung, eine Lehrstelle oder ein Praktikum anzubieten. Maßgeschneiderte, individuelle Hilfen, geeignete Beratung, bei Bedarf Crashkurse und Bootcamps für junge Leute sollen helfen, weitere Kompetenzen zu erwerben.

Finanziell abgesichert wird das durch Teile von NextGenerationEU. Sie wissen, dass der EU-Haushalt ungefähr 1 Billion € umfasst. Hier sind in wenigen Jahren zusätzlich 750 Milliarden € als Wiederaufbaufonds vorgesehen. Das Geld muss wirklich in die Schwerpunkte Klimaschutz und Digitalisierung investiert werden und darf nicht in ein Weiter-so fließen. NextGenerationEU darf nicht bedeuten, dass die nächste Generation diese Schulden wird bezahlen müssen.

Die EU hilft bei der Ausarbeitung von Strategien und unterstützt Maßnahmen des voneinander Lernens, damit die Länder vorhandene Infrastrukturen stärken und Maßnahmen für die verstärkte Jugendgarantie ausbauen können, und sie überwacht die Fortschritte in den Mitgliedstaaten. Für 2021 bis 2027 wurde die Beschäftigungsinitiative für junge Menschen in den Europäischen Sozialfonds Plus integriert. Für Mitgliedstaaten, in denen die EU-Durchschnittsquote junger Menschen, die keine Schule besuchen, keiner Arbeit nachgehen und keine Berufsausbildung haben, übertroffen wird, erhöht sich der ESF-Anteil um mindestens 12,5 %.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Quoten in Deutschland zählen zu den niedrigsten in der EU - das ist gut so -, auch dank unseres Systems der Berufsausbildung, über das wir heute schon diskutiert haben. Dennoch sind auch wir betroffen.

Wenn wir junge Menschen nicht wahrnehmen, sie in ihrer Frustration und Perspektivlosigkeit allein lassen, sie sich abgehängt, überflüssig und vergessen fühlen, sind sie häufig anfällig für Demokratieverdrossenheit und für dumpfen Populismus.

Das Beste dagegen sind Bildung, Weltoffenheit und nicht zuletzt gute gemeinsame Erfahrungen, zum Beispiel in anderen Teilen Europas oder weltweit. Wir müssen schnell wieder dahin kommen. - Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, FDP und Martin Habersaat [SPD])

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die FDP-Fraktion hat der Abgeordnete Stephan Holowaty.

**Stephan Holowaty [FDP]:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegin Poersch, in Ihrem Antrag steht nichts richtig Falsches drin. Ich verstehe Ihre Strategie allerdings nicht, Maßnahmen zu beantragen, die längst auf den Weg gebracht und erledigt sind, und nachher durch Ihren Antrag zu unterstellen, es hätte nur an Ihnen gelegen. Das ist ein bisschen so, als wenn Sie in der heutigen Landtagssitzung beantragt hätten, dass am 24. Dezember Weihnachten ist, und am 25. Dezember die Pressemitteilung schreiben: Super, wir Sozialdemokraten haben dafür gesorgt, dass ihr gestern Weihnachten gefeiert habt, dass der Weihnachtsfeiertag stattgefunden hat.

(Lars Harms [SSW]: Weihnachten ist am 25. Dezember! Am 24. Dezember ist Heiligabend! - Beifall SPD - Weitere Zurufe)

- Der Kollege ist absolut bibelfest. Das finde ich richtig toll. Herzlichen Dank. Lieber Lars Harms, wenn die SPD beantragt hätte, dass am 24. Weihnachten ist, dann hätte der SSW widersprochen, und wir hätten hier eine wunderbare Debatte.

(Beate Raudies [SPD]: Seit wann steht Weihnachten in der Bibel? - Weitere Zurufe)

- Gut, ich oute mich: Ich bin nicht bibelfest.

Wir sprechen über das Europäische Jahr der Jugend. Das Europäische Jahr der Jugend bietet in der

(Stephan Holowaty)

Tat eine Chance, nicht nur für die Jugendlichen in Schleswig-Holstein, nicht nur für die Jugendlichen im Ostseeraum, sondern für die Jugendlichen in ganz Europa, und das ist ja die Idee dieses Jahres. Auch und gerade der Ostseeraum, auch und gerade Schleswig-Holstein bilden bereits einen Chancerraum für junge Menschen. Das möchte ich mir von Ihnen hier nicht schlechtreden lassen.

Meine Damen und Herren, Schleswig-Holstein wird im Februar das Baltic Sea Region Future Forum in Lübeck ausrichten und mit der Baltic Sea Youth Platform kooperieren, wird 2022 internationale Jugendbegegnungen fördern, fördert und unterstützt kommunale Kinder- und Jugendvertretungen, fördert auch dort europapolitisches Engagement und fördert bereits jetzt Beteiligungsprojekte in den Kommunen. Schleswig-Holstein fördert und unterstützt die 47 Europaschulen im Land. - Auch das lasse ich an dieser Stelle nicht schlechtreden. Die Arbeit der Europaschulen wurde dieses Jahr personell aufgestockt.

(Zuruf Beate Raudies [SPD])

Nicht nur die Europaschulen, auch viele andere Schulen - das sei deutlich in Ihre Richtung gesagt - setzen hochinteressante, wichtige Schwerpunkte. Wir werden nicht eine Schule gegen die andere ausspielen. Die gute Arbeit der Europaschulen wie auch die gute Arbeit beispielsweise von MINT-Schulen und vielen anderen Schulen ist ein Zeichen von Exzellenz und besonderem Engagement. Genau diese Arbeit, genau diese Exzellenz in Schleswig-Holstein für die Jugendlichen fördert Jamaika bereits entschlossen.

Liebe Kollegen, liebe Kolleginnen, aber die Lage der jungen Menschen wird auch durch andere Faktoren beeinflusst. Alle unsere Ideen für gemeinsame Treffen, mehr menschlichen Austausch sind sehr schnell Makulatur, wenn Corona so weitermacht wie gerade jetzt. Der Europaausschuss hat heute beschlossen, seine für Januar 2022 geplante Reise nach Straßburg abzusagen. Das Damoklesschwert schwebt nach wie vor über allen persönlichen Begegnungen, so traurig wir das auch finden. Ein Zusammenwachsen der Ostseeregion und gegenseitiges Verständnis für die vielen Themen und Herausforderungen werden durch persönlichen Austausch erreicht. Aber Corona oder auch die sich verschlechternde Sicherheitslage im Ostseeraum, nationale Befindlichkeiten, die es zunehmend gibt, Sorgen vor Arbeitslosigkeit oder einer sich verschlechternden Wirtschaftslage - ganz viele Ideen, ganz viele Aktivitäten und ganz viel Engagement hängen von solchen Rahmenbedingungen ab.

Da wünsche ich mir bessere Zeichen, auch wenn ich sie im Moment zum Teil nicht sehe. Da wünsche ich mir eine Vielzahl von Begegnungen, um das Verständnis der Menschen, auch der Jugendlichen, untereinander zu fördern.

In der Tat haben viele Jugendliche derzeit andere Probleme: Schulstoff nachholen, Präsenzbetrieb in Schulen und Hochschulen erfahren oder - sprechen wir es einmal ganz simpel aus - einfach sorgenfrei eine Party feiern oder Samstagabend in die Disko gehen können.

Übrigens sind - Kollege Arp ist leider gerade nicht im Raum - Festivals wie Wacken schlicht und ergreifend Ausdruck von internationaler Begegnung, von Chancen.

Schleswig-Holstein ist mit Jamaika - in vielen Fällen auch vor Jamaika - eine Region der Chancen und Ideen gewesen - bei der Bildung, bei der Partizipation, beim Jugendaustausch und bei grenzübergreifenden Projekten, ob es im Ostseeraum ist oder ob es Richtung Dänemark geht. Wir haben dort in den letzten Jahren und Jahrzehnten sehr viel für die Jugendverständigung gemacht. Dazu brauchen wir Ihren Antrag wirklich nicht. - Danke schön.

(Beifall FDP - Beate Raudies [SPD]: War nicht bibelfest und ein bisschen wirt, aber ansonsten war es gut!)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Abgeordneten des SSW hat die Abgeordnete Jette Waldinger-Thiering.

**Jette Waldinger-Thiering [SSW]:**

Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Holowaty, ich muss sagen: Mit unserem Antrag von SPD und SSW reden wir mitnichten den Ostseeraum und die Möglichkeiten der jungen Menschen hier klein, sondern wir wollen für das Jahr 2022 die Chancen für junge Menschen im Ostseeraum und in Schleswig-Holstein verbessern. Deshalb haben wir unseren Antrag vorgelegt, der leider schon einmal geschoben worden ist. So ist es manchmal mit Anträgen, die geschoben werden, dass deren Inhalte etwas später diskutiert und dann vielleicht die einen oder anderen Dinge davon schon gemacht worden sind.

Nichtsdestoweniger soll das Jahr 2022 das Europäische Jahr der Jugend werden. Die anderen Vorredner - ob es nun Hartmut Hamerich oder auch Bernd

**(Jette Waldinger-Thiering)**

Voß waren - sind deutlich positiver damit umgegangen als der Kollege Holowaty.

Wir haben ganz viel über die Sorgen um den Schulabschluss, den Arbeitsplatz und die Aufnahme eines Studiums gehört. Deswegen ist es auch richtig, dass im nächsten Jahr der Fokus noch intensiver auf unsere junge Generation und ihre Bedürfnisse gerichtet wird. Die EU hat ihre Jugendstrategie bereits angepasst und auch ihre Jugendprogramme massiv aufgestockt. Ganz prominent und eines unserer und meiner Herzensanliegen ist dabei das Programm Erasmus+. Mit mehr Mitteln ausgestattet, nachhaltiger, vielfältiger: Erasmus+ bringt unsere jungen Leute in Europa zusammen - zuletzt leider vornehmlich virtuell, jetzt immerhin wieder als hybrides Programm. Wir hoffen aber natürlich, dass bald auch wieder physischer Austausch möglich ist und normal wird.

Gleichzeitig haben sich die digitalen Formate natürlich bewährt und müssen weiter genutzt und ausgebaut werden. Medienkompetenz, kritisches Denken und Hinterfragen sind und bleiben elementar wichtige Fähigkeiten, die wir weiter gezielt fördern müssen. Wir wollen, dass unsere jungen Menschen vielfältig interessiert, gut ausgebildet und gut informiert sind. So werden sie befähigt und ermutigt, sich aktiv und konstruktiv in die Weiterentwicklung unseres gemeinsamen Europas einzubringen.

(Beifall SSW und SPD)

Im Kern geht es um folgende Botschaft: Wir wollen und brauchen junge Menschen, die trotz der Pandemie Lust auf die Zukunft haben, in der Gesellschaft, in Kultur und in Bildungsaktivitäten, in grenzüberschreitendem Austausch und ja, auch in politischen Gremien und Veranstaltungen. Es gibt schon viele tolle Formate und Veranstaltungen. Diese müssen wir aufrechterhalten und noch stärker bewerben. Unser Anspruch muss sein, hier jede und jeden zu motivieren und mitzunehmen. Hierzu braucht es eine engmaschige und engagierte Infrastruktur an geschulten Ansprechpartnern, Projekten und entsprechendes Marketing.

Dies gilt insbesondere für Bildung und Ausbildung. An dieser Stelle darf man gern einmal zu unseren Nachbarn nach Dänemark blicken. So ist es in dänischen Bildungseinrichtungen üblich, dass es Ansprechpartner gibt, die eigens für die Austauschprogramme zuständig sind. Entsprechend umfassend ist die Vorbereitung, Anwerbung und Organisation von Austausch. Bei uns hingegen übernehmen diese Aufgaben meist angestellte Lehrkräfte neben ihrer Vollzeittätigkeit. Natürlich ist derartige Enga-

gement wertzuschätzen, aber für eine flächendeckende Anwerbung reicht dies nicht. Hier könnten wir uns also mal wieder etwas von den dänischen Strukturen abgucken.

Zum Stichwort Ausbildung ist anzumerken, dass es in Dänemark nicht nur gern gesehen ist, sondern aktiv gefördert wird, wenn man einen Teil der Ausbildung im Ausland absolvieren möchte. Dänische Arbeitgeber wissen eine solche Auslandserfahrung sehr zu schätzen und kümmern sich inzwischen in immer größerer Zahl auch aktiv um einen solchen Austausch ihrer Schützlinge. Wer hierzulande in der Ausbildung ein halbes Jahr im Ausland verbracht hat, hat zwar einen echten Pluspunkt auf seiner Seite, gilt aber auch immer als eine glückliche Ausnahme. Wir müssen noch engagierter daran arbeiten, dass ein solcher Ausbildungsweg noch viel mehr Auszubildenden offensteht.

Noch kurz zum Jamaika-Alternativantrag: Dieser listet leider nur auf, was es schon länger gibt und überparteilicher Konsens ist. Es bleibt der Eindruck, dass hier lediglich ein Alternativantrag ob eines Alternativantrages Willen vorgelegt wurde.

(Zurufe)

Insgesamt brauchen unsere jungen Menschen gerade jetzt gute Zukunftsaussichten, denn vom Klima bis hin zum Digitalen ist unsere EU auf den Enthusiasmus, das Engagement und die Expertise unserer jungen Generation angewiesen.

(Beifall SSW und SPD)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Das Wort für die Landesregierung hat der Minister für Justiz, Europa und Verbraucherschutz, Claus Christian Claussen.

**Claus Christian Claussen, Minister für Justiz, Europa und Verbraucherschutz:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Schleswig-Holstein engagiert sich seit vielen Jahren auf verschiedenen Ebenen für eine vielseitige Jugendarbeit im Ostseeraum. Unser Ministerpräsident hat das in seiner Regierungserklärung zur Ostseepolitik Ende Oktober noch einmal deutlich gemacht.

Das Europaministerium zeigt gemeinsam mit dem Landtag seit vielen Jahren großes Engagement, Jugendliche an verschiedenen Stellen in Fragen der Ostseepolitik und der Ostseezusammenarbeit einzubeziehen. Hierbei geht es primär darum, sie in Zusammenarbeit und im Austausch mit jungen Men-



**(Minister Claus Christian Claussen)**

schen im Ostseeraum für die ostseepolitischen Ziele des Landes zu gewinnen, dafür zu werben und die jüngere Generation zu befähigen und zu ermutigen, sich an politischen Entwicklungen im Ostseekontext zu beteiligen. So existiert unter anderem bereits seit einigen Jahren ein mit dem Landtag etabliertes Veranstaltungsformat, der regelmäßig stattfindende Ostseedialog - es wurde schon erwähnt.

Auch im Rahmen der Mitgliedschaft im Vorstand des Netzwerkes der Ostseeregionen BSSSC unterstützt mein Europaministerium die Mitwirkung von Jugendlichen im Vorstand und in diesem Jugendnetzwerk. Ein durch die Landesregierung maßgeblich mit angeschobenes Element der Jugendzusammenarbeit ist das Baltic Sea Youth Camp, das erstmalig 2019 im Vorfeld der Jahreskonferenz der EU-Ostseestrategie stattfand. Das Baltic Sea Youth Camp wird erfreulicherweise als feste Veranstaltung vor dem Jahresforum der EU-Ostseestrategie fortgeführt werden, wenn auch - wie es 2020 nötig war - in digitaler Form.

Gemeinsam mit Jugendvertreterinnen und -vertretern aus dem Ostseeraum wurden das Konzept und ein Förderantrag für eine Baltic Sea Youth Platform erarbeitet. Schleswig-Holstein war durch die Mitarbeit der Jugendorganisationen und die zweijährige Tätigkeit einer Mitarbeiterin aus meinem Haus beim Sekretariat des Ostseerates CBSS maßgeblich beteiligt. Die EU-Kommission fördert das Projekt im Rahmen des Programms Erasmus+.

Für das Baltic Sea Future Forum, das die Landesregierung im Februar 2022 in Lübeck ausrichten wird, ist eine Kooperation mit der Baltic Sea Youth Platform vereinbart worden. Ziel ist eine starke Beteiligung junger Erwachsener an den zukunftsweisenden Diskussionen. Auch die diesjährige, 30. Ostseeparlamentarierkonferenz wurde durch eine von der Jugendplattform und der schwedischen Präsidentschaft organisierte Jugendveranstaltung flankiert. Damit zeigt das Projekt Baltic Sea Youth Platform eindrucksvoll, dass jugendpolitische Aktivitäten in der Ostseekooperation gefördert und sehr wertgeschätzt werden.

Das von der EU-Kommission ausgerufene Europäische Jahr der Jugend 2022 kann und wird durch diese schon sehr gut etablierten Formate im Ostseeraum bereichert werden. Schleswig-Holstein wird diese Arbeit weiterhin tatkräftig unterstützen und die enge Kooperation mit der Baltic Sea Youth Platform gemeinsam mit den Akteurinnen und Akteuren im Land fortsetzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Programm Erasmus+ sieht in seiner aktuellen Programmperiode vor, insgesamt mehr Studierende für einen Auslandsaufenthalt zu gewinnen, insbesondere auch bisher benachteiligte Personen. Bekanntlich stellen unter den jungen Menschen gerade Studierende die Gruppe mit der größten Mobilität und Europaaffinität dar.

Durch die Erhöhung der Hochschulbudgets in der neuen Zielvereinbarungsperiode in Schleswig-Holstein und die Erhöhung der Erasmus-Mittel stehen den Hochschulen ausreichende Mittel für weitere grenzüberschreitende Kooperationen, insbesondere im Ostseeraum, zur Verfügung.

Es gibt in Schleswig-Holstein zudem 47 Europaschulen, die auf vielfältige Weise ihre Schülerinnen und Schüler für ein Leben in Europa ausbilden. Derzeit bereiten fünf weitere Schulen ihre Bewerbung für die Zertifizierung als Europaschule vor. Hier wird das Thema Europa gezielt in den Unterricht integriert.

Es gibt ein spezifisches fremdsprachliches Profil. Die Schule führt regelmäßig länderübergreifende Projekte durch und unterstützt die Vermittlung des Europagedankens in ihrem regionalen Umfeld.

Die Mittel für die Europaschulen wurden 2020 um 15.000 € und 2021 um weitere 20.000 € auf insgesamt 65.000 € erhöht.

Ergänzend dazu fördert das Europaministerium einzelne Projekte, etwa die Austausch mit Schulen aus unseren Partnerregionen.

Für die berufsbildenden Schulen hat das Schleswig-Holsteinische Institut für Berufliche Bildung eine Akkreditierung für das Programm Erasmus+ für 2021 bis 2027 beantragt. Damit wird es möglich sein, Austausch mit allen Lehrkräften und in allen Bildungsgängen der beteiligten Schulen durchzuführen. So werden langfristige europäische Vernetzungen von Lehrkräften und Schulen gefördert, um die Internationalität an den Schulen fest zu verankern. Diese Langzeitaustausche von bis zu einem Jahr bieten Jugendlichen in Schleswig-Holstein weitere Möglichkeiten. Insbesondere wird das Vernetzen von berufsbildenden Schulen Schleswig-Holsteins mit unseren Partnerregionen fortgeführt, etwa mit der Oblast Kaliningrad, Pays de la Loire und Zhejiang. - Letztere liegt nicht ganz im Ostseeraum, fördert aber auch internationale Beziehungen.

Eine der wichtigsten Herausforderungen unserer Zeit ist es, die Demokratie zu stabilisieren. Deshalb besitzt die Demokratiebildung an Schulen eine be-

**(Minister Claus Christian Claussen)**

sondere Bedeutung. Dafür bieten der vom Europarat geschaffene einheitliche Referenzrahmen Kompetenzen für eine demokratische Kultur und das Europäische Jahr der Jugend gute Anknüpfungspunkte. So wird Schleswig-Holstein 2022 zusammen mit Dänemark die Generalkoordination für die UNESCO-Baltic-Sea-Project-Schulen übernehmen. Ein Fokus wird dabei auf den Themen „Zusammenarbeit aller an Bildung Beteiligten“, „Umgang mit dem globalen Klimawandel“, „Bekämpfung der schwindenden Biodiversität“ und „Friedenssicherung im Ostseeraum“ als wesentliche Bildungsaufgaben liegen.

Das Land unterstützt auch regelmäßig die Wahlen der Kinder- und Jugendvertretungen in Schleswig-Holstein und fördert Projekte, die Kinder und Jugendliche in den Kommunen beteiligen.

Zudem wird vom Land schon seit 2012 der Landesjugendkongress für Jugendliche aus stationären Wohngruppen in Schleswig-Holstein durchgeführt, um gemeinsame Lösungen für die Bedarfe und Anregungen der Jugendlichen zu finden.

Aktuell erarbeitet Schleswig-Holstein ein Leitbild Medienkompetenz, das in eine Medienkompetenzstrategie beziehungsweise ein Medienkompetenzkonzept münden soll. Leitbild und Strategie werden sich speziell für die Stärkung der Medienkompetenzförderung junger Menschen einsetzen.

Auf dem jährlich mit 500 Personen stattfindenden Medienkompetenztag wird die Medienkompetenzförderung für die Jugendarbeit und die Kindertageseinrichtungen beleuchtet.

Insbesondere die Corona-Soforthilfe Jugend und Familienbildung sowie die Förderung der Digitalisierung der sozialen Infrastruktur für Jugendbildung und Jugendarbeit haben zu einer Verbesserung der digitalen Ausstattung vieler Jugendverbände und Jugendvereine geführt. Beim jährlich von der Staatskanzlei vergebenen Medienkompetenzpreis werden regelmäßig auch innovative Projekte von Kindern und Jugendlichen ausgezeichnet.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen, die Landesregierung fördert intensiv unsere jungen Menschen auf dem Weg zu medienkompetenten und die Demokratie stützenden Bürgerinnen und Bürgern in Europa. Wir werden diesen Weg auch im Europäischen Jahr der Jugend konsequent fortsetzen.

Noch ein Satz zur Bibelfestigkeit. Ich habe darin keine große Kompetenz. Ich möchte aber einen An-

walts- und Richterkollegen aus Husum zitieren, der schrieb passend zu dieser Jahreszeit:

„Von drauß‘ vom Walde komm ich her;  
Ich muss euch sagen, es weihnachtet sehr!“

Das ist heute so aktuell wie vor 140 Jahren. In dem Sinne: ein frohes, gesegnetes, gesundes Weihnachtsfest 2021. - Vielen Dank.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und SSW)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Der Minister hat die vereinbarte Redezeit um 3,5 Minuten erweitert. Diese Zeit steht jetzt theoretisch allen Fraktionen zur Verfügung. - Ich sehe aber nicht, dass davon Gebrauch gemacht wird.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion der SPD und der Abgeordneten des SSW, Drucksache 19/3404 (neu), in der Sache abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die SPD-Fraktion und die Abgeordneten des SSW. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und CDU und der Zusammenschluss der AfD. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich lasse über den Alternativantrag der Fraktionen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP, Drucksache 19/3446, in der Sache abstimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind die Fraktionen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP, CDU und der Zusammenschluss der AfD. Wer stimmt dagegen? - Das sind die Fraktion der SPD und die Abgeordneten des SSW. Damit ist der Antrag angenommen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 14 auf:

**Institutionalisierte Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche in den stationären Hilfen zur Erziehung**

Antrag der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und der Abgeordneten des SSW  
Drucksache 19/3331 (neu)

Die Parlamentarischen Geschäftsführer haben sich darauf geeinigt, dass die Reden zu Protokoll gegeben werden.

Ich lasse über den Antrag abstimmen. Es ist beantragt worden, über den Antrag der Fraktionen von

**(Vizepräsidentin Aminata Touré)**

CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und der Abgeordneten des SSW, Drucksache 19/3331 (neu), in der Sache abzustimmen. Wer zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Das sind alle. Das ist einstimmig angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 28 auf:

**Tätigkeit des Petitionsausschusses in der Zeit vom 1. Juli 2021 bis 30. September 2021**

Bericht des Petitionsausschusses  
Drucksache 19/3455

Ich erteile das Wort dem Vorsitzenden des Petitionsausschusses, dem Abgeordneten Hauke Götttsch.

**Hauke Götttsch [CDU]:**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Beste zum Schluss. Heute stelle ich Ihnen den Tätigkeitsbericht des Petitionsausschusses für das dritte Quartal 2021 vor.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In diesem Quartal sind beim Petitionsausschuss 80 neue Petitionen eingegangen. Der Ausschuss hat 140 Petitionen abschließend behandelt.

(Beifall CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Er hat einen Ortstermin und eine Anhörung durchgeführt. Die statistischen Angaben zu dem Berichtszeitraum, zum Beispiel über die Art der Erledigung, sind Teil des Berichts, der Ihnen vorliegt.

Das Jahresende ist die Zeit - unabhängig von den Zahlen -, Bilanz zu ziehen. Die hervorragende Arbeit des Petitionsausschusses ist das Ergebnis der guten und konstruktiven Zusammenarbeit aller Abgeordneten.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP)

Wir diskutieren in der Sache, über die Parteigrenzen hinweg und versuchen, das Beste für die einzelne Petentin und den einzelnen Petenten zu erreichen. In Ortsterminen und Gesprächsrunden sehen wir unsere Rolle als Mediator. Oftmals dauern die Zwistigkeiten seit Jahren an und rauben den Menschen viele Nerven und auch ihre Lebensqualität. In diesen Fällen greifen wir die unterschiedlichen Standpunkte auf und erarbeiten Lösungen. Für diese insgesamt tolle Arbeit gilt mein Dank allen Abgeordneten des Petitionsausschusses.

(Beifall)

Das Ganze funktioniert aber auch nur mit einem guten Backoffice. Herzlichen Dank an das Petitionsausschussbüro, an Frau Becker und ihr Team.

(Beifall)

In Schleswig-Holstein haben wir ein hervorragendes Petitionswesen, um Bürgerinnen und Bürgern effizient und niedrigschwellig zu helfen. Der Erfolg gibt uns Recht. Menschen jeglichen Alters, jeglicher Herkunft und jeglicher Nationalität wenden sich hilfeschend an den Ausschuss. Die Bandbreite der Petitionen umfasst das Ausländerrecht, das Baurecht, das Bildungswesen, das Gesundheitswesen, das Kommunalrecht, das Schulrecht, das Straßen- und Verkehrsrecht, das Steuerwesen und den Umweltschutz - um nur ein paar Beispiele zu nennen.

In vielen Fällen konnten wir eine Lösung für betroffene Menschen finden. Ich hätte jetzt zwei Beispiele; aufgrund der fortgeschrittenen Zeit überspringe ich diesen Part. Ich könnte Ihnen aber etliche positive Beispiele nennen.

Wenn ich einen Wunsch für die Zukunft habe, dann den, dass wir mit unserer qualitativ guten Arbeit auch im kommenden Jahr viele Menschen unterstützen können.

Ich wünsche allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch in das Jahr 2022. Bleiben Sie gesund! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall im ganzen Haus)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. Wortmeldungen zum Bericht? - Das ist nicht der Fall.

Der Ausschuss empfiehlt, den Bericht Drucksache 19/3455 zur Kenntnis zu nehmen und die Erledigung der Petitionen zu bestätigen. Wer der Ausschussempfehlung folgen möchte und so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Es ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 32 auf:

**Kommunale Verfassungsbeschwerde vor dem Schleswig-Holsteinischen Landesverfassungsgericht wegen Verletzung von Artikel 57 Absatz 1 und Absatz 2 der Landesverfassung durch das Gesetz über den kommunalen Finanzausgleich vom 12. November 2020**

**(Vizepräsidentin Aminata Touré)**

Bericht und Beschlussempfehlung des Innen- und  
Rechtsausschusses  
Drucksache 19/3471

Ich erteile das Wort dem Herrn Berichterstatter,  
dem Abgeordneten Kai Dolgner.

**Dr. Kai Dolgner [SPD]:**

Ich verweise auf die Vorlage.

(Heiterkeit und Beifall)

**Vizepräsidentin Aminata Touré:**

Ich danke dem Herrn Berichterstatter. - Wortmel-  
dungen gibt es nicht. Ich lasse über die Empfehlung  
des Ausschusses abstimmen. Der Ausschuss emp-  
fiehlt, in dem Verfahren keine Stellungnahme abzu-  
geben. Wer der Ausschussempfehlung folgen und  
so beschließen will, den bitte ich um das Handzei-  
chen. - Es ist einstimmig so beschlossen.

**Sammeldrucksache über Vorlagen gemäß § 63  
Absatz 1 a der Geschäftsordnung des Schleswig-  
Holsteinischen Landtags**

Drucksache 19/3509

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über die  
Sammeldrucksache. Die Voten zu den einzelnen Ta-  
gesordnungspunkten, für die eine Gesamtabstim-  
mung nach § 63 Absatz 1 a der Geschäftsordnung  
vorgesehen ist, entnehmen Sie bitte der Ihnen vor-  
liegenden Drucksache 19/3509. Voraussetzung für  
die Abstimmung insgesamt ist, dass keine Abgeord-  
nete oder kein Abgeordneter widerspricht. - Das ist  
nicht der Fall.

Dann kommen wir jetzt zur Abstimmung. Wer mit  
der Übernahme der Empfehlungen entsprechend  
der Sammeldrucksache 19/3509 einverstanden ist,  
den bitte ich um das Handzeichen. - Damit hat der  
Landtag diese Empfehlungen einstimmig bestätigt.

Die Tagung ist beendet. Ich wünsche Ihnen schöne  
Feiertage, schöne Weihnachten und einen guten  
Rutsch - auf dass wir uns im nächsten Jahr munter  
und gesund wiedersehen. Die nächste Sitzung ist  
am 26. Januar 2022.

(Beifall)

**Schluss: 18:03 Uhr**

**Anhang****Reden zu Protokoll****Institutionalisierte Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche in den stationären Hilfen zur Erziehung**

Antrag der Fraktionen von CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, FDP und der Abgeordneten des SSW

Drucksache 19/3331 (neu)

**Katja Rathje-Hoffmann [CDU]:**

Herr Präsident! Wir erinnern uns alle an den Fall Friesenhof. Eine Forderung aus den Friesenhof-Untersuchungsausschuss war, dass Kinder und Jugendliche in Jugendhilfeeinrichtungen gehört werden müssen, um Ihre Rechte wahrzunehmen und sich in eigener Sache Gehör verschaffen können müssen - mit einem eigenen Recht auf Beteiligung.

Einrichtungen der stationären Erziehungshilfe werden oft als relativ abgeschottete Systeme wahrgenommen, in die Außenstehende nur wenig oder kaum Einblick haben. Deswegen ist es umso wichtiger, dass Interessenvertretungen auf Probleme und andere Belange der Kinder und Jugendlichen aufmerksam machen.

Dazu fehlte bislang die Rechtsgrundlage im SGB VIII. Durch den neu eingeführten § 4 a wurde nun eine Rechtsgrundlage für selbst organisierte Zusammenschlüsse zur Selbstvertretung geschaffen. Dieses ist die erforderliche Basis, um landesweite Interessenvertretungen für Kinder und Jugendliche, die in stationären Einrichtungen oder Pflegefamilien leben, einzurichten. Dazu brauchen wir eine neu zu schaffende, gesetzliche Grundlage auf Landesebene im Rahmen der Regelungen des Jugendförderungsgesetzes.

Wir sollten dieses Recht auch möglichst rasch umsetzen, denn in Schleswig-Holstein leben überdurchschnittlich viele junge Menschen in Heimen der stationären Jugendhilfe, die darauf warten, ihre gesetzlichen Rechte wahrzunehmen, sich in ihrem Schutz zu stärken und um sich zu vernetzen. Sie alle sind Experten und Expertinnen in eigener Sache, die nun eine Rechtsgrundlage haben werden, sich einzumischen und aktiv zu beteiligen.

Ziel ist eine landesweite Interessenvertretung für die rund 6.500 Kinder und Jugendliche in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe. Deswegen ist es wichtig für uns, so eine Vertretung zu schaffen, wie es sie bereits in NRW, Bayern, Brandenburg, Hes-

sen und nun auch in Rheinland-Pfalz gibt. Es ist sinnvoll, die in den anderen Bundesländern gemachten Erfahrungen und Modelle aufzugreifen, um so einen guten Start auch hier bei uns zu ermöglichen.

Enorm wichtig ist, dass es eine hohe Akzeptanz bei den Kindern und Jugendlichen und natürlich auch bei den öffentlichen Stellen gibt. Deswegen ist es angebracht, so ein neues Gremium nicht unmittelbar beim Land anzusiedeln und zumindest bei der Organisation und Begleitung der Selbstvertretung auch die freien Träger einzubinden. Die erforderlichen personellen und materiellen Ressourcen für diese notwendigen Beteiligungsform von Kindern und Jugendlichen müssen bereitgestellt und finanziert werden. - Herzlichen Dank.

**Wolfgang Baasch [SPD]:**

Herr Präsident! Wir haben in den letzten Jahren sehr viel über die stationäre Jugendhilfe gesprochen. Es hat sich viel getan. Bei dem Runden Tisch zur Situation der Heimerziehung in Schleswig-Holstein war ein wesentlicher Punkt, die Partizipation der Kinder und Jugendlichen stärker zu fördern und auch zu leben. Hier ging es besonders darum, dies in den Einrichtungen umzusetzen. Der konsequente nächste Schritt ist, die Beteiligung der Kinder und Jugendlichen in den stationären Hilfen auf Landesebene zu verbessern.

Mit dem vorliegenden Antrag wird eine Forderung des 5. LandesJugend!Kongress aufgegriffen. Ich danke den Koalitionsfraktionen, dass sie diese Forderung so schnell und zielführend umsetzen wollen. Dies unterstützen wir und tragen diesen Antrag aus Überzeugung mit. Der LandesJugend!Kongress bietet zweijährig Kindern und Jugendlichen, die in stationären Einrichtungen leben, die Gelegenheit, ihre Lebenssituation zu diskutieren, Erfahrungen auszutauschen und auf Probleme aufmerksam zu machen. Gerade Kinder und Jugendliche in stationären Einrichtungen und in Pflegefamilien brauchen unsere bestmögliche Unterstützung. Dies gilt natürlich auch für die Einrichtungen mit den vielen engagierten Fachkräften und für die Pflegefamilien, denen unser Dank für Ihre Arbeit, ihren Einsatz gilt.

Uns sind besonders die Kinder in Pflegefamilien wichtig, weil diese schwerer zu erreichen sind. Dies berichtete uns auch Samiah El Samadoni zum Bericht über die Ombudsstelle im letzten Sozialausschuss. Daher muss es uns gelingen, dass auch die-

(Wolfgang Baasch)

se Kinder partizipieren und ihre Bedürfnisse artikulieren.

Das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz auf Bundesebene stärkt zudem die Selbstbestimmung junger Menschen, die Beschwerdemöglichkeiten und die Zusammenarbeit mit Selbstvertretungen. Es ist daher nur richtig, dass nach Bayern, Brandenburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz auch in Schleswig-Holstein eine Selbstvertretung junger Menschen in der stationären Erziehungshilfe entsteht. Die Interessenvertretungen in den Bundesländern sind etwas unterschiedlich organisiert. Fragen der Unterstützung der Interessenvertretung und die Ansiedlung der Geschäftsstelle müssen nach diesem Landtagsbeschluss für Schleswig-Holstein diskutiert werden.

Eine starke Zukunft braucht starke und mündige Kinder und Jugendliche. Dazu gehört natürlich auch die Stärkung der Kinderrechte. Eine Verankerung der Kinderrechte im Grundgesetz ist überfällig! Ich freue mich daher, dass die Ampelkoalition auf Bundesebene hier aktiv wird. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen zu stärken, ist auch eine Herausforderung zur Umsetzung in der Schule, in Kitas und in Kinder- und Jugendparlamenten. Partizipation und Teilhabe sind eben nicht nur Schlagworte, sondern sind Grundbedingungen, um Kinder und Jugendliche zu mündigen und starken Persönlichkeiten zu befähigen.

Gerade die Pandemie hat sehr deutlich aufgezeigt, dass Kinder und Jugendliche einen verstärkten Zugang zu Beteiligung und Mitbestimmung brauchen, und das schließt die digitale Teilhabe ein. Die Pandemie zeigt die Notwendigkeit, Beratungs- und Hilfsangebote für Kinder und Jugendliche zu stärken. Kinderschutz und die Wahrung von Kinderrechten müssen immer oberste Priorität haben.

**Eka von Kalben [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:**

Sehr geehrte Damen und Herren! Teilhabe und Mitbestimmung sind die Kerne unserer Demokratie. Das gilt für jeden Menschen und alle Bevölkerungsgruppen.

Heute ist unser Thema die Jugendhilfe. Kinder und Jugendliche, die in stationären Einrichtungen leben, befinden sich in einer besonderen Situation. Sie brauchen Unterstützung. Sie brauchen Schutz oder Hilfe, weil ihre Familien allein die Herausforderungen nicht bewältigen können. Sie sind verunsichert und verletztlich und müssen sich an die neue Lebenssituation gewöhnen. Das ist nicht leicht. Das

alles gilt auch für Kinder und Jugendliche, die in eine Pflegefamilie kommen.

Das in der stationären Jugendhilfe nicht immer alles rund läuft, haben Skandale wie der Friesenhof in Schleswig-Holstein oder die Haasenburg in Brandenburg gezeigt. Umso wichtiger ist es, dass die jungen Menschen beteiligt werden, sich aktiv einbringen, mitgestalten und mitbestimmen können.

Schon in der Küstenkoalition haben wir dafür gesorgt, dass es eine Ombudsstelle für die Kinder und Jugendhilfe gibt. Zusätzliche hat der Kinderschutzbund regionale Vertrauensstellen aufgebaut. Beides ist gut und richtig. Allerdings ist sich beschweren können und Hilfe erhalten reaktiv. Da ist das Kind sprichwörtlich schon in den Brunnen gefallen. Dagegen ist sich einzubringen und die Lebensumstände aktiv mitzugestalten aktiv und präventiv. Das ist natürlich viel besser. Das eine ermöglichen und das andere beibehalten, das wollen wir in Schleswig-Holstein tun.

Die lange überfällige Reform des Kinder- und Jugendhilferechtes hat das Recht auf Beteiligung, Teilhabe und Mitbestimmung in den Blick genommen - endlich und zum Glück. Im neuen § 4 a wurde die Rechtsgrundlage für selbstorganisierte Zusammenschlüsse der Selbstvertretung von Kindern und Jugendlichen in stationären Jugendhilfeeinrichtungen geschaffen.

Der Landesjugendkongress der stationären Einrichtungen der Jugendhilfe Schleswig-Holstein hat sich intensiv mit dem Grundrecht der Beteiligung befasst und eine Empfehlung zur Gründung einer landesweiten Interessenvertretung abgegeben. Das unterstützen wir voll und ganz. Wir sind der Auffassung, dass nicht nur junge Menschen aus Heimen, sondern auch diejenigen, die in Pflegefamilien leben, einbezogen werden sollten.

Ziel unserer Bemühungen ist es, Beteiligungsrechte nicht nur gesetzlich zu verankern, sondern sie kontinuierlich im Hilfeprozess, im alltäglichen Leben von Kindern und Jugendlichen in der stationären Jugendhilfe zu verwirklichen. Kinder und Jugendliche benennen Lücken und Probleme, sie machen Vorschläge, was wie besser ginge. Kinder und Jugendliche machen aufmerksam, mischen sich ein, reden mit und stimmen ab in direkten Entscheidungsprozessen, die ihren Lebensort betreffen. Das ist super.

Für den Aufbau und die kontinuierliche Umsetzung einer landesweiten Interessenvertretung braucht es Womanpower und Geld. Es sind personelle, finanzielle und materielle Ressourcen erforderlich. Es

**(Eka von Kalben)**

braucht eine hauptamtliche, fachlich kompetente und unabhängige Begleitung, um die Arbeit und die Entscheidungsprozesse der jungen Menschen zu begleiten. Dafür stehen Haushaltsmittel bereit, und das ist gut.

Wir wissen alle, dass sich Kinder und Jugendliche - mit ihren zum Teil sehr belastenden Lebenserfahrungen - nicht von selbst zu Jugendräten zusammenschließen werden. Zu oft haben sie vermutlich schon erlebt, dass nicht auf sie gehört wurde, dass sie nichts zu sagen hatten, obwohl sie vermutlich vieles zu berichten hatten. Das zu ändern braucht Fingerspitzengefühl und ein kluges Erwartungsmanagement. Denn formelle Interessenvertretung darf nicht eine weitere Frusterfahrung sein, sondern soll jungen Menschen beim Weg in ihre Erwachsenenwelt helfen. - Vielen Dank.

**Christian Dirschauer [SSW]:**

Herr Präsident! Ganz grundsätzlich muss sich Schleswig-Holstein nicht verstecken, wenn es um gute Rahmenbedingungen für Kinder und Jugendliche geht. Im Ländervergleich hat die Kinder- und Jugendpolitik bei uns seit vielen Jahren einen hohen Stellenwert. Egal ob wir uns die intensiven Bemühungen im Bereich Kinderschutz, die Kinderrechte in unserer Landesverfassung oder eben die Beteiligungsrechte anschauen: Klar ist, dass es heute ein viel stärkeres Bewusstsein für die Belange und Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen gibt als noch vor ein bis zwei Jahrzehnten. Diese Entwicklung kann man aus Sicht des SSW nur begrüßen.

Doch trotz der Einigkeit darüber, dass diese Regelungen zum Schutz und zu den Rechten junger Menschen wichtig sind, muss ich eins betonen: Sie sind für uns kein nice to have, sondern absolut unverzichtbar und noch dazu deutlich ausbaufähig. Denn gerade vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus der Coronapandemie müssen wir selbstkritisch erkennen, dass wir hier noch lange nicht am Ziel sind. In den vergangenen zwei Jahren standen die Belange von Kindern und Jugendlichen längst nicht immer und überall auf der Agenda. Auch hier im Landtag wurden junge Menschen leider nicht selbstverständlich als Expertinnen und Experten in eigener Sache gehört. Damit hat sich wieder einmal gezeigt, dass Kinder und Jugendliche dann doch nicht die Lobby und die starke Stimme haben, die sie eigentlich brauchen.

Wenn es um Beteiligungs-, Teilhabe- und Mitbestimmungsrechte geht, ist es unheimlich wichtig, auch an die Kinder und Jugendlichen zu denken, die aus den verschiedensten Gründen nicht mehr in

ihrem Elternhaus leben. Gerade junge Menschen in Heimen oder Pflegefamilien sind darauf angewiesen, dass wir ihnen diese Rechte nicht nur theoretisch, sondern ganz konkret in ihrem Alltag einräumen. Es ist also gut und richtig, dass dieser Anspruch im Rahmen der jüngsten Reform des SGB VIII hervorgehoben wurde und eine Rechtsgrundlage für selbstorganisierte Zusammenschlüsse zur Selbstvertretung geschaffen wurde. Aber es ist mindestens genauso wichtig, dass wir diesen Rahmen nun auch mit Leben füllen und die Gründung einer landesweiten Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche tatkräftig unterstützen - und zwar nicht zuletzt auch finanziell.

Uns freut, dass nicht nur über die finanzielle Unterstützung, sondern vor allem auch über die mit einer solchen Interessenvertretung verbundenen Ziele grundlegend Einigkeit herrscht, denn Kinder und Jugendliche in stationären Jugendhilfeeinrichtungen brauchen einfach eine starke Stimme. Sie sollen gehört werden. Wir wollen, dass sie die Gelegenheit haben, aus ihrer eigenen Sicht zu berichten, in welchem Umfang sie beteiligt werden oder wo es hakt. Das halten wir für genauso wichtig, wie das Recht darauf, mitzureden und mitzuentcheiden, wenn es um das zukünftige Zusammenleben in der Pflegefamilie oder in der Wohngruppe geht. Auf diesem Weg können bestehende Probleme erkannt und im Zweifel eben auch im Sinne der Kinder und Jugendlichen verbessert werden.

Es ist kein Geheimnis, dass so manches Kind in einem Heim oder einer Pflegefamilie einen schweren Start ins Leben hatte und damit benachteiligt ist. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir uns eingestehen, dass nicht wenige dieser jungen Menschen geringere Chancen haben, wenn es um Bildung und ein selbstbestimmtes Leben geht. Ich will hier nur mal an die noch immer unzureichende Regelung zur Schulpflicht erinnern. Vor diesem Hintergrund ist für uns vom SSW völlig klar, dass es das mindeste ist, diesen Kindern und Jugendlichen möglichst weitreichende Rechte zur Beteiligung und zur Mitbestimmung zu geben.

Aus Sicht des SSW ist es gerade in einer älter werdenden Gesellschaft wichtig, die Beteiligung junger Menschen weiter auszubauen. Da sollte man auch über Verwaltungsgrenzen oder politische Entscheidungsebenen hinweg denken. Wir halten es für geboten, dass Kinder und Jugendliche überall dort mitreden und mitgestalten können, wo es um ihre Belange geht. Für entsprechende Anregungen sind wir immer offen.

**Dr. Heiner Garg, Minister für Soziales, Gesundheit, Jugend, Familie und Senioren:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Über 6.000 Kinder und Jugendliche leben in Jugendhilfeeinrichtungen in Schleswig-Holstein.

Wie andere Kinder und Jugendliche waren diese jungen Menschen ganz besonders von den Einschränkungen in der Coronavirus-Pandemie betroffen. So mussten sie etwa ihre Kontakte zu anderen Personen außerhalb der Einrichtungen monatelang stark einschränken und konnten auch anderen Freizeitbeschäftigungen nicht wie gewohnt nachgehen.

Auch vor diesem Hintergrund hat es mich sehr gefreut, dass am 10. August der 5. LandesJugend! Kongress in Schleswig-Holstein ausgerichtet werden konnte. In diesem Zusammenhang spielte die Partizipation von Kindern und Jugendlichen in Jugendhilfeeinrichtungen erneut eine zentrale Rolle.

Unabhängig von der Coronavirus-Pandemie ist die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den Einrichtungen auch für die Landesregierung eine Grundvoraussetzung. Denn das Recht auf Beteiligung und Beschwerde junger Menschen in stationären Hilfen zur Erziehung ist durch den Staat in besonderer Art und Weise zu sichern und zu fördern.

Was die Beschwerdemöglichkeiten angeht, sind wir in Schleswig-Holstein bereits vorweggegangen. So verfügen wir als einziges Bundesland über drei regionale Ombudsstellen. Das Land stellt dafür in diesem Jahr Mittel aus dem Haushalt bereit, sodass das Modellprojekt „Vertrauenshilfe“ fortgeführt und die Ombudsstellen bestehen bleiben können. Die Landesregierung hat damit bereits ein klares Zeichen für die Rechte von Kindern und Jugendlichen in Erziehungshilfe-Einrichtungen gesetzt.

Auch im Bereich der Beteiligungsmöglichkeiten arbeitet mein Haus bereits intensiv daran, neue Grundlagen zu schaffen. Beteiligung heißt konkret, dass Kinder und Jugendliche aus Erziehungshilfeeinrichtungen auf Entwicklungsbedarfe in Einrichtungen aufmerksam machen, sich einmischen, mitreden, abstimmen und Wertschätzung erfahren sollen. Sie sollen direkt an Entscheidungsprozessen beteiligt sein. Sie sollen in ihrer Arbeit von Pädagoginnen und Pädagogen fachlich unterstützt werden.

Wichtig ist hierbei insbesondere der Austausch zwischen Politik, Landesjugendamt, Jugendämtern, Trägern der freien Jugendhilfe und Einrichtungen, damit Informationen und die Beteiligung an Entscheidungen auch an die Interessenvertretungen der Kinder und Jugendlichen rückgekoppelt werden.

Kinder und Jugendliche haben bereits über Interessenvertretungen in den Einrichtungen Möglichkeiten zur Beteiligung. Mit der Schaffung einer landesweiten Interessenvertretung soll dieses Recht auf Beteiligung weiter gestärkt werden. Kinder und Jugendliche könnten damit über ihre Einrichtung hinaus landesweit mitbestimmen und Einfluss nehmen. Das Land hätte zudem einen zentralen Ansprechpartner.

Auch auf dem 5. LandesJugend! Kongress wurde erneut der Wunsch geäußert, eine landesweite Interessenvertretung für junge Menschen einzurichten, die in stationären Einrichtungen leben.

Das Recht auf Beteiligung, Teilhabe und Mitbestimmung wurde durch die SGB-VIII-Reform wesentlich gestärkt. Auf Grundlage des neu eingeführten § 4 a SGB VIII ist eine neue Rechtsgrundlage für selbstorganisierte Zusammenschlüsse zur Selbstvertretung geschaffen worden.

Die Landesregierung hat die Neuregelungen im SGB VIII ausdrücklich begrüßt. Für mich ist klar, dass wir damit einen gesetzgeberischen Auftrag haben, den wir schnellstmöglich und fachlich fundiert umsetzen und eine landesweite Interessenvertretung einrichten möchten.

In einigen Bundesländern sind bereits landesweite Interessenvertretungen etabliert worden. Von diesen Beispielen gilt es zu lernen und einen für Schleswig-Holstein passenden Weg und ein geeignetes Verfahren zu finden.

Die Landesregierung möchte die Gründung einer solchen Vertretung fördern. Daher hat das Kabinett auf meinen Vorschlag hin mit der Nachschiebeliste bereits 100.000 € für das Jahr 2022 vorgesehen. Ich darf Sie herzlich bitten, diesen Vorschlag bei der Haushaltsberatung zu beschließen.

Das Engagement auf die Pflegekinderhilfe zu erweitern, ist ebenso ein wichtiges Ziel. Dazu werden wir als Land mit den Kommunen Gespräche führen und Möglichkeiten erörtern, wie auch Kindern und Jugendlichen in Pflegestellen, über welche die Kommunen die Aufsicht haben, noch mehr Möglichkeiten zur Beteiligung gegeben werden können.